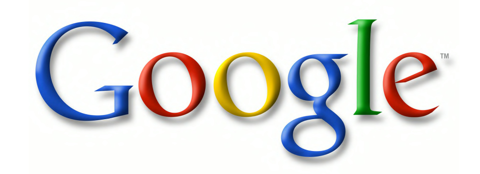
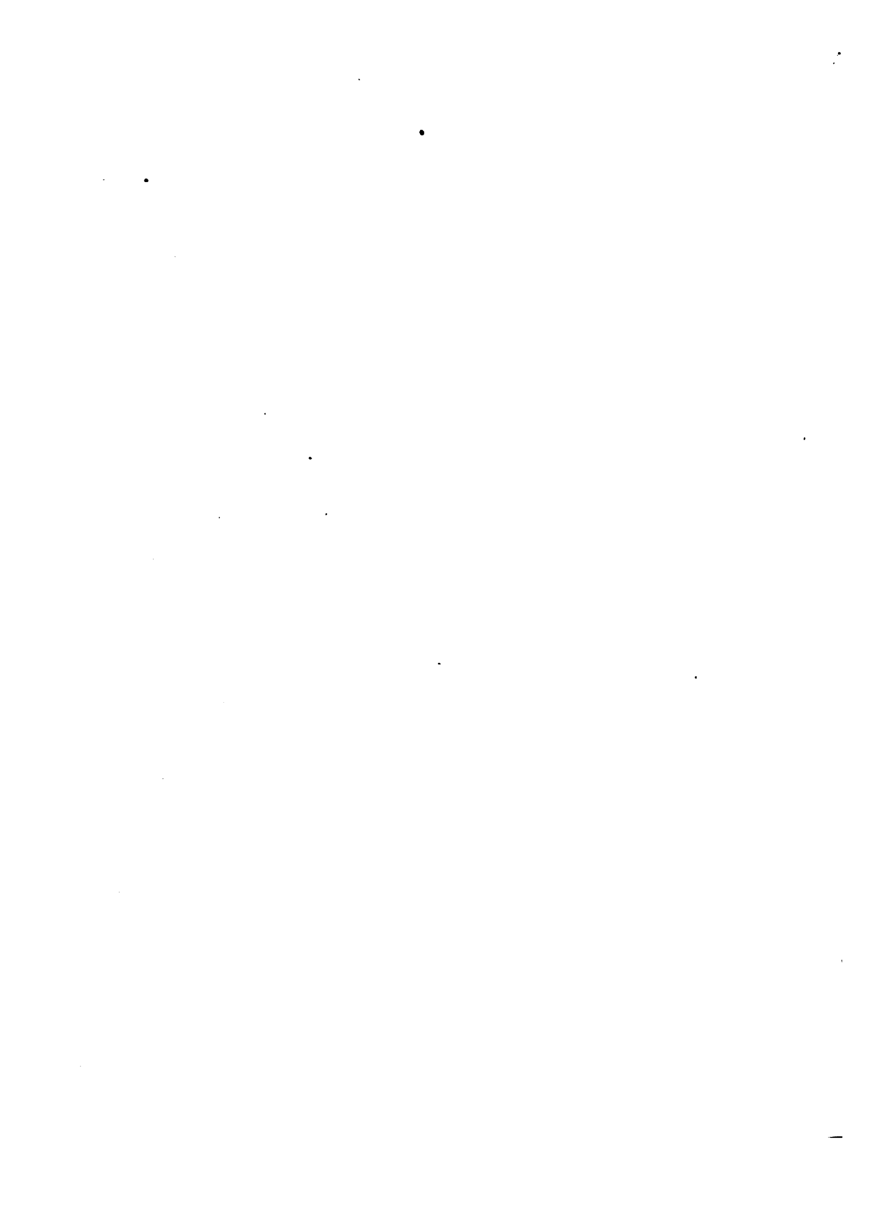




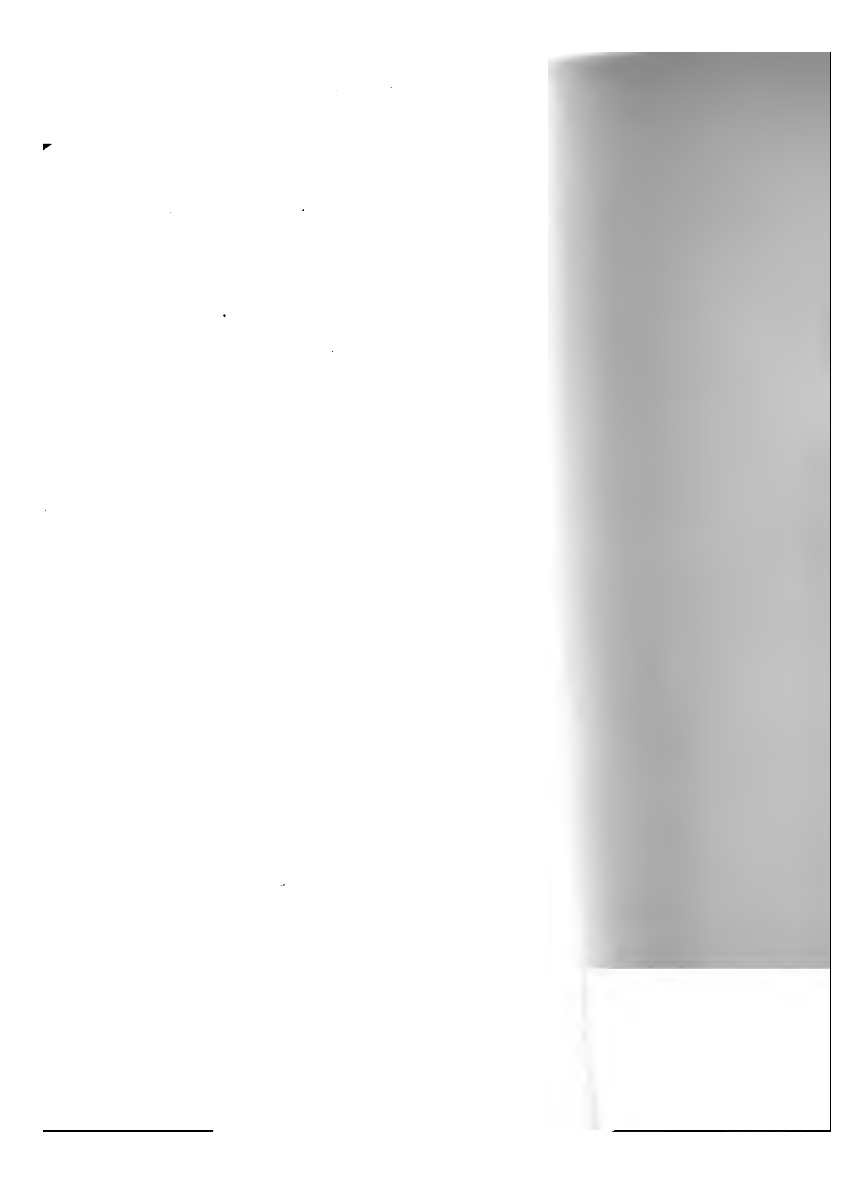






Grimmelshausen

Landstörzerin Courage



Grimmelshausen, Courage

Kulturhistorische Liebhaberbibliothek

Bd. 31

Die Landstörzerin Courage

von

H. J. Christoffel von Grimmelshausen

In sprachlicher Erneuerung herausgegeben

von

Dr. Heinrich Stöhr.

2. Auflage.

Verlegt bei Friedrich Rothbarth, Leipzig.



1907.

Einleitung.

Der Lebenslauf der Landstreicherin Courage ist einer der kürzeren Romane Grimmelhausens, durch die er seinen ursprünglichen Roman, den abenteuerlichen Simplicissimus, ergänzte und erweiterte. Grimmelshausen hatte ein außerordentliches Anschauungsvermögen. Er sah seine Personen rund und völlig, sodaß der Komplex seiner hierher gehörigen Schriften ohne Widerspruch und ohne Flickwerk, wie aus einem Gusse geschaffen und mit der Selbstverständlichkeit und Sachlichkeit des tatsächlichen Lebens vorgetragen erscheint.

Die Courage taucht zum ersten Male im 6. Kapitel des 5. Buches des ‚Simplicissimus' auf. Simplicissimus hat sich mit seinem schwerkranken Herzbruder in den Sauerbrunnen begeben und wendet die Zeit auf die ergötzlichste Weise an. In seinem Witwerstande, im Wohlleben und in der Jugend, begab er sich wieder auf die Buhlerei, wozu er im Bade leicht Gelegenheit fand. ‚Es befand sich', er-



ränkevoll, rachsüchtig, skrupellos in der Wahl ihrer Mittel, schamlos und gewissenlos bis zur Verstocktheit, dabei schlau, verwegen, voll Geistesgegenwart, robust, ja unverwüstlich. Sie würde abscheulich wirken, wäre sie nicht so lebendig und körperhaft dargestellt, daß der Reiz, den das durchaus Echte stets hat, alle Antipathien besiegte.

Wir müssen die Figur als genau so original ansehen, wie den Simplicius selbst. Denn obzwar das Genre Grimmelhausens dem pikarischen, dem Landstreicherromane nahe steht, geht er nicht völlig darin auf. Nicht das Vagabundentum, das überall und zu allen Zeiten anzutreffen ist, sondern der dreißigjährige Krieg ist der Nährboden und die Bedingung dieser Figuren. Sie sind so durch ihre Zeit determiniert, daß kein Vorbild irgendwelcher Art Wesentliches hinzuzutun vermocht hätte. Grimmelshausen gehört zu jenen kräftigen Gestalten der Weltliteratur, die man aus sich selbst kennen muß und zu deren Wertung Vergleichungen nichts von Bedeutung hinzufügen können.

Diese Abgeschlossenheit des Dichters in sich selbst wurde schon früh erkannt. Er gab seine Schriften unter den verschiedensten, meist anagrammatisch aus seinem wirklichen Namen gebildeten Pseudo-



Grimmelshausen, Courage
Kulturhistorische Liebhaberbibliothek
Bd. 31

Dieser, wie auch der andern Ausgabe ist ein Kupfer vorgebunden, das die doppelte Breite einer Seite hat. Es zeigt Courage auf einem Maulesel sitzend, in Zigeunertracht, wie sie aus einer geöffneten Lade Toilettengegenstände aller Art — Schere, Bänder, Brenneisen, Puderquasten, Kämme, Fächer usw. — verstreut, während die Luft von allerhand Kerbtieren und unangenehmem Gevögel durchschwirrt wird. Ein junger Kerl mit einem verwegenen Federhut, der an der geschulterten Flinte Geflügel trägt, eilt mit einer Abschiedsgeste von ihr weg. Zur Rechten ziehen Wanderer ihres Wegs in die belebte Landschaft. Auf der Rückseite des Titelblatts findet sich die

Erklärung des Kupfers,
oder
Die den geneigten Leser anredende Courage.

Ob ich der Torheit Kram hier gleich herunter streue,
So werf ichs drum nicht weg, um daß es mich gereue,
Daß ich ihn hiebevor geliebet und gebraucht,
Sondern, dieweil es jetzt zu meinem Stand nichts taugt.
Haarpuder brauch ich nicht, noch Schmink, noch Haar zu kräusen,
Mein ganzer Anstrich ist nur Salbe zu den Läusen.
Tracht sonsten nur nach Geld und mach mir das zu Nutz.
Und was ich möge tun dem Simplici zu Trutz.

Kurzer, doch ausführlicher Inhalt und Auszug der merkwürdigsten Sachen eines jeden Kapitels dieser lust- und lehrreichen Lebensbeschreibung der Erzlandstörzerin und Zigeunerin Courage.

Das 1. Kapitel. Gründlicher und notwendiger Vorbericht, wem zu Liebe und Gefallen und aus was dringenden Ursachen die alte Erzbetrügerin, Landstörzerin und Zigeunerin Courage ihren wundernswürdigen und recht seltsamen Lebenslauf erzählt und der ganzen Welt vor die Augen stellt.

Das 2. Kapitel. Jungfrau Libuschka (hernachmals genannte Courage) kommt in den Krieg und nennt sich Janco, muß in demselben eine Zeitlang einen Kammerdiener abgeben; dabei vermeldet wird, wie sie sich verhalten und was sich Verwunderliches ferner mit ihr zugetragen.

Das 3. Kapitel. Janco vertauscht sein edles Jungferkränzlein bei einem resoluten Rittmeister um den Namen Courage.

Das 4. Kapitel. Courage wird darum eine Ehefrau und Rittmeisterin, weil sie gleich darauf wieder zu einer Witwe werden mußte, nachdem sie vorher den Ehestand eine Weile lediger Weise getrieben hatte.

Das 5. Kapitel. Was die Rittmeisterin Courage in ihrem Wittwenstand für ein ehrbares und züchtiges, wie auch verruchtes gottloses Leben geführt, wie sie einem Grafen zu Willen wird, einen Ambassadeur um seine Pistolen bringt und sich andern mehr, um reiche Beute zu erschnappen, willig unterwirft.

Das 6. Kapitel. Courage kommt durch wunderliche Schickung in die zweite Ehe und freite einen Hauptmann, mit dem sie trefflich und vergnügt lebte.

Das 7. Kapitel. Courage schreitet zur dritten Ehe und wird aus einer Hauptmännin eine Leutnantin, triffts aber nicht so wohl als vorher, schlägt sich mit ihrem Leutnant um die Hosen mit Prügeln und gewinnt solche durch ihre tapfere Resolution und Courage; darauf sich ihr Mann unsichtbar macht und sie sitzen läßt.

Das 8. Kapitel. Courage hält sich in einer Okkasion trefflich frisch, haut einem Soldaten den Kopf ab, bekommt einen Major gefangen und erfährt, daß ihr Leutnant als ein meineidiger Überläufer gefangen und gehenkt worden.

Das 9. Kapitel. Courage quittiert den Krieg, nachdem ihr kein Stern mehr leuchten will und sie fast von jedermann für einen Spott gehalten wird.

Das 10. Kapitel. Courage erfährt nach langem Verlangen, Wünschen und Begehren, wer ihre Eltern gewesen, und freit darauf wiederum einen Hauptmann.

Das 11. Kapitel. Die neue Hauptmännin Courage zieht wieder in den Krieg und bekam einen Rittmeister, Quartiermeister und gemeinen Reiter durch ihre heldenmäßige Tapferkeit in einem blutigen Gefecht gefangen.

Fähndrich, auf der Courage Anstalt, gar listig ein paar großer Hörner aufsetzt, dazu der Courage vermeinte Mutter treulich hilft; kurz, sie zieht ihn trefflich bei der Nase herum und schickt sich stattlich in den Handel.

Das 17. Kapitel. Der Courage widerfährt ein lächerlicher Possen, den ihr eine Kürschnerin auf Anstiften einer italienischen Putanin erwiesen, als sie eben bei einem vornehmen Herrn beim Nachtimbiß war; sie bezahlt aber sowohl die Putanin als die Kürschnerin wieder redlich und ausbündig, macht auch einem Apotheker ein wunderliches Stückchen.

Das 18. Kapitel. Die gewissenlose Courage erkauft von einem Musketierer einen Spiritus Familiaris, empfindet dabei großes Glück, und geht ihr alles nach Wunsch und Willen von statten.

Das 19. Kapitel. Courage richtet ihren Springinsfeld zu allerlei Schelmenstücklein trefflich ab, der sich bei einer vornehmen Dame für einen Schatzgräber ausgibt, in den Keller gelassen wird, darauf etliche kostbare Kleinodien listig erpraktiziert und bei Nacht von Courage aus den Keller gezogen wird.

Das 20. Kapitel. Courage nebst ihrem Springin-feld bestiehlt zwei Mailänder auf unerhörte Weise, ind sie den einen, der sehen wollte, was in ihrer Hütte ein Gepolter war und den Kopf zum Guckloch ausste mit scharfem Essig in die Augen spritzte, dem andern den Weg mit scharfen Dornen verlegte.

Das 21. Kapitel. Courage wird von ihrem Sp insfeld im Schlaf mit Ohrfeigen angepackt und üb

gerichtet, der aber, nachdem er erwacht, sie demütig um Gnade und Verzeihung bittet, welches doch nichts helfen will.

Das 22. Kapitel. Courage wird von ihrem Springinsfeld im Schlaf aus dem Bett nur im Hemd gegen des Obristen Wachtfeuer zu getragen, darüber sie erwacht und jämmerlich zu schreien beginnt, daß alle Offiziere zulaufen und des Possens lachen; sie schafft ihn darauf von sich und gibt ihm das beste Pferd nebst 100 Dukaten und den Spiritus Familiaris.

Das 23. Kapitel. Courage heiratet wiederum einen Hauptmann, wird aber dessen, ehe er kaum bei ihr erwarmt, wieder beraubt, läßt sich darauf auf ihres ersten Hauptmanns Gütern in Schwabenland nieder und treibt ihr Hurenhandwerk wie zuvor, doch gar vorsichtig, mit den einquartierten Soldaten.

Das 24. Kapitel. Courage bekommt eine unflätige Krankheit, reist darauf in den Sauerbrunnen und macht mit Simplicio Kundschaft; als er sie betrügt, betrügt sie ihn redlich wieder und läßt ihm ihrer Magd neugeborenes Kind vor seine Tür legen nebst schriftlichem Bericht, als ob es Courage mit ihm erzeugt hätte.

Das 25. Kapitel. Courage treibt mit einem alten Susannenmanne in ihrem Garten ungebührliche Händel, als eben zwei Musketierer auf einem Baum Birnen mausten und der eine aus Unvorsichtigkeit die geraubten Birnen alle fallen ließ. Darüber die Courage mit ihrem alten Liebhaber vertrieben, endlich offenbart und der Stadt verwiesen wird.

Das 26. Kapitel. Courage wird eine Musketiererin, schachert dabei mit Tabak und Branntwein. Ihr Mann

wird verschickt, welcher unterwegs einen toten Soldaten antrifft, den er auszieht und, weil die Hosen nicht herunter wollten, ihm die Schenkel abhaut, alles zusammenpackt und bei einem Bauern einkehrt, die Schenkel zu Nacht hinterläßt und Reißaus nimmt; darauf sich ein recht lächerlicher Possen zuträgt.

Das 27. Kapitel. Nachdem der Courage Mann in einem Treffen geblieben und Courage selbst auf ihrem Maulesel entronnen, trifft sie eine Zigeunerschar an, unter welchen der Leutnant sie zum Weib nimmt; sie sagt einem verliebten Fräulein wahr, entwendet ihr darüber alle Kleinodien, behält sie aber nicht lang, sondern muß solche wohl abgeprügelt wieder zustellen.

Das 28. Kapitel. Courage kommt mit ihrer Kompagnie in ein Dorf, darinnen Kirchweih gehalten wird, reizt einen jungen Zigeuner an, eine Henne tot zu schießen; ihr Mann stellt sich, solchen aufhenken zu lassen; wie nun jedermann hinauslief, diesem Schauspiel zuzusehen, stahlen die Zigeunerinnen alles Gebratene und Gebackene und machen sich samt ihrer ganzen Zunft eiligst und listig davon.

Das erste Kapitel.

Gründlicher und notwendiger Vorbericht, wem zu Liebe und Gefallen und aus was dringenden Ursachen die alte Erzbetrügerin, Landstörzerin und Zigeunerin Courage ihren wundernswürdigen und recht seltsamen Lebenslauf erzählt und der ganzen Welt vor die Augen stellt.

Ja! (werdet ihr sagen, ihr Herren) wer sollte wohl gemeint haben, daß sich die alte Schell einmal unterstehen würde, dem künftigen Zorn Gottes zu entrinnen? Aber was wollte davor sein, sie muß wohl! Denn das Gumpen[1]) ihrer Jugend hat sich geendigt, ihr Mutwill und Vorwitz hat sich gelegt, ihr beschwertes und geängstigtes Gewissen ist aufgewacht, und das verdrossene Alter hat sich bei ihr eingestellt, welches ihre vorigen überhäuften Torheiten länger zu treiben sich schämt und die begangenen Stücke länger im Herzen verschlossen zu tragen einen Ekel und Abscheu hat. Das alte Rabenaas fängt einmal an zu sehen und zu fühlen, daß der ge-

---

[1]) Springen.

wisse Tod nächstens bei ihr anklopfen werde, ihr den letzten Abdruck abzunötigen, vermittels dessen sie unumgänglich in eine andere Welt verreisen und von allem ihrem hiesigen Tun und Lassen genaue Rechenschaft geben muß. Darum beginnt sie im Angesicht der ganzen Welt ihren alten Esel von überhäufter Last seiner Beschwerden zu entladen, ob sie vielleicht sich um so viel erleichtern möchte, daß sie Hoffnung schöpfen könnte, noch endlich die himmlische Barmherzigkeit zu erlangen.

Ja! (ihr lieben Herren!) das werdet ihr sagen. Andere aber werden gedenken: Sollte sich die Courage wol einbilden dürfen, ihre alte zusammengerumpelte Haut, die sie in ihrer Jugend mit französischer Grindsalbe, folgends mit allerhand italien- und spanischer Schminke und endlich mit ägyptischer Läussalbe und vielem Gänsschmalz geschmiert, beim Feuer schwarz geräuchert und so oft eine andere Farbe anzunehmen gezwungen, wiederum weiß zu machen? Sollte sie wohl vermeinen, sie werde die eingewurzelten Runzeln ihrer lasterhaften Stirn austilgen und sie wiederum in den glatten Stand ihrer ersten Unschuld bringen, wenn sie dergestalt ihre Bubenstücke und begangenen Laster berichtsweis daher erzählt, von ihrem Herzen

zu räumen? Sollte wohl diese alte Vettel jetzt, da sie alle beide Füße bereits im Grab hat, wenn sie anders würdig ist, eines Grabs teilhaftig zu werden, diese Alte (werdet ihr sagen), die sich ihr Lebtag in allerhand Schande und Lastern umgewälzt und mit mehreren Missetaten als Jahren, mit mehreren Hurenstücken als Monaten, mit mehreren Diebsgriffen als Wochen, mit mehreren Todsünden als Tagen und mit mehreren gemeinen Sünden als Stunden beladen; die, der, so alt sie auch ist, noch niemals keine Bekehrung in Sinn gekommen, sich unterstehen, sich mit Gott zu versöhnen? Vermeint sie wohl, anjetzt noch zurecht zu kommen, da sie allbereits in ihrem Gewissen anfängt, mehr höllische Pein und Marter auszustehen, als sie ihre Tage Wollüste genossen und empfunden? Ja, wenn diese unnütze abgelebte Last der Erde neben solchen Wollüsten sich nicht auch in andern allerhand Erzlastern herum gewälzt, ja gar in der Bosheit allertiefsten Abgrund begeben und versenkt hätte, so möchte sie noch wohl ein wenig Hoffnung zu fassen die Gnad haben können. Ja, ihr Herrn! das werdet ihr sagen, das werdet ihr gedenken, und also werdet ihr euch über mich verwundern, wenn euch die Zeitung von dieser meiner Haupt- oder General-

beichte zu Ohren kommt; und wenn ich solches erfahre, so werde ich meines Alters vergessen und mich entweder wieder jung oder gar zu Stücken lachen.

Warum das, Courage? Warum wirst du also lachen? Darum, daß ihr vermeint, ein altes Weib, die des Lebens so lange Zeit wohl gewöhnt und die sich einbildet, die Seele sei ihr gleichsam angewachsen, gedenke an das Sterben, eine solche, wie ihr wisset, daß ich bin und mein Lebtag gewesen, gedenke an die Bekehrung, und diejenige, so ihren ganzen Lebenslauf, wie mir die Pfaffen zusprechen, der Hölle zugerichtet, gedenke nun erst an den Himmel. Ich bekenne unverhohlen, daß ich mich auf solche Hinreise, wie mich die Pfaffen überreden wollen, nicht zu rüsten, noch dem, was mich ihrem Vorgeben nach verhindert, völlig zu resignieren entschließen können, als wozu ich ein Stück zu wenig, hingegen aber etlicher, vornehmlich aber zweier zu viel habe. Das, so mir mangelt, ist die Reue, und was mir mangeln sollte, ist der Geiz und der Neid. Wenn ich aber meinen Klumpen Gold, den ich mit Gefahr Leib und Lebens, ja, wie mir gesagt wird, mit Verlust der Seligkeit zusammen geraspelt, so sehr haßte, als ich meinen Nebenmenschen neide,

und meinen Nebenmenschen so hoch liebte als mein Geld, so möchte vielleicht die himmlische Gabe der Reue auch folgen. Ich weiß die Art der unterschiedlichen Alter eines jeden Weibsbilds und bestätige mit meinem Exempel, daß alte Hunde schwerlich bändig zu machen. Die Cholera[1]) hat sich mit den Jahren bei mir vermehrt, und ich kann die Gall nicht herausnehmen, solche, wie der Metzger einen Säumagen, umzukehren und auszuputzen. Wie wollte ich dann dem Zorn widerstehen mögen? Wer will mir das überhäufte Phlegma evakuieren und mich also von der Trägheit kurieren? Wer benimmt mir die melancholische Feuchtigkeit und mit derselbigen die Neigung zum Neid? Wer wird mich überreden können, die Dukaten zu hassen, da ich doch aus langer Erfahrung weiß, daß sie aus Nöten erretten und der einzige Trost meines Alters sein können? Damals, damals, ihr Herren Geistlichen, wars Zeit, mich auf denjenigen Weg zu weisen, den ich euerm Rat nach jetzt erst antreten soll, als ich noch in der Blüte meiner Jugend und in den Stand meiner Unschuld lebte; dann ob ich gleich damals die gefährliche Zeit der kitzelhaften Anfech-

---

[1]) Galle.

tung anging, so wäre mir doch leichter gewesen, dem sanguinischen Antrieb, als jetzunder der übrigen dreien ärgsten Feuchtigkeiten gewaltsamem Anlauf zugleich zu widerstehen. Darum gehet hin zu solcher Jugend, deren Herzen noch nicht, wie der Courage, mit andern Bildnissen befleckt, und lehret, ermahnet, bittet, ja beschwört sie, daß sie es aus Unbesonnenheit nimmermehr so weit soll kommen lassen, als die arme Courage getan!

Aber höre, Courage, wenn du noch nicht im Sinn hast, dich zu bekehren, warum willst du dann deinen Lebenslauf beichtweis erzählen und aller Welt deine Laster offenbaren?

Das tue ich dem Simplicissimo zu Trotz, weil ich mich anderer Gestalt nicht an ihm rächen kann; denn nachdem dieser schlimme Vocativus mich im Sauerbrunnen geschwängert (scilicet) und hernach durch einen spöttischen Possen von sich geschafft, geht er erst hin und ruft meine und seine eigne Schand vermittels seiner schönen Lebensbeschreibung vor aller Welt aus. Aber ich will ihm jetzunder hingegen erzählen, mit was für einem ehrbaren Zobelchen er zu schaffen gehabt, damit er wisse, wessen er sich gerühmt, und vielleicht wünscht, daß er von unserer Historie allerdings still geschwiegen hätte;

woraus aber die ganze ehrbare Welt abzunehmen hat, daß gemeiniglich Gaul als Gurr,[1]) Huren und Buben eines Gelichters und keins um ein Haar besser als das andre sei.

Gleich und gleich gesellt sich gern, sprach der Teufel zum Köhler; und die Sünden und Sünder werden wiederum gemeiniglich durch Sünden und Sünder abgestraft.

---

1) Mätre.

Das zweite Kapitel.

Jungfrau Libuschka (hernachmals genannt Courage) ko
in den Krieg, nennt sich Janco und muß in demse
eine Zeitlang einen Kammerdiener abgeben; dabei
meldet wird, wie sie sich verhalten und was sich
wunderliches ferner mit ihr zugetragen.

Derjenigen, so da wissen, wie die slavonis
Völker ihre leibeigenen Untertanen traktie
dürften wohl vermeinen, ich wäre von einem b
mischen Edelmann und eines Bauern Tochter
zeugt und geboren worden.

Wissen und Meinen ist aber zweierlei; ich
meine auch viel Dings und weiß es doch n
Wenn ich sagte, ich hätte gewußt, wer meine E
gewesen, so würde ich lügen, und solches wäre
das erstemal. Dieses aber weiß ich wohl, daß
Bragodit [1]) zärtlich genug auferzogen, zur
gehalten und mehr als ein geringe Tochte
Nähen, Stricken, Sticken und anderer derg

---

1) Prachatitz in Böhmen.

Frauenzimmerarbeit angeführt worden bin. Das Kostgeld kam fleißig von meinem Vater; ich wußte aber drum nicht woher, und meine Mutter schickte manchen Gruß, mit der ich gleichwohl mein Tage kein Wort geredet. Als der Baierfürst[1]) mit dem Buquoy in Böhmen zog, den neuen König[2]) wiederum zu verjagen, da war ich eben ein fürwitziges Ding von dreizehn Jahren, welches anfing nachzutichten, wo ich doch hergekommen sein möchte; und solches war mein größtes Anliegen, weil ich nicht fragen durfte und von mir selbst nichts ergründen konnte. Ich wurde vor der Gemeinschaft der Leute verwahrt wie ein schönes Gemälde vorm Staub. Meine Kostfrau behielt mich immer in den Augen, und weil ich mit andern Töchtern meines Alters keine Gespielschaft machen durfte, siehe, so vermehrten sich meine Grillen und Tauben, die der Fürwitz in meinem Hirn ausheckte, außer welchen ich mich auch mit sonst nichts bekümmerte.

Als sich nun der Herzog aus Baiern vom Buquoy separierte, ging der Baier vor Budweis, dieser aber vor Bragodits. Budweis ergab sich bei Zeiten, und tat sehr weislich; Bragodits aber erwartete und

1) Maximilian Emanuel von Bayern.

2) Friedrich von der Pfalz.

erfuhr die Gewalt der kaiserlichen Waffen, welche auch mit den Halsstarrigen grausam umgingen. Da nun meine Kostfrau schmeckte, wo die Sache hinaus wollte, sagte sie zeitlich zu mir: „Jungfrau Libuschka, wenn ihr eine Jungfrau bleiben wollt, so müßt ihr euch scheren lassen und Mannskleider anlegen; wo nicht, so wollte ich euch keine Schnalle um eure Ehre geben, die mir doch so hoch befohlen worden zu beobachten."

Ich dachte: was für fremde Reden sind mir das!

Sie aber kriegte eine Schere und schnitt mir mein goldfarbnes Haar auf der rechten Seite hinweg; das auf der linken aber ließ sie stehen, in aller Maß und Forum, wie es die vornehmsten Mannspersonen damals trugen.

„So, meine Tochter", sagte sie, „wenn ihr diesem Strudel mit'Ehren entrinnet, so habt Ihr noch Haar genug zur Zierde, und in einem Jahr kann Euch das andere auch wieder wachsen."

Ich ließ mich gern trösten, denn ich bin von Jugend auf genaturt gewesen, am allerliebsten zu sehen, wenn es am allernärrischsten herging. Und als sie mir auch Hosen und Wams angezogen, lehrte sie mich weitere Schritte tun, und wie ich mich in

den übrigen Gebärden verhalten sollte. Also erwarteten wir der kaiserlichen Völker Einbruch in die Stadt, meine Kostfrau zwar mit Angst und Zittern, ich aber mit großer Begierde, zu sehen, was es doch für eine neue, ungewöhnliche Kirchweih setzen würde. Solches wurde ich bald gewahr. Ich will mich aber darum nicht aufhalten mit Erzählung, wie die Männer in der eingenommenen Stadt von den Überwindern gemetzelt, die Weibsbilder genotzüchtigt und die Stadt selbst geplündert worden, sintemal solches in dem verwichenen langwierigen Kriege so gemein und bekannt worden, daß alle Welt genug davon zu singen und zu sagen weiß. Dies bin ich schuldig zu melden, wenn ich anders meine ganze Historie erzählen will, daß mich ein deutscher Reiter für einen Jungen mitnahm, bei dem ich der Pferde warten und fouragieren, das ist stehlen helfen sollte. Ich nannte mich Janco und konnte ziemlich deutsch lallen, aber ich ließ mich's, aller Böhmen Brauch nach, drum nicht merken. Daneben war ich zart, schön und adeliger Gebärden, und wer mir solches jetzt nicht glauben will, dem wollte ich wünschen, daß er mich vor fünfzig Jahren gesehen hätte, so würde er mir dessentwegen schon ein ander gut Zeugnis geben.

Als mich nun dieser mein erster Herr zur Kompagnie brachte, fragte ihn sein Rittmeister, welches in Wahrheit ein schöner junger tapferer Kavalier war, was er mit mir machen wollte. Er antwortete: „Was andere Reiter mit ihren Jungen machen, mausen und der Pferde warten, wozu die böhmische Art, wie ich höre, die beste sein soll. Man sagt für gewiß: wo ein Böhm Werg aus einem Haus trage, da werde gewißlich kein Deutscher Flachs in finden."

„Wie aber," antwortet der Rittmeister, „wenn er dies böhmische Handwerk an dir anfinge und ritte dir zum Probstück deine Pferde hinweg?"

„Ich will," sagt der Reiter, „schon Achtung auf ihn geben, bis ich ihn aus der Kühweide [1]) bringe."

„Die Bauernbuben," antwortete der Rittmeister, „die bei den Pferden erzogen worden, geben viel bessere Reiterjungen als die Bürgerssöhne, die in den Städten nicht lernen können, wie ein Pferde zu warten. Zu dem dünkt mich, diese Junge sei ehrlicher Leute Kind und viel zu heil auferzogen worden, einem Reiter seine Pferde zu versehen."

Ich spitzte die Ohren gewaltig, ohne daß

1) Etwa gleich Heimat.

dergleichen getan hätte, als wenn ich etwas von ihrem Diskurs verstünde, weil sie deutsch redeten. Meine größte Sorge war, ich möchte wieder abgeschafft und nach dem geplünderten Bragodiß zurückgejagt werden, weil ich die Trommeln und Pfeifen, das Geschütz und die Trompeten, von welchem Schall mir das Herz im Leib aufhüpfte, noch nicht satt genug gehört hatte. Zuletzt schickte sich's, ich weiß nicht zu meinem Glück oder Unglück, daß mich der Rittmeister selbst behielt, daß ich seiner Person wie ein Page oder Kammerdiener aufwarten sollte; dem Reiter aber gab er einen andern böhmischen Knollfinken zum Jungen, weil er ja einen Dieb aus unserer Nation haben wollte.

Also schickte ich mich nun gar artig in den Possen; ich wußte meinem Rittmeister so trefflich zu fuchsschwänzen, seine Kleidungen so sauber zu halten, sein weißes Leinenzeug so nett zu akkomodieren und ihn in allem so wohl zu pflegen, daß er mich für den Kern eines guten Kammerdieners halten mußte. Und weil ich auch eine große Lust zum Gewehr hatte, versah ich dasselbe dergestalt, daß sich Herr und Knechte darauf verlassen durften; und daher erhielt ich bald von ihm, daß er mir einen Degen schenkte und mich mit einer Maul-

tasche[1]) wehrhaft machte. Über das, daß ich mich hierin so frisch hielt, mußte sich auch jedermann über mich verwundern und für die Anzeigung eines unvergleichlichen Verstands halten, daß ich so bald deutsch reden lernte, weil niemand wußte, daß ichs bereits von Jugend auf hatte lernen müssen. Daneben befliß ich mich aufs höchste, alle meine weiblichen Sitten auszumustern und hingegen männliche anzunehmen; ich lernte mit Fleiß fluchen wie ein andrer Soldat und daneben saufen wie ein Bürstenbinder, soff Brüderschaft mit denen, von denen ich vermeinte, daß sie meinesgleichen wären, und wenn ich etwas zu beteuern hatte, so geschah es bei Dieb- und Schelmenschelten, damit ja niemand merken sollte, worum ich in meiner Geburt zu kurz gekommen oder was ich sonst nicht mitgebracht.

---

[1]) Maulschelle, Parodie des Ritterschlags.

Das dritte Kapitel.

Janco vertauscht sein edles Jungfernkränzlein bei einem resoluten Rittmeister um den Namen Courage.

Mein Rittmeister war, wie hieroben gemeldet, ein schöner junger Kavalier, ein guter Reiter, ein guter Fechter, ein guter Tänzer, ein reiterischer Soldat und überaus sehr auf das Jagen erpicht; sonderlich mit Windhunden die Hasen zu hetzen, war sein größter Spaß. Er hatte so viel Barts ums Maul als ich, und wenn er Frauenzimmerkleider angehabt hätte, so hätte ihn der Tausendste für eine schöne Jungfrau gehalten. Aber wo komm ich hin? Ich muß meine Historie erzählen. Als Budweis und Bragodit über, gingen beide Armeen vor Pilsen, welches sich zwar tapfer wehrte, aber hernach auch mit jämmerlichem Würgen und Aufhenken seine Strafe empfing. Von da rückten sie auf Rakonitz [1]), allwo es die ersten Stöße im Feld

[1]) In Böhmen.

setzte, die ich sah. Und damals wünschte ich
Mann zu sein, um dem Krieg meine Tage na
zuhängen; denn es ging so lustig her, daß mir
Herz im Leibe lachte. Und solche Begierde v
mehrte mir die Schlacht auf dem Weißen Berg
Prag, weil die Unsern einen großen Sieg erhiel
und wenig Volk einbüßten. Damals machte m
Rittmeister treffliche Beute; ich aber ließ mich ni
wie ein Page oder Kämmerling, viel weniger
ein Mädchen, sondern wie ein Soldat gebrauch
der an den Feind zu gehen geschworen und dar
seine Besoldung hat.

Nach diesem Treffen marschierte der Herzog a
Bayern in Österreich, der sächsische Kurfürst in
Lausitz, und unser General Buquoy in Mähren,
Kaisers Rebellen wiederum in Gehorsam zu brin
Und indem sich dieser letztere an seiner bei Rak
empfangenen Beschädigung kurieren ließ, siehe
bekam ich mitten in derselbigen Ruhe, so wir se
halben genossen, eine Wunde in mein Herz,
mir meines Rittmeisters Liebwürdigkeit
drückte; denn ich betrachtete nur diejenigen
täten, die ich oben von ihm erzählt, und
gar nicht, daß er weder lesen noch schreiben
und im übrigen so ein roher Mensch war,

bei meiner Treu schwören kann, ich hätte ihn niemals hören oder sehen beten. Und wenn ihn gleich der weise König Alphonsus[1]) selbst eine schöne Bestie genannt hätte, so wäre mein Liebesfeuer, das ich hegte, doch nicht davon verloschen, welches ich aber heimlich zu halten gedachte, weil mir's meine wenige übrighabende jungfräuliche Schamhaftigkeit also riet. Es geschah aber mit solcher Ungeduld, daß ich, unangesehen meiner Jugend, die noch keines Manns wert war, mir oft wünschte, derjenigen Stelle zu vertreten, die ich und andere Leute ihm zu Zeiten zukuppelten. So hemmte anfänglich auch nicht wenig den ungestümen und gefährlichen Ausbruch meiner Liebe, daß mein Liebster von einem edlen und namhaften Geschlecht geboren war, von dem ich mir einbilden mußte, daß er keine, die ihre Eltern nicht kennte, ehelichen würde; und seine Mätresse zu sein, konnte ich mich nicht entschließen, weil ich täglich bei der Armee so viel Huren preismachen[2]) sah.

---

[1]) Alfons V. von Aragonien, gest. 1458; es wird auf eine Anekdote angespielt, in der ein ungelehrter, schöner Mann so genannt wurde.

[2]) S. unten K. 14, S. 120, 21.

Ob nun gleich dieser Krieg und Streit, den ich mit mir selber führte, mich greulich quälte, so war ich doch geil und ausgelassen dabei, ja von einer solchen Natur, daß mir weder mein innerliches Anliegen noch die äußerliche Arbeit und Kriegsunruhe etwas zu schaffen gab. Ich hatte zwar nichts zu tun, als einzig meinem Rittmeister aufzuwarten; aber solches lehrte mich die Liebe mit solchem Fleiß und Eifer verrichten, daß mein Herr tausend Eide für einen geschworen hätte, es lebte kein treuerer Diener auf dem Erdboden. In allen Okkasionen, sie wären auch so scharf gewesen, als sie immer wollten, kam ich ihm niemals vom Rücken oder der Seite, wiewohl ich's gar nicht zu tun schuldig war, und überdas war ich allzeit willig, wo ich nur etwas zu tun wußte, das ihm gefiel. So hätte er auch gar wohl aus meinem Angesicht lesen können, wenn ihn nur meine Kleider nicht betrogen hätten, daß ich ihn weit mit einer andern als eines gemeinen Dieners Andacht geehrt und angebetet. Indessen wuchs mir mein Busen je länger je größer und drückte mich der Schuh je länger je heftiger, dergestalt, daß ich mich weder von außen meine Brüste noch den innerlichen Brand im Herzen länger zu verbergen getraute.

Als wir Iglau bestürmt, Trebitsch bezwungen, Znaim zum Akkord gebracht, Brünn und Olmütz unter das Joch geworfen und meistenteils alle andern Städte zum Gehorsam getrieben, sind mir gute Beuten zugestanden, welche mir mein Rittmeister meiner getreuen Dienste wegen alle schenkte, womit ich mich trefflich montierte und selbst zum allerbesten beritten machte, meinen eigenen Beutel spickte und zu Zeiten bei dem Marketender mit den Kerlen ein Maß Wein trank. Einstmals machte ich mich mit etlichen lustig, die mir aus Neid empfindliche Worte gaben, und sonderlich war ein Feindseliger darunter, der die böhmische Nation gar zu sehr schmähte und verachtete. Der Narr hielt mir vor, daß die Böhmen einen faulen Hund voller Maden für einen stinkenden Käs gefressen hätten, und foppte mich allerdings, als wenn ich persönlich dabei gewesen wäre. Deswegen kamen wir beiderseits zu Scheltworten, von den Worten zu Nasenstübern, und von den Stößen zum Rupfen und Ringen, unter welcher Arbeit mir mein Gegenteil mit der Hand in den Schlitz wischte, mich bei demjenigen Geschirr zu ertappen, das ich doch nicht hatte; welcher zwar vergebliche, doch mörderische Griff mich viel mehr verdroß, als wenn er nicht

leer abgegangen wäre. Und eben darum wurde ich desto verbitterter, ja gleichsam halb unsinnig, also daß ich alle meine Stärke und Geschwindigkeit zusammen aufbot und mich mit Kratzen, Beißen, Schlagen und Treten dergestalt wehrte, daß ich meinen Feind hinunter brachte und ihn im Angesicht also zurichtete, daß er mehr einer Teufelslarve als einem Menschen gleich sah. Ich hätte ihn auch gar erwürgt, wenn mich die andere Gesellschaft nicht von ihm gerissen und Friede gemacht hätte. Ich kam mit einem blauen Auge davon und konnte mir wohl einbilden, daß der schlimme Kunde gewahr geworden, welches Geschlechts ich gewesen; und ich glaube auch, daß er's offenbart hätte, wenn er nicht gefürchtet, daß er entweder mehr Stöße bekommen oder zu denen, die er allbereits empfangen, ausgelacht worden wäre, um daß er sich von einem Mädchen schlagen lassen. Und weil ich sorgte, er möchte noch endlich schnellen, siehe, so drehte ich mich aus.

Mein Rittmeister war nicht zu Haus, als ich in unser Quartier kam, sondern bei einer Gesellschaft anderer Offiziere, mit denen er sich lustig machte, allwo er auch erfuhr, was ich für eine Schlacht gehalten, ehe ich zu ihm kam. Er liebte

mich als ein resolutes junges Bürschel, und eben darum war mein Filz [1]) desto geringer; doch unterließ er nicht, mir deswegen einen Verweis zu geben. Als aber die Predigt am allerbesten war und er mich fragte, warum ich meinen Gegenteil so gar abscheulich zugerichtet hätte, antwortete ich: „Darum, daß er mir nach der Courage gegriffen hat, wohin sonst noch keines Mannsmenschen Hände gekommen sind."

Denn ich wollte es verzwicken und nicht so grob nennen, wie die Schwaben ihre zusammengelegten Messer, welche man, wenn ich Meister wäre, auch nicht mehr so unhöflich, sondern unzüchtige Messer heißen müßte. Und weil meine Jungfrauschaft ohnedas sich in den letzten Zügen befand, zumal ich wagen mußte, mein Gegenteil würde mich doch verraten, siehe, so entblößte ich meinen schneeweißen Busen und zeigte dem Rittmeister meine anziehenden harten Brüste.

„Seht, Herr," sagte ich, „hier seht Ihr eine Jungfrau, welche sich zu Bragodiz verkleidet hat, ihre Ehre vor den Soldaten zu erretten, und demnach sie Gott und das Glück in Eure Hände verfügt, so bittet sie und hofft, Ihr werdet sie auch als ein

[1]) Heute noch mundartlich, gleich Strafrede.

ehrlicher Kavalier bei solcher ihrer hergebrachten Ehre beschützen."

Und als ich solches vorgebracht hatte, fing ich so erbärmlich an zu weinen, daß einer drauf gestorben wäre, es sei mein gründlicher Ernst gewesen.

Der Rittmeister erstaunte zwar vor Verwunderung und mußte doch lachen, daß ich mit einem neuen Namen viel Farben beschrieben hatte, die mein Schild und Helm führte. Er tröstete mich gar freundlich und versprach mit gelehrten Worten, meine Ehre wie sein eigen Leben zu beschützen; mit den Werken aber bezeugte er alsbald, daß er der erste wäre, der meinem Kränzlein nachstellte, und sein unzüchtig Gegrabbel gefiel mir auch viel besser als sein ehrliches Versprechen. Doch wehrte ich mich ritterlich, nicht zwar ihm zu entgehen oder seinen Begierden zu entrinnen, sondern ihn recht zu hetzen und noch begieriger zu machen, allermaßen mir der Possen so artig anging, daß ich nichts geschehen ließ, bis er mir zuvor bei Teufelholen versprach, mich zu ehelichen, unangesehen ich mir wohl einbilden konnte, er würde solches so wenig im Sinn haben zu halten, als den Hals abzufallen. Und nun schaue, du guter Simplex, du dürftest dir hierbevor im Sauerbrunnen vielleicht eingebildet haben,

du seiest der erste gewesen, der den süßen Milchrahm abgehoben! Ach nein, du Tropf, du bist betrogen; er war hin, ehe du vielleicht bist geboren worden, darum dir denn billig, weil du zu spät aufgestanden, nur der Zieger gebührt und vorbehalten worden. Aber dies ist nur Puppenwerk gegen das zu rechnen, wie ich dich sonst angeseilt und betrogen habe, welches du an seinem Ort auch gar ordentlich von mir vernehmen sollst.

Das vierte Kapitel.

Courage wird darum eine Ehefrau und Rittmeisterin, weil sie gleich darauf wieder zu einer Wittib werden mußte, nachdem sie vorher den Ehestand eine Weile lediger Weise getrieben hatte.

Also lebte ich nun mit meinem Rittmeister in heimlicher Liebe und versah ihm beides, die Stelle eines Kammerdieners und seines Eheweibs. Ich quälte ihn oft, daß er dermaleinst sein Versprechen halten und mich zur Kirche führen sollte; aber er hatte allzeit eine Ausrede, vermittels deren er die Sache auf die lange Bank schieben konnte. Niemals konnte ich ihn besser zu Chor treiben, als wenn ich eine gleichsam unsinnige Liebe gegen ihn bezeugte und daneben meine Jungfrauschaft wie des Jephtha Tochter [1]) beweinte, welchen Verlust ich doch nicht dreier Heller wert schätzte. Ja ich war froh, daß mir solche als eine schwere unträgliche Last ab=

---

1) Jephthas Tochter (Richter 11) beweinte ihre Jungfernschaft, weil sie, dem Gelöbnis ihres Vaters zufolge, den Opfertod sterben mußte, ohne einen Mann erkannt zu haben.

genommen war, weil mich nunmehr der Fürwitz verlassen hatte. Doch brachte ich mit meiner liebreizenden Importunität so viel zuwege, daß er mir zu Wien ein tolles Kleid machen ließ auf die neue Mode, wie es damals das adelige Frauenzimmer in Italia trug, so daß mir nichts anderes mangelte als die Kopulation und daß man mich einmal Frau Rittmeisterin nannte, womit er mir eine große Hoffnung machte und mich willig behielt. Ich durfte aber drum dasselbige Kleid nicht tragen, noch mich für ein Weibsbild, viel weniger aber für seine Gesponsin ausgeben. Und was mich zum allermeisten verdroß, war dies, daß er mich nicht mehr Janco, auch nicht Libuschka, sondern Courage nannte. Denselben Namen ahmten andere nach, ohne daß sie dessen Ursprung wußten, sondern vermeinten, mein Herr hieße mich deswegen also, weil ich mit einer sonderbaren Resolution und unvergleichlichen Courage in die allerärgsten Feindesgefahren zu gehen pflegte. Und also mußte ich schlucken, was schwer zu verdauen war. Darum, o ihr lieben Mädchen, die ihr noch eure Ehre und Jungfrauschaft unversehrt erhalten habt, seid gewarnt und laßt euch solche so liederlich nicht hinrauben, denn mit derselbigen geht zugleich eure

Freiheit in Duckas [1]) und ihr geratet in eine solche Marter und Sklaverei, die schwerer zu erdulden ist als der Tod selbst. Ich hab's erfahren und kann wohl ein Liedlein davon singen. Der Verlust meines Kränzleins tat mir zwar nicht wehe, denn ich hab niemals kein Schloß darum zu kaufen begehrt; aber dieses ging mir zu Herzen, daß ich mich noch deswegen foppen lassen und noch gute Worte dazu geben mußte, wollte ich nicht in Sorgen leben, daß mein Rittmeister aus der Schule schwatzen und mich aller Welt zu Spott und Schande darstellen möchte. Auch ihr Kerle, die ihr mit solcher betrüglichen Schnapphahnerei umgeht, seht euch vor, daß ihr nicht den Lohn eurer Leichtfertigkeit von denen empfangt, die ihr zu billiger Rache bewegt, wie man ein Exempel zu Paris hat, allwo ein Kavalier, nachdem er eine Dame betrogen und sich folgends an eine andere verheiraten wollte, wiederum zum Beischlaf gelockt, des Nachts aber ermordet, elend zerstümmelt und zum Fenster hinaus auf die offene Straße geworfen wurde. Ich muß von mir selbst

1) In Duckas oder Dux gehen: verloren gehn. Man reimte Dux bereits im 17. Jahrhundert auf Kux, Bergwerksanteil, um vor der allzueilfertigen Beteiligung an der Montanindustrie zu warnen.

bekennen, wenn mich mein Rittmeister nicht mit allerhand herzlichen Liebesbezeugungen unterhalten und mir nicht stetig Hoffnung gemacht hätte, mich noch endlich ohne allen Zweifel zu ehelichen, daß ich ihm einmal unversehens in einer Okkasion eine Kugel geschenkt hätte.

Indessen marschierten wir unter des Buquoy Kommando in Ungarn und nahmen zum ersten Preßburg ein, allwo wir auch unsere meiste Bagage und besten Sachen hinterlegten, weil sich mein Rittmeister versah, wir würden mit dem Bethlen Gabor eine Feldschlacht wagen müssen. Von dannen gingen wir nach S. Georgi [1]), Passing, Moder und anderen Orten, welche erstlich geplündert und hernach verbrannt wurden. Tyrnau, Altenburg und fast die ganze Insel [2]) nahmen wir ein, und vor Neusohl kriegten wir einige Stöße, allwo nicht allein mein Rittmeister tötlich verwundet, sondern auch unser General, der Graf Buquoy, selbst niedergemacht wurde [3]), welcher Tod denn verursachte, daß wir anfingen zu fliehen, und nicht aufhörten, bis wir nach

---

[1]) Szt. György, Ungarn. — [2]) Schütt. — [3]) Verfasser ist im Irrtum; Buquoi fiel bei der Belagerung von Neuhäusel an der Neutra 1626.

Preßburg kamen. Daselbst pflegte ich meinen Rittmeister mit ganzem Fleiß, aber die Wundärzte prophezeiten ihm den gewissen Tod, weil ihm die Lunge verwundet war. Deswegen wurde er auch durch gute Leute erinnert und dahin bewegt, daß er sich mit Gott versöhnte, denn unser Regimentskaplan war ein solcher eifriger Seelsorger, daß er ihm keine Ruhe ließ, bis er beichtete und kommunizierte. Nach solchem wurde er beides, durch seinen Beichtvater und sein eigen Gewissen, angespornt und getrieben, daß er mich mit sich im Bette kopulieren ließ, welches nicht seinem Leib, sondern seiner Seele zum besten angesehen war. Und solches ging desto eher, weil ich ihn überredet, daß ich mich von ihm schwanger befände. So verkehrt nun gehts in der Welt her; andere nehmen Weiber, mit ihnen ehelich zu leben; dieser aber ehelichte mich, weil er wußte, daß er sollte sterben. Aus diesem Verlauf mußten die Leute nun glauben, daß ich ihn nicht als ein getreuer Diener, sondern als seine Mätresse bedient und sein Unglück beweint hatte. Das Kleid kam mir wohl zu der Hochzeitzeremonie zu Paß, welches er mir hiebevor machen lassen; ich durfte es aber nicht lange tragen, sondern mußte ein schwarzes haben, weil er nach wenig Tagen mich

zur Wittib machte. Und damals ging mirs allerdings wie jenem Weib, die bei ihres Manns Begräbnis einem ihrer Befreundeten, der ihr das Leid klagte, zur Antwort gab: Was einer zum liebsten hat, führt einem der Teufel zum ersten hin.

Ich ließ ihn seinem Stand gemäß prächtig genug begraben, denn er hatte mir nicht allein schöne Pferde, Gewehre und Kleider, sondern auch ein schön Stück Geld hinterlassen, und über alle diese Begebenheit ließ ich mir von dem Geistlichen schriftliche Urkunde geben, der Hoffnung, dadurch von seiner Eltern Verlassenschaft noch etwas zu erhaschen. Ich konnte aber auf fleißiges Nachforschen nichts andres erfahren, als daß er zwar gut edel von Geburt, aber hingegen so blutarm gewesen, daß er sich hätte elend behelfen müssen, wenn ihm die Böhmen keinen Krieg geschickt oder zugerichtet hätten. Ich verlor aber zu Preßburg nicht allein diesen meinen Liebsten, sondern wurde auch in selbiger Stadt vom Bethlen Gabor belagert. Dieweil aber zehn Kompagnien Reiter und zwei Regimenter zu Fuß aus Mähren durch ein Strategema die Stadt entsetzten, Bethlen an der Eroberung verzweifelte und die Belagerung aufgehoben wurde, habe ich mich mit einer guten Gelegenheit samt

meinen Pferden, Dienern und ganzer Bag
Wien begeben, um von dort wiederum in
zu kommen, zu sehen, ob ich vielleicht mei
frau zu Bragoditz noch lebendig finden
ihr erkundigen möchte, wer doch meine E
wesen. Ich kitzelte mich damals mit keinen
Gedanken, was ich nämlich für Ehre und
haben würde, wenn ich wieder nach Haus k
so viel Pferde und Diener mitbrächte, was
laut meiner Urkunde im Krieg redlich un
gewonnen.

Das fünfte Kapitel.

Was die Rittmeisterin Courage in ihrem Wittibstande für ein ehrbares, züchtiges, wie auch verruchtes, gottloses Leben geführt, wie sie einem Grafen zu willen wird, einen Ambassadeur um seine Pistolen bringt und sich andern mehr, um reiche Beute zu erschnappen, willig unterwirft.

Weil ich mich meine vorhabende Reise Unsicherheit halber von Wien aus nach Bragodit so bald nicht ins Werk zu setzen getraute, zumal es in den Wirtshäusern grausam teuer zu zehren war, so verkaufte ich meine Pferde und schaffte alle meine Diener ab, dingte mir aber hingegen eine Magd und bei einer Wittib eine Stube, Kammer und Kuchel, um genau zu hausen und Gelegenheit zu erwarten, mit der ich sicher nach Haus kommen könnte. Dieselbe Wittib war ein rechtes Daus-As, die nicht viel ihres gleichen hatte. Ihre zwei Töchter aber waren unsers Volks und beide bei der Hofgesellschaft und den Kriegsoffizieren wohl bekannt, welche mich auch bei denselben bald bekannt machten, so daß dergleichen Schnapphähne in Kürze die große Schön-

heit der Rittmeisterin, die sich bei ihnen aufhielt, untereinander zu rühmen wußten. Gleich wie mir aber mein schwarzer Trauerhabit ein sonderbares Ansehen und ehrbare Gravität verlieh, zumal meine Schönheit desto höher hervor leuchten machte, also hielt ich mich auch anfänglich gar still und eingezogen. Meine Magd mußte spinnen, ich aber begab mich ans Nähen, Wirken und andere Frauenzimmerarbeit, daß es die Leute sahen; heimlich aber pflanzte ich meine Schönheit auf und konnte oft eine ganze Stunde vorm Spiegel stehen, um zu lernen und zu begreifen, wie mir das Lachen, das Weinen, das Seufzen und andere dergleichen veränderliche Sachen anstünden. Und diese Torheit sollte mir eine genugsame Anzeigung meiner Leichtfertigkeit und eine gewisse Prophezeiung gewesen sein, daß ich meiner Wirtin Töchtern bald nachahmen würde; welche auch, damit solches bald geschehe, samt der Alten anfingen, gute Kundschaft mit mir zu machen und, mir die Zeit zu kürzen, mich oft in meinem Zimmer besuchten, wo es denn solche Diskurse setzte, die so jungen Dingern, wie ich war, die Frommheit zu erhalten gar ungesund zu sein pflegen, sonderlich bei solchen Naturen, wie die meinige inkliniert gewesen. Sie wußte mit

weitläufigen Umschweifen artig herum zu kommen, und lehrten meine Magd anfänglich, wie sie mich recht auf die neue Mode frisieren und ankleiden sollte. Mich selbst aber unterrichtete sie, wie ich meine weiße Haut noch weißer und meine goldfarbenen Haare noch glänzender machen sollte. Und wenn sie mich dann so geputzt hatte, sagte sie: es wäre immer schade, daß so eine edle Kreatur immerhin in einem schwarzen Sack stecken und wie ein Turteltäublein leben sollte.

Das tat mir dann trefflich kirr und war Öl zu dem ohnedas brennenden Feuer meiner anreizenden Begierden. Sie lieh mir auch den „Amadis", die Zeit darin zu vertreiben und Komplimente daraus zu ergreifen; und was sie sonst erdenken konnte, das zu Liebeslüsten reizen machte, das ließ sie nicht unterwegs.

Indessen hatten meine abgeschafften Diener ausgesprengt und unter die Leute gebracht, was ich für eine Rittmeisterin gewesen und wie ich zu solchem Titel gekommen; und weil sie mich nicht anders zu nennen wußten, verblieb mir der Name Courage. Auch fing ich nach und nach an, meines Rittmeisters zu vergessen, weil er mir nicht mehr warm gab; und indem ich sah, daß meiner Wirtin

Töchter so guten Zuschlag hatten, wurde mir das Maul allgemach nach neuer Speise wässerig, welche mir auch meine Wirtin lieber als ihr selbst gern gegönnt hätte. Doch durfte sie mir, so lange ich die Trauer nicht ablegte, noch nichts dergleichen so öffentlich zumuten, weil sie sah, daß ich die Anwürfe, so hierauf zielten, gar kaltsinnig annahm. Gleichwohl unterließen etliche vornehme Leute nicht, ihr täglich meinetwegen anzuliegen und um ihr Haus herum zu schwärmen wie die Raubbienen um ein Immenfaß. Unter diesen war ein junger Graf, der mich neulich in der Kirche gesehen und sich aufs äußerste verliebt hatte. Dieser spendierte trefflich, einen Zutritt zu mir zu bekommen; und damit es ihm anderwärts gelingen möchte, weil ihn meine Wirtin noch zur Zeit nicht kecklich bei mir anzubringen getraute, die er deswegen oft vergeblich er sucht hatte, erkundigte er von einem meiner ge wesenen Diener alle Beschaffenheit des Regiment darunter mein Rittmeister gelebt, und als er d Offiziere Namen wußte, demütigte er sich, mir a zuwarten oder mich persönlich zu besuchen, seinen Bekannten nachzufragen, die er sein Leb nicht gesehen hatte. Von da kam er auch meinen Rittmeister, von welchem er aufschnitt,

er in der Jugend neben ihm studiert und allzeit gute Kundschaft und Vertraulichkeit mit ihm gehabt hätte, beklagte auch seinen frühzeitigen Abgang und lamentierte damit zugleich über mein Unglück, daß es mich in einer solchen zarten Jugend so bald zu einer Wittib gemacht, mit Anerbieten, wo ich in irgend was seiner Hülfe bedürftig wäre usw. Mit solchen und dergleichen Aufzügen suchte der junge Herr seine erste Kundschaft mit mir zu machen, die er auch bekam; und ob ich zwar greifen konnte, daß er im Reden irrte, denn mein Rittmeister hatte ja das geringste nicht studiert, so ließ ich mir doch seine Weise wohlgefallen, weil seine Meinung dahin ging, des abgegangnen Rittmeisters Stelle bei mir zu ersetzen. Doch stellte ich mich gar fremd und kaltsinnig, gab kurzen Bescheid und zwang ein zierliches Weinen daher, bedankte mich seines Mitleidens und der anerbotenen Gnade mit so beschaffnen Komplimenten, die genugsam waren, ihm anzudeuten, daß sich seine Liebe für diesmal mit einem guten Anfang genügen lassen, er sich aber wiederum einen ehrlichen Abschied von mir nehmen sollte.

Den andern Tag schickte er seinen Lakaien, zu vernehmen, ob er mir keine Ungelegenheit machte,

wenn er käme, mich zu besuchen. Ich ließ ihm wiedersagen, er machte mir zwar keine Ungelegenheit und ich möchte seine Gegenwart auch wohl leiden, allein weil es wunderliche Leute in der Welt gebe, denen alles verdächtig vorkäme, so bäte ich, er wolle meiner verschonen und mich in kein bös Geschrei bringen. Diese unhöfliche Antwort machte den Grafen nicht allein nicht zornig, sondern viel verliebter; er passierte maulhenkolisch bei dem Hause vorüber, der Hoffnung, aufs wenigste nur seine Augen zu weiden, wenn er mich am Fenster sähe; aber vergeblich; ich wollte meine Ware recht teuer an den Mann bringen und ließ mich nicht sehen. Indessen nun dieser vor Liebe halb verging, legte ich meine Trauer ab und prangte in meinem andern Kleid, darin ich mich durfte sehen lassen. Da unterließ ich nichts, das mich zieren möchte, und zog damit die Augen und Herzen vieler großer Leute an mich, welches aber nur geschah, wenn ich zur Kirche ging, weil ich sonst nirgends hin kam. Ich hatte täglich viel Grüße und Botschaften von diesen und von jenen anzuhören, die alle in des Grafen Spital krank lagen; aber ich bestand so unbeweglich wie ein Felsen, bis ganz Wien nicht allein von dem Lob meiner unvergleichlichen Schönheit, sondern

auch von dem Ruhm meiner Keuschheit und anderer seltenen Tugenden erfüllt ward. Da ich nun meine Sache so weit gebracht, daß man mich schier für eine Heilige hielt, dünkte es mich Zeit zu sein, meinen bisher bezwungenen Begierden den Zaum einmal schießen zu lassen und die Leute in ihrer guten von mir gefaßten Meinung zu betrügen. Der Graf war der erste, dem ich Gunst bezeugte und widerfahren ließ, weil er solche zu erlangen weder Mühe noch Unkosten sparte. Er war zwar liebenswert und liebte mich auch von Herzen, und ich hielt ihn für den Besten unter dem ganzen Haufen, mir meine Begierden zu sättigen; aber dennoch so wäre er nicht dazu gekommen, wenn er mir nicht gleich nach abgelegter Trauer ein Stück taubenblauen Atlas mit aller Ausstaffierung zu einem neuen Kleid geschickt und vor allen Dingen hundert Dukaten in meine Haushaltung, um daß ich mich über meines Manns Verlust desto besser trösten sollte, verehrt hätte. Der andere nach ihm war eines großen Potentaten Ambassadeur, welcher mir die erste Nacht sechzig Pistolen zu verdienen gab. Nach diesem kamen auch andere, und zwar keine, die nicht tapfer spendieren konnten, denn was arm war oder wenigstens nicht gar reich und hoch, das mochte entweder

draußen bleiben oder sich mit meiner Wirtin Töchtern behelfen. Und solcher Gestalt richtete ichs dahin, daß meine Mühle gleichsam nie leer stand; ich malzerte auch so meisterlich, daß ich innerhalb Monatsfrist über tausend Dukaten in specie zusammen brachte, ohne dasjenige, was mir an Kleinodien, Ringen, Ketten, Armbändern, Samt, Seiden- und Leinenzeug (mit Strümpfen und Handschuhen durfte wohl keiner aufziehen), auch an Viktualien, Wein und anderen Sachen verehrt wurde. Und also gedachte ich mir meine Jugend fürderhin zu Nutz zu machen, weil ich wußte, daß es heißt:

Ein jeder Tag bricht dir was ab
Von deiner Schönheit bis ins Grab.

Und es müßte mich auch noch auf diese Stunde reuen, wenn ich weniger getan hätte. Endlich machte ichs so grob, daß die Leute anfingen mit Fingern auf mich zu zeigen, und ich mir einbilden konnte, die Sache würde so in die Länge kein Gut tun; denn ich schlug zuletzt dem Geringen auch keine Reise ab. Meine Wirtin war mir treulich behilflich und hatte auch ihren ehrlichen Gewinn davon. Sie lehrte mich allerhand feine Künste, die nicht nur leichtfertige Weiber können, sondern auch

solche, damit sich teils lose Männer schleppen; so gar, daß ich mich auch fest machen und einem jeden, wenn ich nur wollte, seine Büchse zubannen konnte. Und ich glaube, wann ich länger bei ihr geblieben wäre, daß ich auch gar hexen gelernt hätte. Als ich aber getreulich gewarnt wurde, daß die Obrigkeit unser Nest ausnehmen und zerstören würde, kaufte ich mir eine Kalesche und zwei Pferde, dingte einen Knecht und machte mich damit unversehens aus dem Staub, weil ich eben gute Gelegenheit hatte, sicher nach Prag zu kommen.

Das sechste Kapitel.

Courage kommt durch wunderliche Schickung in die zweite Ehe und freite einen Hauptmann, mit dem sie trefflich glücklich und vergnügt lebte.

Ich hätte zu Prag keine Gelegenheit gehabt, mein Handwerk ferner zu treiben; aber die Begierde, meine Kostfrau zu sehen und meine Eltern zu erkundigen, trieb mich, auf Bragodiz zu reisen, welches ich als in einem befriedeten Land sicher zu tun getraute. Aber potz Herz, da ich an einem Abend allbereits den Ort vor mir liegen sah, da kamen elf Mansfeldische Reiter, die ich, wie sonst jederman getan hatte, für kaiserlich und gut Freund ansah, weil sie mit roten Schärpen oder Feldzeichen montiert waren. Diese packten mich an und wanderten mit mir und meiner Kalesche dem Böhmerwald zu, als wenn sie der Teufel selbst gejagt hätte. Ich schrie zwar, als wenn ich an einer Folter gehangen wäre, aber sie machten mich bald schweigen. Um Mitternacht kamen sie in eine Meierei, die einzeln vorm Wald lag, allwo sie anfingen zu füttern

und mit mir umzugehen, wie zu geschehen pflegt, welches mir zwar der schlechteste Kummer war, aber es wurde ihnen gesegnet wie dem Hund das Gras; denn indem sie ihre viehischen Begierden sättigten, wurden sie von einem Hauptmann, der mit dreißig Dragonern einen Convoi nach Pilsen verrichtet hatte, überfallen und, weil sie durch falsche Feldzeichen ihren Herren verleugnet, alle mit einander niedergemacht. Das Meinige hatten die Mansfeldischen noch nicht gepartet, und da ich kaiserlichen Paß hatte und noch nicht 24 Stunden in Feindes Gewalt gewesen, hielt ich dem Hauptmann vor, daß er mich und das Meinige für keine rechtmäßige Beute halten und behalten könnte. Er mußte es selbst bekennen, aber gleichwohl, sagte er, wäre ich ihm um meiner Erlösung willen obligiert, ihm aber nicht zu verdenken, wenn er einen solchen Schatz, den er vom Feind erobert, nicht mehr aus Händen zu lassen gedächte; sei ich eine verwittibte Rittmeisterin, wie mein Paß auswiese, so sei er ein verwittibter Hauptmann; wenn mein Wille dabei wäre, so würde die Beute bald geteilt sein; wo nicht, so werde er mich gleichwohl mitnehmen und hernach erst mit einem jedweden disputieren, ob die Beute rechtmäßig sei oder nicht. Hiermit ließ er genug-

sam durchscheinen, daß er allbereits den Narren an mir gefressen, und damit er das Wasser auf seine Mühle richtete, sagte er, diesen Vorteil wollte er mir lassen, daß ich erwählen möchte, ob er die Beute unter seine ganze Bursch teilen sollte, oder ob ich vermittels der Ehe samt dem Meinigen allein sein verbleiben wollte, auf welchen Fall er seine bei sich habenden Leute schon bereden wollte, daß ich mit dem Meinigen keine rechtmäßige Beute, sondern ihm allein durch die Verehelichung zuständig geworden wäre. Ich antwortete, wenn die Wahl bei mir stünde, so begehrte ich deren keins, sondern meine Bitte wäre, sie wollten mich in meinen Gewahrsam passieren lassen. Und damit fing ich an zu weinen, als wenn mirs gründlicher Ernst gewesen wäre, nach dem alten Reime:

Die Weiber weinen oft mit Schmerzen,
Aber es geht ihnen nicht von Herzen,
Sie pflegen sich nur so zu stellen;
Sie können weinen, wann sie wöllen.

Aber es war meine Meinung, ihm hierdurch Ursache zu geben, mich zu trösten, sich selbst aber stärker zu verlieben, sintemal mir wohl bewußt, daß sich die Herzen der Mannsbilder am allermeisten gegen das weinende und betrübte Frauenzimmer

zu öffnen pflegen. Der Possen ging mir auch an, und indem er mir zusprach und mich seiner Liebe mit hohem Beteuern versicherte, gab ich ihm das Jawort, doch mit diesem ausdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß er mich vor der Kopulation im geringsten nicht berühren sollte, welches er beides verheißen und gehalten, bis wir in die Mansfeldischen Befestigungen zu Waidhausen ankamen, welches eben damals dem Herzog aus Baiern vom Mansfelder selbst per Akkord übergeben worden. Und da meines Serviteurs heftige Liebe wegen unseres Hochzeitsfests keinen längern Verzug geduldet mochte, ließ er sich mit mir ehelich zusammen geben, ehe er erfahren mochte, womit die Courage ihr Geld verdient hatte, welches keine geringe Summe war. Ich war aber kaum einen Monat bei der Armee gewesen, als sich etliche hohe Offiziere fanden, die mich nicht allein zu Wien gekannt, sondern auch gute Kundschaft mit mir gehabt hatten. Doch waren sie so bescheiden, daß sie weder meine noch ihre Ehre öffentlich ausschrieen. Es ging zwar so ein kleines Gemurmel um, darüber ich aber gleichwohl keine sonderliche Beschwerung empfand, außer daß ich den Namen Courage wiederum dulden mußte.

Sonst hatte ich einen guten geduldigen Mann, welcher sich eben so hoch über meine gelben Batzen als wegen meiner Schönheit erfreute. Diese hielt er sparsamer zusammen, als ich gerne sah. Gleich wie ich aber solches duldete, also gab er auch zu, daß ich mit Reden und Gebärden gegen jedermann desto freigebiger sein durfte. Wenn ihn dann jemand vexierte, daß er mit der Zeit wohl Hörner kriegen dürfte, antwortete er auch im Scherz, es sei sein geringstes Anliegen; denn ob ihm gleich einer über sein Weib komme, so lasse ers doch bei dem, was ein solcher ausgerichtet, nicht verbleiben, sondern nehme Zeit, dieselbe fremde Arbeit wieder anders zu machen. Er hielt mir jederzeit ein trefflich Pferd, mit schönem Sattel und Zeug montiert. Ich ritt nicht wie andere Offiziersfrauen in einem Weibersattel, sondern auf einem Mannssattel, und ob ich gleich überzwerch saß, so führte ich doch Pistolen und einen türkischen Säbel unter dem Schenkel, hatte auch jederzeit einen Stegreif auf der andern Seite hängen und war im übrigen mit Hosen und einem dünnen tafftenen Röcklein darüber also versehen, daß ich alle Augenblicke schrittlings sitzen und einen jungen Reiterskerl präsentieren konnte. Gab es dann ein Rencontre mit

dem Feinde, so war mir unmöglich, apart nicht mit zu machen. Ich sagte vielmals, eine Dame, die sich gegen einen Mann zu Pferd zu wehren nicht wagen dürfte, sollte auch kein Plümage[1]) wie ein Mann tragen. Und da es mir bei etlichen Betteltänzen glückte, daß ich Gefangne kriegte, die sich keine Bärenhäuter zu sein dünkten, wurde ich so kühn, wenn dergleichen Gefecht anging, auch einen Karabiner oder, wie mans nennen will, ein Bandelierrohr an die Seite zu hängen und neben dem Truppen auch zweien zu begegnen, und solches desto hartnäckiger, weil ich und mein Pferd vermittels der Kunst, die ich von vielgedachter meiner Wirtin erlernt, so hart war, daß mich keine Kugel öffnen konnte.

So gings und so stand es damals mit mir; ich machte mehr Beuten als mancher geschworne Soldat, welches auch manchen und manche verdroß; aber da fragte ich wenig nach, denn es gab mir Schmalz auf meine Suppe. Die Vertraulichkeit meines sonst (gegen meine Natur zu rechnen) ganz unvermöglichen Manns verursachte, daß ich ihm gleichwohl Farbe hielt, ob sich gleich Höhere als Hauptleute bei mir anmeldeten, die Stelle

1) Federbusch.

seines Leutnants zu vertreten; denn er ließ mir durchaus meinen Willen. Hingegen war ich nichts desto weniger bei den Gesellschaften lustig, in den Konversationen frech, aber auch gegenüber dem Feind so heroisch als ein Mann, im Feld so häuslich und haushälterisch als immer ein Weib, in Beobachtung der Pferde besser als ein guter Stallmeister, und in den Quartieren von solcher Prosperität, daß mich mein Hauptmann nicht besser hätte wünschen mögen. Und wenn er mir zu Zeiten einzureden Ursache hatte, litt er gerne, daß ich ihm Widerpart hielt und auf meinen Kopf hinausfuhr, weil sich unser Geld so sehr dadurch vermehrte, daß wir ein gutes Partikel davon in eine vornehme Stadt zu verwahren geben mußten. Und also lebte ich trefflich glückselig und vergnügt, hätte mir auch meine Tage keinen anderen Handel gewünscht, wenn nur mein Mann etwas besser beritten gewesen wäre. Aber das Glück oder mein Fatum ließ mich nicht lang in solchem Stand, denn nachdem mir mein Hauptmann bei Wißlach tot geschossen wurde, siehe, so ward ich wiederum in einer kurzen Zeit zu einer Wittib.

Das siebente Kapitel.

Courage schreitet zur dritten Ehe und wird aus einer Hauptmännin eine Leutnantin, triffts aber nicht so wohl wie vorher; schlägt sich mit ihrem Leutnant um die Hosen mit Prügeln und gewinnt solche durch ihre tapfere Resolution und Courage; darauf sich ihr Mann unsichtbar macht und sie sitzen läßt.

Mein Mann war kaum kalt und begraben, da hatte ich schon wiederum ein ganz Dutzend Freier und die Wahl darunter, welchen ich aus ihnen nehmen wollte, denn ich war nicht allein schön und jung, sondern hatte auch schöne Pferde und ziemlich viel altes Geld, und ob ich mich gleich vernehmen ließ, daß ich meinem Hauptmann selig zu Ehren noch ein halb Jahr trauern wollte, so konnte ich doch die importunen Hummeln, die um mich wie um einen fetten Honighafen, der keinen Deckel hat, herum schwärmten, nicht abtreiben. Der Obrist versprach mir bei dem Regiment Unterhalt und Quartier, bis ich meine Gelegenheit anders anstellte; hingegen ließ ich zwei von meinen Knechten

Herrendienste versehen, und wenn es Gelege
gab, bei der ich für meine Person vom Feind
zu erschnappen getraute, so sparte ich meine
so wenig als ein Soldat, allermaßen ich in der
mutigen und sehr lustigen Treffen bei Win
einen Leutnant und im Nachhauen unweit
bronn einen Kornet samt seiner Standarte gef
bekommen. Meine beiden Knechte aber habe
Plünderung der Wagen ziemliche Beute an
Geld gemacht, welche sie unserem Akkord gemä
mir teilen mußten. Nach dieser Schlacht beka
mehr Liebhaber als zuvor, und da ich bei me
vorigen Mann mehr gute Tage als gute Näch
habt, dazu wider meinen Willen seit seinem
gefastet, siehe, so gedachte ich, durch meine Wah
solche Versäumnis wieder einzubringen, und
sprach mich einem Leutnant, der meinem Bedi
nach alle seine Mitbuhler, beides an Schönheit
gend, Verstand und Tapferkeit übertraf.
war von Geburt ein Italiener und zwar sc
von Haaren, aber weiß von Haut und in m
Augen so schön, daß ihn kein Maler hätte sc
malen können. Er bewies gegen mich fast
Hundsdemut, bis er mich erlöffelt, und da e
Jawort hinweg hatte, stellte er sich so freude

als wenn Gott die ganze Welt beraubt und ihn allein beseligt hätte. Wir wurden in der Pfalz kopuliert und hatten die Ehre, daß der Obrist selbst neben den meisten hohen Offizieren des Regiments bei der Hochzeit erschienen, die uns alle vergeblich viel Glück in eine langwierige Ehe wünschten.

Denn nachdem wir nach der ersten Nacht bei Aufgang der Sonne beisammen lagen, zu faulenzen, und uns mit allerhand liebreichem Gespräch unterhielten, ich auch eben aufzustehen vermeinte, da rief mein Leutnant seinen Jungen zu sich vors Bette und befahl ihm, daß er zwei starke Prügel herbei bringen sollte. Er war gehorsam, und ich bildete mir ein, der arme Schelm würde dieselben am allerersten versuchen müssen, unterließ deswegen nicht, für den Jungen zu bitten, bis er beide Prügel brachte und auf empfangenen Befehl auf den Tisch zum Nachtzeug legte. Als nun der Junge wieder hinweg war, sagte mein Hochzeiter zu mir: „Ja, Liebste, ihr wißt, daß jedermann dafür gehalten und geglaubt, Ihr hättet bei Eures vorigen Manns Lebzeiten die Hosen getragen, welches ihm denn bei ehrlichen Gesellschaften zu nicht geringer Beschimpfung nachgeredet worden. Weil ich denn nicht unbillig zu be-

sorgen habe, ihr möchtet in solcher Gewohnheit verharren und auch die meinigen tragen wollen, welches mir aber zu leiden unmöglich oder doch sonst schwer fallen würde, sehet, so liegen sie dort auf dem Tische, und jene zwei Prügel zu dem Ende dabei, damit wir beide uns, wenn Ihr sie etwa wie vor diesem Euch zuschreiben und behaupten wolltet, zuvor darum schlagen könnten; sintemal mein Schatz selbst erachten kann, daß es besser getan ist, sie fallen gleich jetzt im Anfang dem einen oder andern Teil zu, als wenn wir hernach in stehender Ehe täglich darum kriegen."

Ich antwortete: „Mein Liebster!" — und damit gab ich ihm gar einen herzlichen Kuß — „ich hätte vermeint gehabt, diejenige Schlacht, so wir einander vor diesmal zu liefern hatten, sei bereits gehalten. So habe ich auch niemals in den Sinn genommen, Eure Hosen zu prätendieren; sondern, gleich wie ich wohl weiß, daß das Weib nicht aus des Manns Haupt, aber wohl aus seiner Seite genommen worden, also habe ich gehofft, meinem Herzliebsten werde solches auch bekannt sein, und er werde deswegen sich meines Herkommens erinnern und mich nicht, als wenn ich von seinen Fußsohlen genommen worden wäre, für sein Fußtuch, sondern für sein

Ehegemahl halten, vornehmlich, wenn ich mich auch nicht unterstünde, ihm auf den Kopf zu sitzen, sondern mich an seiner Seite behülfe, mit demütiger Bitte, er wollte diese abenteuerliche Fechtschule einstellen."

„Ha ha," sagte er, „das sind die rechten Weibergriffe, die Herrschaft an sich zu reißen, ehe mans gewahr wird. Aber es muß zuvor darum gefochten sein, damit ich wisse, wer dem anderen künftig zu gehorsamen schuldig."

Und damit warf er sich aus meinen Armen wie ein anderer Narr. Ich aber sprang aus dem Bette und legte mein Hemd und Schlafhosen an, erwischte den kürzesten, aber doch den stärksten Prügel und sagte: „Weil Ihr mir je zu fechten befehlt und dem obsiegenden Teil die Oberherrlichkeit, an die ich doch keinen Anspruch zu haben begehrt, über den Überwundenen zuspricht, so wäre ich wohl närrisch, wenn ich eine Gelegenheit aus Händen ließe, etwas zu erhalten, daran ich sonst nicht gedenken dürfte."

Er hingegen auch nicht faul; denn nachdem ich also seiner wartete und er seine Hosen auch angelegt, ertappte er den andern Prügel und gedachte mich beim Kopf zu fassen, um mir alsdann den Buckel fein mit guter Muße abzuräumen. Aber ich war

ihm viel zu geschwind, denn ehe er sichs versah, hatte er eins am Kopf, davon er hinaus türmelte, wie ein Ochs, dem ein Streich geworden. Ich raffte die zwei Stecken zusammen, sie zur Tür hinaus zu werfen, und da ich solche öffnete, standen etliche Offiziere davor, die unserem Handel zugehört und zum Teil durch einen Spalt zugesehen hatten. Diese ließ ich lachen, so lang sie mochten, schlug die Tür vor ihnen wieder zu, warf meinen Rock um mich und brachte meinen Tropfen, meinen Hochzeiter wollte ich sagen, mit Wasser aus einem Lavoir wieder zu sich selbst. Und da ich ihn zum Tische gesetzt und mich ein wenig angekleidet hatte, ließ ich die Offiziere vor der Tür auch zu uns ins Zimmer kommen.

Wie wir einander allerseits angesehen, mag jeder bei sich selbst erachten. Ich merkte wohl, daß mein Hochzeiter diese Offiziere veranlaßt hatte, daß sie sich um diese Zeit vor dem Zimmer einstellen und seiner Torheit Zeugen sein sollten; denn als sie den Stier gefoppt hatten, er würde mir die Hosen lassen müssen, hatte er sich gegen sie gerühmt, daß er einen sonderbaren Vorteil wisse, welchen er den ersten Morgen ins Werk setzen und mich dadurch so geschmeidig machen wollte, daß ich zittern würde,

wenn er mich nur schel ansehe. Aber der gute Mensch hätte es gegen eine andere als die Courage probieren mögen; gegen mich hat er so viel ausgerichtet, daß er jedermanns Gespött worden, und ich hätte nicht mit ihm gehaust, wenn mirs nicht von Höheren befohlen und auferlegt worden wäre. Wie wir aber miteinander gelebt, kann sich jeder leicht einbilden: nämlich wie Hund und Katze. Als er sich nun anderergestalt an mir nicht revanchieren und auch das Gespött der Leute nicht mehr erdulden konnte, rappelte er einmal alle meine Barschaft zusammen und ging mit den drei besten Pferden und einem Knecht zum Gegenteil.

Das achte Kapitel.

Courage hält sich in einer Okkasion trefflich frisch, haut einem Soldaten den Kopf ab; bekommt einen Major gefangen und erfährt, daß ihr Leutnant als ein meineidiger Überläufer gefangen und gehenkt worden.

Also wurde ich nun zu einer Halbwittib, welcher Stand viel elender ist, als wenn eine gar keinen Mann hat. Etliche argwöhnten, ich würde ihm folgen und wir hätten unsere Flucht also mit einander angelegt. Da ich aber den Obristen um Rat und Befehl fragte, wie ich mich verhalten sollte, sagte er, ich möchte bei dem Regiment verbleiben, so wollte er mich, so lange ich mich ehrlich hielte, wie andere Witweiber verpflegen lassen. Und damit benahm ich jedermann den gedachten Argwohn. Ich mußte mich ziemlich schmal behelfen, weil meine Barschaft ausgeflogen und meine stattlichen Soldatenpferde fort waren, auf denen ich auch manche stattliche Beute gemacht; doch ließ ich meine Armut nicht merken, damit mir keine Verachtung zuwüchse. Meine beiden Knechte, die Herrendienste versahen,

hatte ich noch samt einem Jungen und noch etlichen Schindmähren oder Bagagepferden; davon und von meiner Männerbagage versilberte ich, was Geld galt, und machte mich wieder trefflich beritten. Ich durfte zwar als ein Weib auf keine Partei reiten, aber unter den Fouragierern fand sich nicht meines gleichen. Ich wünschte mir oft wieder eine Bataille wie vor Wimpfen, aber was halfs? Ich mußte der Zeit erwarten, weil man mir zu Gefallen doch keine Schlacht gehalten, wenn ichs gleich begehrt hätte. Damit ich aber gleichwohl auch wiederum zu Geld kommen möchte, dessen es auf dem Fouragieren selten setzte, ließ ich, beides, um solches zu verdienen und meinen Ausreißer um seine Untreue zu bezahlen, mich von denen treffen, die spendierten; und also brachte ich mich durch und dingte mir noch einen starken Jungen zum Knecht, der mir mußte helfen stehlen, wenn die andern beiden mußten wachen. Das trieb ich so fort, bis wir den Braunschweiger über den Main jagten und viele der Seinigen darin ersäuften, in welchem Treffen ich mich unter die Unsrigen mischte und in meines Obristen Gegenwart dergestalt erzeigte, daß er solche Tapferkeit von keinem Mannsbild geglaubt hätte; denn ich nahm in der Caracole[1]) einen Ma-

[1]) Schnelle Wendung oder Schwenkung von Reiterei.

jor vom Gegenteil vor seinen Truppen hinweg, als er die Charge reduplieren wollte; und als ihn einer von den Seinigen zu erretten gedachte und mir zu solchem Ende eine Pistole an den Kopf losbrannte, daß mir Hut und Federn davon stoben, bezahlte ich ihn dergestalt mit meinem Säbel, daß er noch etliche Schritte ohne Kopf mit mir ritt, welches beides verwunderlich und abscheulich anzusehen war. Nachdem nun dieselbe Eskadron getrennt und in die Flucht gewendet worden, mir auch der Major einen ziemlichen Stumpen Goldsorten samt einer güldenen Kette und kostbarlichen Ringen für sein Leben gegeben hatte, ließ ich meinen Jungen das Pferd mit ihm vertauschen und lieferte ihn den Unsrigen in Sicherheit, begab mich darauf an die zerbrochene Brücke, allwo es in dem Wasser an ein erbärmliches Ersaufen und auf dem Land an ein grausames Niedermachen ging; und alldieweil noch ein jeder bei seinen Truppen bleiben mußte, so viel immer möglich, packte ich eine Kutsche mit sechs schönen Braunen an, auf welcher weder Geld noch lebendige Personen, aber wohl zwei Kisten mit kostbaren Kleidern und weißem Zeug sich befanden. Ich brachte sie mit meines Knechts oder Jungen Hilfe dahin, wo ich den Major gelassen hatte, welcher sich

schier zu Tode kränkte, daß er von einem solchen jungen Weib gefangen worden. Da er aber sah, daß so wohl in meinen Hosensäcken, als in den Halftern Pistolen staken, die ich samt meinem Karabiner dort wieder lud und fertig machte, auch hörte, was ich hiebevor bei Wimpfen ausgerichtet, gab er sich wiederum etwas zufrieden und sagte, der Teufel möchte mit so einer Hexe etwas zu schaffen haben!

Ich ging mit meinem Jungen, den ich eben so fest als mich und mein Pferd gemacht hatte, hin, noch mehr Beute zu erschnappen, fand aber den Obristleutnant von unserem Regiment dort unter seinem Pferde liegen, der mich kannte und um Hilfe anschrie. Ich packte ihn auf meines Jungen Pferd und führte ihn zu den Unsrigen in meine erst eroberte Kutsche, allwo er meinem gefangenen Major Gesellschaft leisten mußte. Es ist nicht zu glauben, wie ich nach dieser Schlacht sowohl von meinen Neidern als meinen Gönnern gelobt wurde. Beide Teile sagten, ich wäre der Teufel selber; und eben damals war mein höchster Wunsch, daß ich nur kein Weibsbild wäre. Aber was wars drum? Es war null und verhümpelt. Ich gedachte oft, mich für einen Hermaphroditen auszugeben, ob ich vielleicht dadurch erlangen möchte, öffentlich Hosen zu tragen

und für einen jungen Kerl zu passieren; hergegen hatte ich aber durch meine unmäßigen Begierden so viele Kerl empfinden lassen, wer ich wäre, daß ich das Herz nicht hatte, ins Werk zu setzen, was ich gerne gewollt; denn so viel Zeugen würden sonst ein andres von mir gesagt und verursacht haben, daß es dahin gekommen wäre, daß mich beides, Medici und Hebammen, hätten beschauen müssen. Behalf mich deswegen, wie ich konnte, und wenn man mir viel verweisen wollte, antwortete ich, es wären wohl eher Amazonen gewesen, die so ritterlich als die Männer gegen ihre Feinde gefochten hätten. Damit ich nun des Obristen Gnade erhalten und von ihm wider meine Mißgünstigen beschützt werden möchte, präsentierte ich ihm neben dem Gefangnen auch meine Kutsche mitsamt den Pferden, wofür er mir zweihundert Reichstaler verehrte; welches Geld ich samt dem, was ich sonst auf ein neues erschnappt und sonst verdient hatte, abermals in einer namhaften Stadt verwahrte.

Indem wir nun Mannheim eingenommen und Frankental noch belagert hielten und also den Meister in der Pfalz spielten, siehe, da schlugen Corduba und der von Anhalt abermals den Braunschweiger und Mansfelder bei Fleury, in welchen

Treffen mein ausgerissener Mann, der Leutnant, gefangen, von den Unsrigen erkannt und als ein meineidiger Überläufer mit seinem allerbesten Hals an einen Baum geknüpft worden ist, wodurch ich zwar wieder von meinem Mann erlöst und zu einer Wittib ward. Ich bekam aber so ein Haufen Feinde, die da sagten, die Strahlhexe hat den armen Teufel ums Leben gebracht, daß ich ihm das Leben gern hätte länger gönnen und mich noch eine Weile mit ihm geduldet mögen, bis er gleichwohl anderwärts in Gras gebissen und einen ehrlicheren Tod genommen, wenn es nur hätte sein können.

Das neunte Kapitel.

Courage quittiert den Krieg, da ihr kein Stern mehr leuch
will und sie fast von jedermann für einen Spott gehalten wi

Also kam es nach und nach dahin, daß ich m
je länger je mehr ärgern mußte. Meine Kned
wurden mir verführt, weil zu ihnen gesagt wurd
„Pfui Teufel, wie mögt ihr Kerle einer solch
Bettel dienen!"

Ich hoffte, wieder einen Mann zu bekomme
aber ein jeder sagte: „Nimm du sie! Ich bege
ihrer nicht."

Was ehrlich gesinnt war, schüttelte den Ko
über mich, und also taten auch beinahe alle Of
ziere; was aber geringe Leute und schlechte Pote
taten waren, die durften sich nicht bei mir a
melden, so hätte ich ohnedas auch keinen a
denselbigen angesehen. Ich empfand zwar nicht a
Hals, wie mein Mann, was unser närrisches Fe
ten ausgerichtet; aber doch hatte ich länger dar
als er am Henken zu verdauen. Ich wäre gern
eine andere Haut geschlossen, aber beides, die C

wohnheit und meine täglichen Gesellschaften, wollten mir keine Besserung zulassen, wie denn die allermeisten Leute im Krieg viel eher ärger als frömmer zu werden pflegen. Ich putzte mich wieder und richtete dem einen und andern allerhand Netze und Stricke, ob ich etwa diesen oder jenen anseilen und ins Garn bringen möchte; aber es half nichts; ich war schon allbereits viel zu tief im Geschrei; man kannte die Courage schon allerdings bei der ganzen Armee, und wo ich bei den Regimentern vorüberritt, wurde mir meine Ehre durch viel tausend Stimmen öffentlich ausgerufen, also daß ich mich schier wie eine Nachteule bei Tage nicht mehr durfte sehen lassen. Im Marschieren mieden mich ehrliche Weiber; das Lumpengesindel beim Troß schuhriegelte mich sonst; und was etwa für ledige Offiziere wegen ihrer Nachtweide mich gern geschützt hätten, mußten bei den Regimentern bleiben, bei welchen mir aber durch ihr schändliches Geschrei mit der allerschärffsten Lauge aufgegossen ward, also daß ich wohl sah, daß meine Sache so in die Länge kein Gut mehr tun werde. Etliche Offiziere hatte ich noch zu Freunden, die aber nicht meinen, sondern ihren Nutzen suchten. Teils suchten sie ihre Wollüste, teils mein Geld, andere meine schönen

Pferde. Sie alle aber machten mir Ungelegenheit mit Schmarotzen, und war doch keiner, der mich zu heiraten begehrte, entweder, daß sie sich meiner schämten, oder daß sie mir eine unglückliche Eigenschaft zuschrieben, die allen meinen Männern schädlich wäre, oder aber daß sie sich sonst, ich weiß nicht warum, vor mir fürchteten.

Deswegen beschloß ich mit mir selbst, nicht nur dies Regiment, sondern auch die Armada, ja den ganzen Krieg zu quittieren, und konnte es auch um so viel desto leichter ins Werk setzen, weil die hohen Offiziere meiner vorlängst gern los gewesen wären. Ja, ich kann mich auch nicht überreden lassen, zu glauben, daß sich unter andern ehrlichen Leuten viel gefunden haben, die um meine Hinfahrt viel geweint, es seien denn etliche wenige junge Schnapper ledigen Standes unter den mittelmäßigen Offizieren gewesen, denen ich zu Zeiten etwa ein paar Schlafhosen gewaschen. Der Obrist hatte den Ruhm nicht gern, daß seine schöne Kutsche durch die Courage vom Feind erobert und ihm verehrt worden sein sollte. Daß ich den verwundeten Obristleutnant aus der Bataille und Todesgefahr errettet und zu den Unsrigen geführt, davon schrieb er sich so wenig Ehre zu, daß er mir meine Mühe nicht

allein mit „Potz-Velten" dankte, sondern auch, wenn er mich sah, mit griesgrämiger Miene errötete und mir, wie leicht zu gedenken, lauter Glück und Heil an den Hals wünschte. Das Frauenzimmer oder die Offiziersweiber haßten mich, weil ich weit schöner war als eine unter dem ganzen Regiment, dazu teilweise ihren Männern auch besser gefiel, und beides, hohe und niedere Soldaten waren mir feind, um daß ich trotz einem unter ihnen allen das Herz hatte, mich etwas zu unterstehen und ins Werk zu setzen, was die größte Tapferkeit und verwegenste Hazarde erforderte, und darüber sonst manchen das Kalte Wehe[1]) angestoßen hätte.

Gleichwie ich nun leicht merkte, daß ich viel mehr Feinde als Freunde hatte, also konnte ich mir auch wohl einbilden, es würde ein jedweder von meiner widerwärtigen Gattung gar nicht unterlassen, mir auf ihre besondere Manier eins anzumachen, wann sich nur die Gelegenheit dazu ereignete.

O Courage, sagte ich zu mir selbst, wie willst du so vielen unterschiedlichen Feinden entgehen können, von denen vielleicht ein jeder seinen beson-

---

[1]) Das kalte Fieber.

deren Anschlag auf dich hat? Wenn du sonst nichts hättest als deine schönen Pferde, deine schönen Kleider, dein schönes Gewehr und den Glauben, daß du viel Geld bei dir habest, so wären es Feinde genug, einige Kerle anzuhetzen, dich heimlich umzubringen. Wie, wenn dich dergleichen Kerle ermordeten oder in einer Okkasion niedermachten, was würde wohl für ein Hahn danach krähen? Wer würde deinen Tod rächen? Was, solltest du auch wohl deinen eigenen Knechten trauen dürfen?

Mit dergleichen Sorgen quälte ich mich selbst und fragte mich auch selbst, was Rats, weil ich sonst niemand hatte, der es treulich mit mir meinte. Und eben deswegen mußte ich mir auch selbst folgen. Demnach sprach ich den Obristen um einen Paß an in die nächste Reichsstadt, die mir eben an der Hand stand und wohlgelegen war, mich von dem Kriegsvolk zu retirieren. Den erlangte ich nicht allein ohne große Mühe, sondern noch an Statt eines Abschieds eine Urkunde, daß ich einem Hauptmann vom Regiment (denn von meinem letzten Mann begehrte ich keinen Ruhm zu haben) ehrlich verheiratet gewesen und, als ich solchen vor dem Feind verloren, mich eine Zeit lang bei dem Regiment aufgehalten und in solcher währenden Zeit also

wohl, fromm und ehrlich gehalten, wie einer rechtschaffnen, ehr- und tugendliebenden Dame gebühre und wohlanständig sei, mich deswegen jedermänniglich um solches meines untadelhaften, tugendlichen Wandels willen bestens rekommandierend. Und solche fetten Lügen wurden mit eigenhändiger Subskription und beigedrucktem Sigill in bester Form bekräftigt. Solches lasse sich aber niemand wundern, denn je schlimmer sich einer hält und je lieber man einen gern los wäre, je trefflicher wird der Abschied sein, den man einem solchen mit auf den Weg gibt, sonderlich wenn derselbe zugleich sein Lohn sein muß. Einen Knecht und ein Pferd ließ ich dem Obristen unter seiner Kompagnie, welcher trotz einem Offizier montiert war, um meine Dankbarkeit damit zu bezeugen; hingegen brachte ich einen Knecht, einen Jungen, eine Magd, sechs schöne Pferde, darunter das eine hundert Dukaten wert gewesen, samt einem wohlgespickten Wagen davon, und kann ich bei meinem großen Gewissen (etliche nennen es ein weites Gewissen) nicht sagen, mit welcher Faust ich alle diese Sachen erobert und zuwege gebracht habe.

Da ich nun mich und das Meinige in bemeldete Stadt in Sicherheit gebracht hatte, versilberte ich

meine Pferde und gab sonst alles hinweg, was Geld galt und ich nicht gar nötig brauchte. Mein Gesinde schaffte ich auch mit einander ab, um geringere Kosten zu haben. Gleich wie mirs aber zu Wien gegangen war, also ging mirs auch hier; ich konnte abermals den Namen Courage nicht los werden, wiewohl ich ihn unter allen meinen Sachen am allerwohlfeilsten hinweggeben hätte; denn meine alten oder vielmehr die jungen Kunden von der Armee ritten mir zu Gefallen in die Stadt und fragten mir mit solchem Namen nach, welchen auch die Kinder auf der Gasse eher als das Vaterunser lernten, und eben darum wies ich meinen Galanen die Feige. Als aber hingegen diese den Stadtleuten erzählten, was ich für ein Daus-As wäre, so erwies ich hinwiederum denselben ein anderes mit Brief und Siegel und beredete sie, die Offiziere gäben keiner andern Ursache halber solche lose Stücke von mir aus, als weil ich nicht beschaffen sein wollte, wie sie mich gerne hätten. Und dergestalt biß ich mich ziemlich heraus und brachte vermittels meines guten schriftlichen Zeugnisses zuwege, daß mich die Stadt, bis ich meine Gelegenheit anders machen konnte, um ein geringes Schirmgeld in ihren Schutz nahm, allwo ich mich denn wider meinen

Willen gar ehrbarlich, fromm, still und eingezogen hielt und meiner Schönheit, die je länger je mehr zunahm, aufs beste pflegte, der Hoffnung, mit der Zeit wiederum einen wackern Mann zu bekommen.

Das zehnte Kapitel.

Courage erfährt, wer ihre Eltern gewesen, und bekommt wieder einen andern Mann.

Aber ich hätte lang harren müssen, bis mir etwas Rechtes angebissen, denn die guten Geschlechter verblieben bei ihresgleichen, und was sonst reich war, konnte auch sonst reiche und schöne und vornehmlich (welches man damals noch in etwas beobachtete) auch ehrliche Jungfrauen zu Weibern haben, also daß sie nicht bedurften, sich an eine verlassene Soldatenhure zu henken. Hingegen waren etliche, die entweder Bankerott gemacht hatten oder bald zu machen gedachten; die wollten zwar mein Geld, ich wollte aber darum sie nicht. Die Handwerksleute waren mir ohnedas zu schlecht. Und damit blieb ich ein ganzes Jahr sitzen, welches mir länger zu gedulden gar schwer und ganz wider die Natur war, sintemal ich von den guten Sachen, die ich genoß, ganz kitzlich wurde; denn ich brauchte mein Geld, so ich hier und dort in den großen Städten hatte, den Kauf- und Wechselherren zu-

zeiten beizuschießen, daraus ich so ein ehrlich Gewinnchen erhielt, daß ich ziemlich gute Tage davon haben konnte und nichts von der Hauptsumme verzehren durfte. Weil es mir denn an einem andern Ort mangelte und meine schwachen Beine diese gute Sache nicht mehr ertragen konnten oder wollten, machte ich mein Geld per Wechsel auf Prag, mich selbst aber mit etlichen Kaufherren hernach und suchte Zuflucht bei meiner Kostfrau zu Bragodiz, ob mir vielleicht alldort ein besseres Glück anstehen möchte. Dieselbe fand ich gar arm, wie ich sie verlassen, denn der Krieg hatte sie nicht allein sehr verderbt, sondern sie hatte auch allbereits vor dem Krieg mit mir, und ich nicht mit ihr gezehrt. Sie freute sich meiner Ankunft gar sehr, vornehmlich als sie sah, daß ich nicht mit leerer Hand angestochen kam; ihr erstes Willkommenheißen aber war doch lauter Weinen; und indem sie mich küßte, nannte sie mich zugleich ein unglückseliges Fräulein, welches seinem Herkommen gemäß schwerlich würde sein Leben und Stand führen mögen, mit fernerem Anhang, daß sie mir fürderhin nicht mehr wie vor diesem zu helfen, zu raten und vorzustehen wisse, weil meine besten Freunde und Verwandten entweder verjagt oder gar tot wären.

Und überdas, sagte sie, würde ich mich schwerlich vor den Kaiserlichen dürfen sehen lassen, wenn sie meinen Ursprung wissen wollten.

Und damit heulte sie immer fort, also daß ich mich in ihre Rede nicht richten, noch begreifen konnte, ob es gehauen oder gestochen, gebrannt oder gebohrt wäre. Da ich sie aber mit Essen und Trinken (denn die gute Tröpfin mußte den jämmerlichen Schmalhansen in ihrem Quartier beherbergen) wiederum gelabt und also zurecht gebracht, daß sie schier einen Taumel hatte, erzählte sie mir mein Herkommen gar offenherzig und sagte, daß mein natürlicher Vater ein Graf und vor wenig Jahren der gewaltigste Herr im ganzen Königreich gewesen, nunmehr aber wegen seiner Rebellion wider den Kaiser des Lands vertrieben worden und, wie die Zeitungen mitgebracht, jetzunder an der türkischen Pforte sei, allda er auch sogar seine christliche Religion in die türkische verändert haben solle. Meine Mutter, sagte sie, sei zwar von ehrlichem Geschlecht geboren, aber eben so arm als schön gewesen. Sie hätte sich bei des gedachten Grafen Gemahlin als eine Staatsjungfer aufgehalten, und indem sie der Gräfin aufgewartet, wäre der Graf selbst ihr Leibeigener geworden und hätte solche Dienste getrieben,

bis er sie auf einen adeligen Sitz geschafft habe, da sie mit mir niedergekommen sei; und weil eben damals sie, meine Kostfrau, auch einen jungen Sohn entwöhnt, den sie mit desselbigen Schlosses Edelmann erzeugt, hätte sie meine Säugamme werden und mich folgends zu Bragodits adlig auferziehen müssen, wozu denn beide, Vater und Mutter, genugsame Mittel und Unterhaltung hergegeben hätten.

„Ihr seid zwar, liebes Fräulein," sagte sie ferner, „einem tapferen Edelmann von Euerm Vater versprochen worden, derselbe ist aber bei der Eroberung von Pilsen gefangen und als ein Meineidiger neben andern mehr durch die Kaiserlichen aufgehenkt worden."

Also erfuhr ich, was ich vorlängst zu wissen gewünscht, und wünschte doch nunmehr, daß ichs niemals erfahren hätte; sintemal ich so schlechten Nutzen von meiner hohen Geburt zu hoffen hatte. Und weil ich keinen andern und bessern Rat wußte, so machte ich einen Akkord mit meiner Säugamme, daß sie hinfort meine Mutter und ich ihre Tochter sein sollte. Sie war viel schlauer als ich, deswegen zog ich auch auf ihren Rat mit ihr von Bragodits auf Prag; nicht allein zwar, daß wir den Bekannten aus den Augen kämen, sondern zu sehen, ob uns

vielleicht alldort ein andres Glück anscheinen möchte. Im übrigen so waren wir recht für einander, nicht daß sie hätte kuppeln und ich huren sollen, sondern weil sie eine Ernährerin, ich aber eine getreue Person bedurfte, gleichwie diese eine gewesen, der ich beides, Ehre und Gut, vertrauen konnte. Ich hatte ohne Kleider und Schmuck bei dreitausend Reichstaler bar Geld beieinander und daher damals keine Ursache, durch schändlichen Gewinn meine Nahrung zu suchen. Meine neue Mutter kleidete ich wie eine ehrbare alte Matrone, hielt sie selbst in großen Ehren und erzeigte ihr vor den Leuten allen Gehorsam. Wir gaben uns für Leute aus, die auf der deutschen Grenze durch den Krieg vertrieben worden wären, suchten unsern Gewinn mit Nähen, auch Gold-, Silber- und Seidensticken, und hielten uns im übrigen gar still und eingezogen, meine Batzen genau zusammenhaltend, weil man solche zu vertun pflegt, ehe mans vermeint, und deren keine andere gewinnen kann, wenn man gern wollte.

Nun, dies wär ein feines Leben gewesen, das wir führten, ja gleichsam ein klösterliches, wenn uns nur die Beständigkeit nicht abgegangen wäre. Ich bekam bald Buhler; etliche suchten mich wie das Frauenzimmer im Bordell, und andere Tropfen,

die mir meine Ehre nicht zu bezahlen getrauten, sagten mir viel vom Heiraten, beide Teile aber wollten mich bereden, sie würden durch die grausame Liebe, die sie zu mir trügen, zu ihren Begierden angespornt. Ich hätte aber keinem geglaubt, wenn ich selbst eine keusche Ader in mir gehabt hätte. Es ging halt nach dem alten Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern; denn gleich wie man sagt, das Stroh in den Schuhen, eine Spindel im Sack und eine Hure im Haus läßt sich nicht verbergen, also wurde ich auch gleich bekannt und wegen meiner Schönheit überall berühmt. Daher bekamen wir viel zu stricken, und unter anderm von einem Hauptmann ein Wehrgehenk, welcher vorgab, daß er vor Liebe in den letzten Zügen läge. Hingegen wußte ich ihm von der Keuschheit so einen Haufen aufzuschneiden, daß er sich stellte, als wollte er gar verzweifeln; denn ich ermaß die Beschaffenheit und das Vermögen meiner Kunden nach der Regel meines Wirts zum Goldenen Löwen zu N. Dieser sagte: Wenn mir ein Gast kommt und gar zu unmäßig viel höfliche Komplimente macht, so ist eine gewisse Anzeigung, daß er entweder nicht viel zum besten, oder sonst nicht im Sinn hat, viel zu vergeben; kommt aber einer mit Trotzen und nimmt

die Einkehr bei mir gleichsam mit Pochen und einer herrischen Botmäßigkeit, so gedenke ich: holla, diesem Kerl ist der Beutel geschwollen, den mußt du schröpfen!

Also traktiere ich die Höflichen mit Gegenhöflichkeit, damit sie mich und meine Herberge anderwärts loben, die Schnarcher aber mit allem, das sie begehren, damit ich Ursache habe, ihren Beutel rechtschaffen zu aktionieren.

Indem ich nun diesen meinen Hauptmann hielt wie dieser Wirt seine höflichen Gäste, also hielt er mich hingegen, wo nicht gar für einen halben Engel, jedoch wenigstens für ein Muster und Ebenbild der Keuschheit, ja schier für die Frommheit selbst. In Summa, er kam so weit, daß er von der Verehelichung mit mir anfing zu schwätzen, und ließ auch nicht nach, bis er das Jawort erhielt. Die Heiratspunkte waren diese, daß ich ihm tausend Reichstaler bar Geld zubringen, er aber hingegen mich in Deutschland in seiner Heimat um dieselbigen sicherstellen sollte, damit, wenn er vor mir ohne Erben sterben sollte, ich deren wieder habhaft werden könnte; die übrigen zweitausend Reichstaler, die ich noch hätte, sollten an einen gewissen Ort auf Zins gelegt und in stehender Ehe die Zinser

von meinem Hauptmann genossen werden, das Kapital aber unverändert bleiben, bis wir Erben hätten; auch sollte ich Macht haben, wenn ich ohne Erben sterben sollte, mein ganzes Vermögen, darunter auch die tausend Reichstaler verstanden, die ich ihm zugebracht, hin zu vertestieren, wohin ich wollte usw. Danach wurde die Hochzeit gehalten, und als wir vermeinten, zu Prag bei einander, so lang der Krieg währte, in der Garnison, gleich wie im Frieden, in Ruhe zu leben, siehe, da kam Ordre, daß wir nach Holstein in den Dänemarkischen Krieg marschieren müßten.

Das elfte Kapitel.

Nachdem Courage anfängt, sich fromm zu halten, wird sie wieder unversehens zu einer Wittib.

Ich rüstete mich trefflich ins Feld, weil ich schon besser als mein Hauptmann wußte, was dazu gehörte; und indem ich mich ängstigte, daß ich wieder dahin mußte, wo man die Courage kannte, erzählte ich meinem Mann mein ganzes geführtes Leben, bis auf die Hurenstücke, die ich hie und da begangen, und was sich mit mir und dem Rittmeister zugetragen. Vom Namen Courage überredete ich ihn, daß er mir wegen meiner Tapferkeit zugewachsen wäre, wie denn sonst auch jedermann von mir glaubte. Mit dieser Erzählung kam ich denjenigen zuvor, die mir sonst etwa bei ihm einen bösen Rauch gemacht, wenn sie ihm vielleicht solches und noch mehr dazu, ja mehr als mir lieb gewesen, erzählt hätten. Und gleich wie er mir damals schwerlich glaubte, wie ich mich in offenen Schlachten gegen den Feind gehalten, bis es folgends ander

Leute bei der Armee bezeugten, also glaubte er nachgehends auch andern Leuten nicht, wenn sie ihm von meinen schlimmen Stücken aufschnitten, weil ich solche leugnete. Sonst war er in allen seinen Handlungen sehr bedächtig und vernünftig, ansehnlich von Person und einer von den Beherzten, also daß ich mich selbst oft verwunderte, warum er mich genommen, da ihm doch billiger etwas Ehrliches gebührt hätte.

Meine Mutter nahm ich mit mir für eine Haushälterin und Köchin, weil sie nicht zurückbleiben wollte. Ich versah unsern Bagagewagen mit allem dem, was man hätte ersinnen mögen, das uns im Feld sollte nötig gewesen sein, und machte eine solche Anstalt unter dem Gesinde, daß weder mein Mann selbst drum sorgen noch einen Hofmeister dazu bedurfte; mich selbst aber montierte ich wieder, wie vor diesem, mit Pferd, Gewehr, Sattel und Zeug, und also staffiert kamen wir bei den Häusern Gleichen [1]) zu der Tillyschen Armee, allwo ich bald erkannt und von den meisten Spottvögeln zusammen geschrieen wurde: „Lustig, ihr Brüder, wir haben ein gutes Omen, künftige Schlacht zu gewinnen!"

[1]) Südwestlich von Göttingen.

„Warum?“

„Darum, die Courage ist wieder bei uns angekommen.“

Und wahrlich, diese Lappen redeten nicht übel von der Sache, denn das Volk, mit dem ich kam, war ein Sukkurs von drei Regimentern zu Pferde und zweien zu Fuß, welches nicht zu verachten war, sondern der Armada Courage genug mitgebracht hätte, wenn ich gleich nicht dabei gewesen wäre.

Soviel ich mich erinnere, den zweiten Tag nach dieser glücklichen Konjunktion gerieten die Unsrigen dem König von Dänemark bei Lutter in die Haare, allwo ich fürwahr nicht bei der Bagage bleiben mochte, sondern als des Feindes erste Hitze verloschen und die Unsrigen das Treffen wieder tapfer erneuert, mich mitten ins Gedränge mischte, wo es am allerdicksten war. Ich mochte keine geringen Kerle gefangen nehmen, sondern wollte meinem Mann gleich in der Erste weisen, daß mein Zuname an mir nicht übel angelegt wäre, noch er sich dessen zu schämen hätte, machte deswegen meinem edlen Hengst, der seinesgleichen in Prag nicht gehabt, mit dem Säbel Platz, bis ich einen Rittmeister von vornehmem dänischem Geschlecht beim Kopf kriegte und aus dem Gedränge zu meinem Bagage-

wagen brachte. Ich und mein Pferd bekamen zwar starke Püffe; wir ließen aber keinen Tropfen Blut auf der Wahlstatt, sondern trugen nur etliche Mäler und Beulen davon. Weil ich denn sah, daß es so glücklich abging, machte ich mein Gewehr wieder fertig, jagte hin und holte noch einen Quartiermeister samt einem gemeinen Reiter, welche nicht eher gewahr wurden, daß ich ein Weibsbild war, als bis ich sie zu obengedachtem Rittmeister und meinen Leuten brachte. Ich durchsuchte keinen von ihnen, weil jeder selbst sein Geld und Geldeswert herausgab, was er hatte; vornehmlich aber ließ ich den Rittmeister sehr höflich traktieren und nicht anrühren, viel weniger gar ausziehen. Aber als ich mich mit Fleiß ein wenig beiseite machte, vertauschten meine Knechte mit den andern beiden ihre Kleider, weil sie trefflich wohl mit Kollern montiert waren. Ich hätte es zum dritten Mal gewagt und fortgeschmiedet, dieweil das Eisen weich gewesen und die Schlacht gewährt, so mochte ich aber meinem guten Pferde nicht zu viel zumuten. Indessen bekam mein Mann auch etwas weniges an Beute von denen, die sich aufs Schloß Lutter retiriert und ewiglich auf Gnad und Ungnad ergeben hatten, also daß wir beide in und nach dieser Schlacht in allem

und allem auf tausend Gulden wert vom Feind erobert, welches wir gleich nach dem Treffen zugemacht und unverweilt per Wechsel nach Prag zu meinen alldortigen zweitausend Reichstalern überschafften, weil wir dessen im Feld nicht bedürftig und täglich hofften, noch mehr Beute zu machen.

Ich und mein Mann bekamen einander je länger je lieber, und schätzte sich also das eine glückselig, weil es das andere zum Ehegemahl hatte, und wenn wir uns nicht beide geschämt hätten, so glaube ich, ich wäre Tag und Nacht, in den Laufgräben, auf der Wacht und in allen Okkasionen niemals von seiner Seite gekommen. Wir vermachten einander all unser Vermögen, also daß das Letztlebende, wir bekämen gleich Erben oder nicht, das Verstorbene beerben, meine Säugamme oder Mutter aber gleichwohl auch ernähren sollte, so lange sie lebte, als welche uns großen Fleiß und Treue bezeugte. Solches Vermächtnis hinterlegten wir, weil wirs in Duplo ausgefertigt, eins zu Prag hinter dem Senat, und das andere in meines Mannes Heimat hin, Hochdeutschland, so damals noch in seinem besten Flor stand und von dem Kriegswesen das geringste nicht erlitten hatte.

Nach diesem Lutterischen Treffen nahmen wir

Steinbrück, Verden, Langenwedel, Rotenburg, Ottersberg und Hoya ein, in welchem letztgenannten Schloß Hoya mein Mann mit etlichen kommandierten Völkern ohne Bagage mußte liegen bleiben. Gleichwie mich aber sonst nirgends keine Gefahr von meinem Mann fernhalten konnte, also wollte ich ihn auch auf diesem Schloß nicht allein lassen, aus Furcht, die Läuse möchten mir ihn fressen, weil keine Weibsbilder da waren, so die Soldateska gesäubert hätten. Unsere Bagage aber verblieb bei dem Regiment, welches hinging, die Winterquartiere zu genießen, bei welcher ich auch verbleiben und solchen Genuß hätte einziehen sollen.

Sobald nun solches bei angehendem Winter geschehen und Tilly dergestalt seine Völker zerteilt hatte, siehe, da kam der König in Dänemark mit einer Armee und wollte im Winter wieder gewinnen, was er im Sommer verloren. Er stellte sich, Verden einzunehmen; weil ihm aber die Nuß zu hart zu beißen war, ließ er selbige Stadt liegen und seinen Zorn am Schloß Hoya aus, welches er in sieben Tagen mit mehr als tausend Kanonenschüssen durchlöcherte, darunter auch einer meinen lieben Mann traf und mich zu einer unglückseligen Wittib machte.

Das zwölfte Kapitel.

Der Courage wird ihre treffliche Courage auch trefflich eingetränkt.

Als nun die Unsrigen das Schloß aus Furcht, es möchte einfallen und uns alle bedecken, dem König übergaben und herauszogen, ich auch also ganz betrübt und weinend mit marschierte, sah mich zu allem Unglück derjenige Major, den ich hiebevor von den Braunschweigischen bei dem Mainstrom gefangen bekommen. Er erkundigte alsbald die Gewißheit meiner Person von den Unsrigen, und als er auch meinen damaligen Stand erfuhr, daß ich nämlich eben erst zu einer Wittib geworden wäre, da nahm er die Gelegenheit in Acht und zwackte mich unversehens von der Truppe hinweg.

„Du Bluther,“ sagte er, „jetzt will ich dir den Spott wiedervergelten, den du mir vor Jahren bei Höchst bewiesen hast, und dich lehren, daß du hinfort weder Wehr noch Waffen mehr führen, noch dich weiter unterstehen sollst, einen Kavalier gefangen zu nehmen!“

Er sah so gräßlich aus, daß ich mich auch nur vor seinem Anblick entsetzte. Wäre ich aber auf meinem Rappen gesessen und hätte ihn allein vor mir im Felde gehabt, so hätte ich mich getraut, ihn eine andre Sprache reden zu lehren. Indessen führte er mich mitten unter einen Trupp Reiter und gab mich dem Fahnenjunker in Verwahrung, welcher alles, was ich mit dem Obristleutnant (denn er hatte seither diese Stelle bekommen) zu tun hatte, von mir erkundigte. Der erzählte mir hingegen, daß er beinahe damals, als ich ihn gefangen bekommen, schier den Kopf oder wenigstens seine Majorstelle verloren hätte, um daß er sich von einem Weibsbild vor der Brigade hatte hinweg fangen lassen und dadurch der Truppe eine Unordnung und gänzliche Zertrennung verursacht, wofern er sich nicht damit ausgeredet, daß ihn diejenige, so ihn hinweg genommen, durch Zauberei verblendet; zuletzt hätte er doch aus Scham resigniert und dänische Dienste angenommen.

Die folgende Nacht logierten wir in einem Quartier, darin wenig zum besten war, allwo mich der Obristleutnant zwang, zu Revanche seiner Schmach, wie ers nannte, seine viehischen Begierden zu vollbringen, wobei doch (pfui der schändlichen

Torheit) weder Lust noch Freude sein konnte, indem er mir anstatt der Küsse, ob ich mich gleich nicht sonderlich sperrte, nur dichte Ohrfeigen gab. Den andern Tag rissen sie unversehens aus wie die flüchtigen Hasen, hinter denen die Windhunde herstreichen, also daß ich mir nichts anders einbilden konnte, als daß sie der Tilly jagte, wiewohl sie nur flohen aus Furcht, gejagt zu werden. Die zweite Nacht fanden sie Quartier, da der Bauer den Tisch deckte. Da lud mein tapferer Held von Offizieren seines Gelichters zu Gast, die sich durch mich mit ihm verschwägern mußten, also daß meine sonst unersättlichen fleischlichen Begierden dermalen genugsam kontentiert wurden. Die dritte Nacht, als sie den ganzen Tag abermals gelaufen waren, als wenn sie der Teufel selbst gejagt, ging es mir gar nicht besser, sondern viel ärger; denn nachdem ich dieselbe kümmerlich überstanden und alle diese Hengste sich müd gerammelt hatten (pfui, ich schämte michs beinahe zu sagen, wenn ichs dir, Simplicissime, nicht zu Ehren und Gefallen täte), mußte ich auch vor der Herren Angesicht mich von den Knechten treffen lassen. Ich hatte bisher alles mit Geduld gelitten und gedacht, ich hätte es hiebevor verschuldet; aber da es hierzu kam, war mirs ein ab-

scheulicher Greuel, also das ich anfing zu lamentieren, zu schmälen und Gott um Hilfe und Rache anzurufen. Aber ich fand keine Barmherzigkeit bei diesen viehischen Unmenschen, welche aller Scham und christlichen Ehrbarkeit vergessen mich zuerst nackend auszogen, wie ich auf diese Welt gekommen, und ein paar Handvoll Erbsen auf die Erde schütteten, die ich auflesen mußte, wozu sie mich denn mit Spießruten nötigten. Ja sie würzten mich mit Salz und Pfeffer, daß ich gumpen und hüpfen mußte wie ein Esel, dem man eine Handvoll Dornen oder Nesseln unter den Schweif gebunden; und ich glaube, wenn es nicht Winterszeit gewesen wäre, daß sie mich auch mit Brennesseln gegeißelt hätten.

Hierauf hielten sie Rat, ob sie mich den Jungen preisgeben, oder mir als einer Zauberin den Prozeß durch den Henker machen lassen wollten. Das letzte, bedünkte sie, gereiche ihnen allen zu schlechter Ehre, weil sie sich meines Leibes teilhaftig gemacht. Zudem sagten die Verständigsten (wenn anders diese Bestien auch noch ein Fünklein des menschlichen Verstandes gehabt haben), wenn man eine solche Prozedur mit mir vornehmen wollen, so sollte mich der Oberstleutnant gleich anfangs unberührt

gelassen und in die Hände der Justiz geliefert haben. Also kam das Urteil heraus, daß man mich den Nachmittag (denn sie lagen denselben Tag in ihrer Sicherheit still) den Reiterjungen preisgeben sollte. Als sie sich nun des elenden Spektakels des Erbsenauflesens satt gesehen, durfte ich meine Kleider wieder anziehen, und da ich allerdings damit fertig, begehrte ein Kavalier mit dem Obristleutnant zu sprechen, und das war eben derjenige Rittmeister, den ich vor Lutter gefangen bekommen; der hatte von meiner Gefangenschaft gehört. Als dieser den Obristleutnant nach mir fragte und zugleich sagte, er verlange mich zu sehen, weil ich ihn vor Lutter gefangen, führte ihn der Obristleutnant gleich bei der Hand in das Zimmer und sagte: „Da sitzt die Carogna[1]); ich will sie jetzt stracks den Jungen preisgeben." Denn er vermeinte nicht anders, als der Rittmeister würde sowohl als er eine grausame Rache an mir üben wollen. Aber der ehrliche Kavalier war ganz anders gesinnt. Er sah mich kaum so kläglich dort sitzen, als er anfing mit einem Seufzen den Kopf zu schütteln. Ich merkte gleich sein Mitleiden, fiel deswegen auf die Knie nieder

[1]) Das Luder.

und bat ihn um aller seiner adeligen Tugenden willen, daß er sich über mich elende Dame erbarmen und mich vor mehrerer Schande beschirmen wollte. Er hob mich bei der Hand auf und sagte zu dem Oberstleutnant und seinen Kameraden: „Ach, ihr rechtschaffenen Brüder, was habt ihr mit dieser Dame angefangen?"

Der Oberstleutnant, so sich bereits halb bierschellig gesoffen, fiel ihm in die Rede und sagte: „Was, sie ist eine Zauberin!" — „Ach, mein Herr verzeihe mir," antwortete der Rittmeister; „so viel ich von ihr weiß, so bedünkt mich, sie sei des tapfern alten Grafen von T. seine leibliche Frau Tochter, welcher rechtschaffene Held bei dem gemeinen Wesen Leib und Leben, ja Land und Leut drangesetzt, also daß mein gnädigster König nicht gut heißen wird, wenn man dessen Kinder so traktiert, ob sie gleich ein paar Offiziere von uns auf die kaiserliche Seiten gefangen bekommen. Ja, ich dürfte glauben, ihr Herr Vater richtet auf diese Stunde noch mehr wider den Kaiser aus, als mancher tun mag, der eine fliegende Armada gegen ihn zu Felde führt." — „Ha," antwortete der flegelhaftige Oberstleutnant, „was hab ich gewußt? Warum hat sie das Maul nicht aufgetan?"

Die andern Offiziere, welche den Rittmeister wohl kannten und wußten, daß er nicht allein von einem hohen dänischen Geschlecht, sondern auch bei dem König in höchsten Gnaden war, baten gar demütig, der Rittmeister wollte dies übersehen, als eine geschehene Sache zum besten richten und vermitteln, daß sie hierdurch in keine Ungelegenheit kämen; dahingegen obligierten sie sich, ihm auf alle vorfallenden Gelegenheiten mit Darsetzung Guts und Bluts bedient zu sein. Sie baten mich auch alle auf den Knien um Verzeihung; ich konnte ihnen aber nur mit Weinen vergeben. Und also kam ich, zwar übel geschändet, aus dieser Bestien Gewalt in des Rittmeisters Hände, welcher mich weit höflicher zu traktieren wußte, denn er schickte mich alsbald, ohne daß er mich einmal berührt hätte, durch einen Diener und einen Reiter von seiner Kompagnie in Dänemark auf ein adlig Haus, das ihm kürzlich von seiner Mutter Schwester erblich zugefallen war, allwo ich wie eine Prinzessin unterhalten wurde; welche unversehene Erlösung ich beides, meiner Schönheit und meiner Säugamme, zu danken hatte, als die ohne mein Wissen und Willen dem Rittmeister mein Herkommen vertraulich erzählt hatte.

Das dreizehnte Kapitel.

Was für gute Tage und Nächte das gräfliche Fräulein im Schlosse genoß, und wie sie selbige wieder verloren.

Ich pflegte meine Gesundheit und bähte mich aus, wie einer, der halb erfroren aus einem kalten Wasser hinter einen Stubenofen oder zum Feuer kommt; denn ich hatte damals auf der Welt sonst nichts zu tun, als auf der Streu zu liegen und mich wie ein Streitpferd im Winterquartier auszumästen, um auf den künftigen Sommer im Feld desto ausgeruhter zu erscheinen und mich in den vorfallenden Okkasionen desto frischer gebrauchen zu lassen. Davon wurde ich in Bälde wieder ganz heil, glatthärig und meines Kavaliers begierig. Der stellte sich auch bei mir ein, ehe die längsten Nächte gar vergingen, weil er der lieblichen Frühlingszeit so wenig als ich mit Geduld erwarten konnte.

Er kam mit vier Dienern, da er mich besuchte, von denen mich jedoch nur der eine sehen durfte, nämlich derjenige, der mich auch hingebracht hatte. Es ist nicht zu glauben, mit was für herzbrechenden

Worten er sein Mitleiden, das er mit mir trug, bezeugte, um daß ich in den leidigen Wittibstand versetzt worden, mit was für großen Verheißungen er mich seiner getreuen Dienste versicherte, und mit was für Höflichkeit er mir klagte, daß er beides, mit Leib und Seele, vor Lutter mein Gefangener geworden wäre.

„Hochgeborne schönste Dame," sagte er, „dem Leib nach hat mich mein Fatum zwar gleich wieder ledig gemacht und mich doch im übrigen ganz und gar Euren Sklaven bleiben lassen, welcher jetzt nichts andres begehrt und darum hierher gekommen ist, als aus Eurem Munde die Sentenz zum Tod oder zum Leben anzuhören; zum Leben zwar, wenn Ihr Euch über Euern elenden Gefangenen erbarmt, ihn in seinem schweren Gefängnis der Liebe mit tröstlichem Mitleiden tröstet und vom Tod errettet, oder zum Tod, wenn ich Eurer Gnade und Gegenliebe nicht teilhaftig werden oder solcher Eurer Liebe unwürdig geschätzt werden sollte. Ich schätzte mich glückselig, da sie mich wie eine andere ritterliche Penthesileia mitten aus der Schlacht gefangen hinweg geführt hatte; und da mir durch äußerliche Lediglassung meiner Person meine vermeintliche Freiheit wieder zugestellt wurde, hob

sich allererst mein Jammer an, weil ich diejenige nicht mehr sehen konnte, die mein Herz noch gefangen hielt, zumal ich mir auch keine Hoffnung machen konnte, dieselbe wegen beiderseits wider einander strebender Kriegswaffen jemals wiederum zu Gesicht zu bekommen. Solchen meinen bisherigen elenden Jammer bezeugen viel tausend Seufzer, die ich seither zu meiner lieben Feindin gesendet, und weil solche alle vergeblich in die leere Luft gingen, geriet ich allgemach in Verzweiflung und wäre auch — —" etc.

Solche und dergleichen Sachen brachte der Schloßherr vor, mich zu demjenigen zu persuadieren, wonach ich ohnedas so sehr als er selbst verlangte. Weil ich aber mehr in dergleichen Schulen gewesen und wohl wußte, daß man dasjenige, was einem leicht ankommt, auch gering achtet, so stellte ich mich, gar weit von seiner Meinung entfernt zu sein, und klagte hingegen, daß ich in Wahrheit befände, daß ich sein Gefangener wäre, sintemal ich meines Leibs nicht mächtig, sondern in seiner Gewalt aufgehalten würde. Ich müßte zwar bekennen, daß ich ihm vor allen andern Kavalieren in der ganzen Welt am allergenauesten verbunden, weil er mich von meinen Ehrenschändern errettet,

erkannte auch, daß mein Schuldigkeit sei, solche e
liche und lobwürdige Rache wieder gegen ihn
höchster Dankbarkeit zu vergelten; wenn aber so
meine Schuldigkeit unter dem Deckmantel der Li
mit Verlust meiner Ehre abgelegt werden mü
und ich eben zu solchem Ende an diesen Ort gebr
worden wäre, so könnte ich nicht sehen, was er
der ehrbaren Welt für die geschehene ruhmwürd
Erlösung für Ehre und bei mir für einen Dank
erwarten habe; mit demütiger Bitte, er wolle
durch eine Tat, die ihn vielleicht bald wieder re
würde, keinen Schandflecken anhenken, noch d
hohen Ruhm eines ehrliebenden Kavaliers
Nachklang zufreien, daß er ein armes verlasse
Weibsbild in seinem Hause wider ihren Willen u
Und damit fing ich an zu weinen, als wenn m
ein lauterer gründlicher Ernst gewesen wäre, n
dem alten Reim:

> Die Weiber weinen oft mit Schmerzen,
> Gleich als ging es ihnen von Herzen;
> Sie pflegen sich nur so zu stellen
> Und können weinen, wann sie wöllen.

Ja, damit er mich noch höher ästimieren so
bot ich ihm tausend Reichstaler für meine Ranz
an, wenn er mich unberührt lassen und mich r

derum zu den Meinigen sicher passieren lassen wollte. Aber er antwortete, seine Liebe gegen mich sei so beschaffen, daß er mich nicht für das ganze Königreich Böhmen auswechseln könnte; zudem sei er seines Herkommens und Standes halber mir gar nicht ungleich, daß es eben etwa wegen einer Heirat zwischen uns beiden viel Diffikultäten brauchen sollte. Es hatte mit uns beiden natürlich ein Ansehen, als wenn ein Taubenzüchter irgend einen Tauber und eine Täubin zusammen sperrt, daß sie sich paaren sollen, welche sich anfänglich lang genug abmatten, bis sie des Handels endlich eins werden. Eben also machten wirs auch, dann als mich Zeit zu sein bedünkte, ich hätte mich lang genug widersetzt, wurde ich gegen diesen jungen Buhler, welcher noch nicht über zweiundzwanzig Jahr auf sich hatte, so zahm und geschmeidig, daß ich auf seine goldenen Promessen in alles einwilligte, was er begehrte. Ich schlug ihm auch so wohl zu, daß er einen ganzen Monat bei mir blieb; doch wußte niemand warum, als obgemeldeter einziger Diener und eine alte Haushofmeisterin, die mich in ihrer Pflege hatte und Eure Gräfliche Gnaden titulieren mußte. Da hielt ich mich, wie das alte Sprichwort lautet:

Ein Schneider auf ei'm Roß,
Ein Hur auf'm Schloß,
Ein Laus auf dem Grind —
Sind drei stolzer Hofgesind.

Mein Liebster besuchte mich denselben Winter gar oft, und wenn er sich nicht geschämt hätte, so glaube ich, er hätte den Degen gar an einen Nagel gehenkt, aber er mußte beides, seinen Herrn Vater und den König selbst, scheuen, als der sich den Krieg, wiewohl mit schlechtem Glück, ernstlich angelegen sein ließ. Doch machte ers mit seinen Besuchen so grob und kam so oft, daß es endlich sein alter Herr Vater und Frau Mutter merkten und auf fleißiges Nachforschen erfuhren, was er für einen Magneten in seinem Schloß heimlich aufhielt, der seine Waffen so oft aus dem Krieg an sich zog. Deswegen erkundigten sie die Beschaffenheit meiner Person gar eigentlich und trugen große Sorge für ihren Sohn, daß er sich vielleicht mit mir verplempern und hängen bleiben möchte an einer, davon ihr hohes Haus wenig Ehr haben konnte. Deswegen wollten sie eine solche Ehe beizeiten zerstören, und doch so behutsam damit umgehen, daß sie sich auch nicht an mir vergriffen, noch meine Verwandten vor den Kopf stießen, wenn ich etwa, wie sie von der Haus-

hofmeisterin vernommen, von einem gräflichen Geschlecht geboren sein und ihr Sohn auch mir allbereits die Ehe versprochen haben sollte.

Der allererste Angriff zu diesem Handel war dieser, daß mich die alte Haushofmeisterin gar vertraulich warnte, es hätten meines Liebsten Eltern erfahren, daß ihr Herr Sohn sich eine Liebhaberin heimlich hielte, mit der er sich wider ihrer, der Eltern, Willen zu verehelichen gedächte, was sie aber durchaus nicht zugeben könnten, dieweil sie ihn allbereits an ein sehr hohes Haus zu verheiraten versprochen; wären deswegen gesinnt, mich beim Kopf nehmen zu lassen; was sie aber weiteres mit mir zu tun entschlossen, sei ihr noch verborgen. Hiermit erschreckte mich zwar die Alte, ich ließ aber meine Angst nicht allein nicht merken, sondern stellte mich dazu so freudig, als wenn mich der große Mogul aus Indien wo nicht beschützen, doch wenigstens revanchieren würde, sintemal ich mich auf meines Liebhabers große Liebe und stattliche Verheißung verlassen, von welchem ich auch gleichsam alle acht Tage nicht nur bloße liebreiche Schreiben, sondern auch jedesmal ansehnliche Verehrungen empfing. Dagegen beklagte ich mich in Widerantwort gegen ihn, wessen ich von der Haushofmeisterin verstän-

digt worden war, mit der Bitte, er wollte mich aus dieser Gefahr erledigen und verhindern, daß mir und meinem Geschlecht kein Spott widerführe. Das Ende solcher Korrespondenz war, daß zuletzt zwei Diener, in meines Liebhabers Livree gekleidet, angestochen kamen, welche mir Schreiben brachten, daß ich mich alsbald mit ihnen verfügen sollte, um mich nach Hamburg zu bringen, allwo er mich, es wäre seinen Eltern gleich lieb oder leid, öffentlich zur Kirche führen wollte; wenn solches geschehen wäre, so würden beide, Vater und Mutter, wohl ja sagen und als zu einer geschehenen Sache das Beste reden müssen. Ich war gleich fix und fertig, wie ein altes Feuerschloß, und ließ mich so tags so nachts erstlich auf Wismar und von da auf gedachtes Hamburg führen, wo sich meine zwei Diener wegstahlen und mich so lange nach einem Kavalier aus Dänemark umsehen ließen, der mich heiraten würde, als ich immer wollte. Da wurde ich allererst gewahr, daß der Hagel geschlagen und die Betrügerin betrogen worden wäre. Ja, mir wurde gesagt, ich möchte mit stillschweigender Patienz vorlieb nehmen und Gott danken, daß die vornehme Braut unterwegs nicht in der See ertränkt worden wäre, aber man sei auf des Hochzeiters Seite noch stark

genug, mir auch mitten in einer Stadt, wo ich mir vielleicht eine vergebliche Sicherheit einbilde, einen Sprung zu weisen, der einer solchen gebühre, wovor man wüßte, daß ich zu halten sei. Was sollte ich machen? Meine Hochzeiterei, meine Hoffnung, meine Einbildungen und alles, worauf ich gespannt hatte, war dahin und mit einander zu Grund gefallen. Die vertraulichen liebreichen Schreiben, die ich an meinen Liebsten von einer Zeit zur andern hatte abgehen lassen, waren seinen Eltern eingelaufen, und die jeweiligen Widerantwortbriefe, die ich empfangen, hatten sie abgegeben, mich an den Ort zu bringen, da ich jetzt saß und allgemach anfing, mit dem Schmalhansen zu konferieren, der mich leichtlich überredete, mein täglich Maulfutter mit einer nächtlichen Handarbeit zu gewinnen.

Das vierzehnte Kapitel.

Was Courage ferner anfing, und wie sie nach zweier Reiter Tod sich einem Musketierer teilhaftig machte.

Ich weiß nicht, wie es meinem Liebhaber gefallen, als er mich nicht wieder in seinem Schlosse angetroffen, ob er gelacht oder geweint habe. Mir wars leid, daß ich seiner nicht mehr zu genießen hatte, und ich glaube, daß er auch gern noch länger mit mir vorlieb genommen hätte, wenn ihm nur seine Eltern das Fleisch nicht so schnell aus den Zähnen gezogen hätten. Um diese Zeit überschwemmten der Wallensteiner, der Tilly und der Graf Schlick ganz Holstein und andere dänische Länder mit einem Haufen kaiserlicher Völker wie mit einer Sündflut, denen die Hamburger so wohl als andere Orte mit Proviant und Munition aushelfen mußten. Daher gab es viel Aus- und Einreitens und bei mir ziemliche Kundenarbeit. Endlich erfuhr ich, daß meine angenommene Mutter sich zwar noch bei der Armee aufhielt, hingegen

aber alle meine Bagage bis auf ein paar Pferde verloren sei, welches mir den Kompaß gewaltig verrückte. Es schlug mir in Hamburg zwar wohl zu, und ich hätte mir mein Lebtage keine besseren Händel gewünscht. Weil aber solche Fortuna nicht länger bestehen konnte, als so lange das Kriegsvolk im Land lag, so mußte ich bedacht sein, meine Sache auch anders zu karten. Es besuchte mich ein junger Reiter, der deuchte mich sehr liebenswürdig, resolut und bei Geldmitteln zu sein. Gegen diesen richtete ich alle meine Netze und unterließ kein Jägerstücklein, bis ich ihn in meine Stricke brachte und so verliebt machte, daß er mir Salat hätte aus der Faust essen mögen ohne einigen Ekel. Dieser versprach mir bei Teufelholen die Ehe und hätte mich auch gleich in Hamburg zur Kirche geführt, wenn er nicht zuvor seines Rittmeisters Konsens hierzu hätte erbitten müssen, welchen er auch unschwer erhielt, da er mich zum Regiment brachte, also daß er nur auf Zeit und Gelegenheit wartete, die Kopulation wirklich vollziehen zu lassen. Indessen verwunderten sich seine Kameraden, woher ihm das Glück so eine schöne junge Mätresse zugeschickt, unter welchen die allermeisten gern seine Schwäger hätten werden mögen; denn damals

waren die Völker bei dieser sieghaften Armee wegen langwierigen glücklichen Wohlergehens und vieler gemachter Beute durch Überfluß aller Dinge dergestalt fett und ausgefüllt, daß der größte Teil, durch Kitzel des Fleisches angetrieben, mehr ihrer Wollust nachzuhängen und solches abzuwarten als um Beute zu schauen oder nach Brot und Fourage zu trachten gewohnt war; und sonderlich, so war meines Hochzeiters Korporal ein solcher Schnapphahn, der auf dergleichen Nascherei am allermeisten erpicht war, als welcher gleichsam eine Profession daraus machte, andern die Hörner aufzusetzen, und sichs für eine große Schand gerechnet hätte, wenn er solches irgends unternommen und nicht hätte werkstellig machen mögen. Wir lagen damals in Stormarn, welches noch niemals gewußt, was Krieg gewesen; daher war es noch voll von Überfluß und reich an Nahrung, worüber wir uns Herren nannten und den Landmann für unsere Knechte, Köche und Tafeldecker hielten. Da währte Tag und Nacht das Banketieren, und lud je ein Reiter den andern auf seines Hauswirts Speise und Trank zu Gast. Diesen Modus hielt mein Hochzeiter auch, worauf angeregter Korporal seinen Anschlag machte, mir hinter die Haut zu kommen; denn als mein besagter

Hochzeiter sich mit zweien von seinen Kameraden, so aber gleichwohl auch des Korporals Kreaturen gewesen, in seinem Quartier lustig machte, kam der Korporal und kommandierte ihn zu der Standarte auf die Wacht, damit, wenn mein Hochzeiter fort wäre, er sich selbst mit mir ergötzen konnte. Weil aber mein Hochzeiter den Possen bald merkte und ungern leiden wollte, daß ein andrer seine Stelle vertreten oder, daß ichs fein deutsch gebe, daß ihn der Korporal zum Gauch machen sollte, siehe, da sagte er ihm, daß noch etliche wären, denen vor ihm gebührte, solche Wacht zu versehen. Der Korporal hingegen sagte ihm, er sollte nicht viel disputieren, sondern seinem Kommando parieren, oder er wollte ihm Füße machen; denn er wollte diese feine Gelegenheit, meiner teilhaftig zu werden, einmal nicht aus den Händen lassen. Da ihm aber solche mein Liebster nicht zu gönnen gedachte, widersetzte er sich dem Korporal so lang, bis er von Leder zog und ihn auf die Wacht zu nötigen oder in kraft habender Gewalt so exemplarisch zeichnen wollte, daß ein andermal ein andrer wisse, wie weit ein Untergebener seinem Vorgesetzten zu gehorsamen schuldig wäre. Aber ach, mein lieber Stern verstand den Handel leider übel, denn er war eben so bald mit seinem

Degen fertig und verdingte dem Korporal eine solche Wunde in den Kopf, die ihn des unkeuschen und erhitzten Geblüts alsobald entledigte und allen Kitzel dergestalt vertrieb, daß ich wohl sicher vor ihm sein konnte. Die beiden Gäste gingen ihrem Korporal auf sein Zuschreien zu Hilfe und mit ihren Fuchteln auch auf meinen Hochzeiter los, davon er den einen alsbald durchstach und den andern zum Haus hinaus jagte, welcher aber gleich wieder kam und nicht allein den Feldscherer für die Verwundeten, sondern auch etliche Kerle brachte, die meinen Liebsten und mich zum Profossen führten, allwo er an Händen und Füßen in Bande und Ketten geschlossen wurde. Man machte es gar kurz mit ihm, denn andern Tag ward Standrecht über ihn gehalten, und ob zwar sonnenklar an den Tag kam, daß der Korporal ihn keiner andern Ursache halber auf die Wache kommandiert, als selbige Nacht an Statt seiner zu schlafen, so wurde doch erkannt, um den Gehorsam gegen die Offiziere zu erhalten, daß mein Hochzeiter aufgehenkt, ich aber mit Ruten ausgehauen werden sollte, weil ich an solcher Tat eine Ursächerin gewesen. Jedoch wurden wir beide so weit losgebeten, daß mein Hochzeiter arkebusiert, ich aber mit dem Steckenknecht vom Regiment ge-

schickt wurde, welches mir gar eine abgeschmackte Reise war.

So sauer kam mir aber diese Reise nicht an, so fanden sich doch zwei Reiter in unserm Quartier, die mir und ihnen solche versüßen wollten, denn ich war kaum eine Stunde gehend hinweg, da saßen diese beide in einem Busch, dadurch ich passieren mußte, mich willkommen zu heißen. Ich bin zwar, wenn ich die Wahrheit bekennen muß, meine Tage niemals so heikel gewesen, einem guten Kerl eine Fahrt abzuschlagen, wenn ihn die Not ergriffen; aber da diese zwei Halunken mitten in meinem Elend eben dasjenige von mir mit Gewalt begehrten, weswegen ich verjagt und mein Auserwählter totgeschossen worden, widersetzte ich mich mit Gewalt; denn ich konnte wir wohl einbilden, wenn sie ihren Willen erlangt und vollbracht, daß sie mich auch erst ausgeplündert hätten, als welches Vorhaben ich ihnen gleichsam aus den Augen und von der Stirnen ablesen konnte, sintemal sie sich nicht schämten, mit entblößten Degen auf mich wie auf ihren Feind loszugehen, beides mich zu erschrecken, und zu dem, was sie suchten, zu nötigen. Weil ich aber wußte, daß ihre scharfen Klingen meiner Haut weniger als zwei Spießgerten an-

haben würden, siehe, da waffnete ich mich mit meinen beiden Messern, von denen ich in jede Hand eins nahm und ihnen dergestalt begegnete, daß der eine eins davon im Herzen stecken hatte, ehe er sichs versah. Der andre war stärker und vorsichtiger als der erste, weswegen ich ihm denn so wenig als er mir an den Leib kommen konnte. Wir hatten unter währendem Gefecht ein wildes Geschrei. Er hieß mich eine Hure, eine Bettel, eine Hexe und gar einen Teufel; hingegen nannte ich ihn einen Schelm, einen Ehrendieb, und was mir mehr von solchen ehrbaren Titeln ins Maul kam, welches Balgen einen Musketierer überzwerch durch den Busch zu uns lockte, der lange stand und uns zusah, was wir für seltsame Sprünge gegen einander verübten, nicht wissend, welchem Teil er unter uns beistehen oder Hilfe leisten sollte. Und als wir ihn erblickten, begehrte ein jedes, er wollte es von dem andern erretten. Da kann nun ein jeder wohl gedenken, daß Mars der Venus viel lieber als dem Vulcanus beigestanden, vornehmlich als ich ihm gleich goldne Berge versprach und ihn meine ausbündige Schönheit blendete und bezwang. Er paßte auf und schlug auf den Reiter an und brachte ihn mit Bedrohung dahin, daß er mir nicht allein

den Rücken wendete, sondern auch anfing davon zu laufen, daß ihm die Schuhsohlen hätten herunter fallen mögen, seinen entseelten Kameraden sich in seinem Blute wälzend hinterlassend.

Als nun der Reiter seines Weges war und wir uns allein beisammen befanden, verstummte dieser junge Musketierer gleichfalls über meine Schönheit und hatte nicht das Herz, etwas anderes mit mir zu reden, als daß er mich fragte, durch was für ein Geschick ich so gar allein zu diesem Reiter gekommen wäre. Darauf erzählte ich ihm alles haarklein, was sich mit meinem gehabten Hochzeiter, item mit dem Korporal und dann auch mit mir zugetragen, sodann, daß mich diese beiden Reiter, nämlich der gegenwärtige Tote und der Entlaufene, als ein armes verlassenes Weibsbild mit Gewalt schänden wollen, deren ich mich aber bisher, wie er selbst zum Teil wohl gesehen, ritterlich erwehrt, mit Bitte, er wolle als mein Nothelfer und Ehrenretter mich ferner beschützen helfen, bis ich irgendhin zu ehrlichen Leuten wieder in Sicherheit käme, versicherte ihn auch ferner, daß ich ihm für solche seine erwiesene Hilfe und Beistand mit einem ehrlichen Rekompens zu begegnen nicht ermangeln würde. Er durchsuchte darauf den Toten und nahm zu sich,

was er Schätzbares bei sich hatte, welches ihm s
Mühe ziemlich belohnte. Darauf machten wir
beide bald aus dem Staub, und indem wir uns
Füßen gleichsam über Vermögen zusprachen, ka
wir desto eher durch den Busch und erreichten
selben Abend noch des Musketierers Regim
welches fertig stand, mit dem Colalto, Altrin
und Gallas in Italia zu gehen.

Das fünfzehnte Kapitel.

Mit was für Konditionen sie den Ehestand lediger Weise zu treiben einander versprochen.

Wenn eine ehrliche Ader in meinem Leibe gewesen wäre, so hätte ich damals meine Sache anders anstellen und auf einen ehrlicheren Weg richten können, denn meine angenommene Mutter mit noch zwei von meinen Pferden und etwas an barem Gelde erkundigte mich und gab mir den Rat, ich sollte mich aus dem Krieg zu meinem Geld auf Prag oder auf meines Hauptmanns Güter tun und mich im Frieden häuslich und geruhlich ernähren. Aber ich ließ meiner unbesonnenen Jugend weder Weisheit noch Vernunft einreden, sondern je toller das Bier gebraut wurde, je besser es mir schmeckte. Ich und meine Mutter hielten sich bei einem Marketender unter demjenigen Regiment, darunter mein Mann, der zu Hoya umgekommen, Hauptmann gewesen, allwo man mich seinetwegen ziemlich respektierte; und ich glaube auch, daß ich wieder einen wackern Offizier zum Mann bekom-

men hätte, wenn wir ruhig gewesen und irgends in einem Quartier gelegen wären. Aber dieweil unsere Kriegsmacht von 20 000 Mann, in drei Heeren bestehend, schnell auf Italia marschierte und durch Graubünden, das viel Verhinderungen gemacht, brechen mußte, siehe, da gedachten wenig Witzige an das Freien, und daher verblieb ich auch desto länger eine Wittib. Überdas hatten auch etliche nicht das Herz, andere aber sonst ihr Bedenken, mich um die Verehelichung anzureden und sonst mir extra oder nebenher etwas zuzumuthen. Dazu hielten sie mich viel zu ehrlich, weil ich mich bei meinem vorigen Mann gehalten, daß mich männiglich für ehrlicher hielt, als ich gewesen. Gleichwie mir aber mit einem langwierigen Fasten wenig gedient war, also hatte sich hingegen derjenige Musketier, so mir in der Okkasion, die ich mit obengedachten beiden Reitern gehabt, zu Hilfe gekommen, dergestalt an mir vergafft und vernarrt, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hatte, sondern mir manchen Trab schenkte, wenn er nur Zeit haben und abkommen konnte. Ich sah wohl, was mit ihm vorging und wo ihn der Schuh drückte; weil er aber die Courage nicht hatte, sein Anliegen der Courage zu entdecken, war bei mir die Verachtung so groß als

das Mitleiden. Doch änderte ich nach und nach meinen stolzen Sinn, der anfangs nur gedachte, eine Offizierin zu sein; denn als ich des Marketenders Gewerbe und Hantierung betrachtete und täglich vor Augen sah, was ihm immerzu für Gewinn zuging, und daß hingegen mancher braver Offizier mit dem Schmalhansen Tafel halten mußte, fing ich an, darauf zu gedenken, wie ich auch eine solche Marketenderei aufrichten und ins Werk stellen möchte. Ich machte den Überschlag mit meinem bei mir habenden Vermögen und fand solches, weil ich noch eine ziemliche Quantität Goldstücke in meiner Brust vernäht wußte, gar wohl ausreichend. Nur die Ehre oder Schande lag mir noch im Weg, daß ich nämlich aus einer Hauptmännin eine Marketenderin werden sollte. Als ich mich aber erinnerte, daß ich damals keine mehr war, auch wohl vielleicht keine mehr werden würde, siehe, da war der Würfel schon geworfen, und ich fing bereits an, in meinem Sinn Wein und Bier um doppelt Geld auszuzapfen und ärger zu schinden und zu schachern, als ein Jud von fünfzig oder sechzig Jahren tun mag.

Eben um diese Zeit, als wir nämlich mit unserm dreifachen kaiserlichen Heer über die Alpen

oder das hohe Gebirge in Italia gelangt, war es mit meines Galanen Liebe aufs höchste gekommen, ohne daß er noch das geringste Wort davon mit mir gesprochen. Er kam einstmals unter dem Vorwand, ein Maß Wein zu trinken, zu meines Marketenders Zelt und sah so bleich und trostlos aus, als wenn er kürzlich ein Kind bekommen und keinen Vater, Mehl noch Milch dazu gehabt oder gewußt hätte. Seine traurigen Blicke und seine sehnlichen Seufzer waren seine beste Sprache, die er mit mir redete, und da ich ihn um sein Anliegen fragte, erkühnte er sich gleichwohl, also zu antworten: „Ach, meine allerliebste Frau Hauptmännin (denn Courage durfte er mich nicht nennen), wenn ich ihr mein Anliegen erzählen sollte, so würde ich sie entweder erzürnen, daß sie mir ihre holdselige Gegenwart gleich wieder entzöge und mich in Ewigkeit ihres Anschauens nicht mehr würdigte; oder ich würde einen Verweis meines Frevels von ihr empfangen, deren eins von diesen beiden genugsam wäre, mich dem Tod vollends aufzuopfern.“

Und darauf schwieg er wieder stockstill. Ich antwortete: „Wenn Euch deren eins kann umbringen, so kann Euch auch ein jedes davon erquicken. Und weil ich Euch deswegen verbunden

bin, daß Ihr mich, als wir in den Vierlanden zwischen Hamburg und Lübeck lagen, von meinen Ehrenschändern errettet, so gönne ich Euch herzlich gern, daß Ihr Euch gesund und satt an mir sehen möget." — „Ach, meine hochgeehrte Frau," antwortete er, „es befindet sich hierin ganz das Widerspiel; denn da ich sie damals das erste Mal ansah, fing auch meine Krankheit an, welche mir aber den Tod bringen wird, wenn ich sie nicht mehr sehen sollte, ein wunderbarlicher und seltsamer Zustand, der mir zum Rekompens widerfahren, dieweil ich meine hochzuehrende Frau aus ihrer Gefährlichkeit errettete."

Ich sagte, so müßte ich einer großen Untreue zu beschuldigen sein, wenn ich dergestalt Gutes mit Bösem vergolten hätte.

„Das sag ich nicht," antwortete mein Musketierer. Ich replizierte: „Was habt Ihr dann zu klagen?" — „Über mich, über meine Unglückseligkeit," antwortete er, „und über mein Verhängnis oder vielleicht über meinen Vorwitz, über meine Einbildung oder ich weiß selbst nicht über was. Ich kann nicht sagen, daß die Frau Hauptmännin undankbar sei, denn um der geringen Mühe willen, die ich anlegte, als ich den noch lebenden Reiter ver-

jagte, der ihrer Ehre zusetzte, bezahlte mich dessen Verlassenschaft genugsam, welchen meine hochzuehrende Frau zuvor des Lebens hochrühmlich beraubte, damit er sie ihrer Ehre nicht schändlich berauben sollte. Meine Frau Gebieterin," sagte er ferner, „ich bin in einem solchen verwirrten Stand, der mich so verwirrt, daß ich auch weder meine Verwirrung, noch mein Anliegen, noch meine oder ihre Beschuldigung, weniger meine Unschuld oder so etwas erläutern möchte, dadurch mir geholfen werden könnte. Seht, allerschönste Dame, ich sterbe, weil mir das Glück und mein geringer Stand nicht gönnt, ihrer Hoheit zu erweisen, wie glückselig ich mich erkennte, ihr geringer Diener zu sein."

Ich stand da wie eine Närrin, weil ich von einem geringen und noch sehr jungen Musketiere solche, wiewohl untereinander und, wie er selb sagte, aus einem verwirrten Gemüt laufende Red hörte. Doch kamen sie mir vor, als wenn sie m nichtsdestoweniger einen muntern Geist und si reichen Verstand anzeigten, der einer Gegenli würdig und mir nicht übel anständig sei, mich de zu meiner Marketenderei, mit welcher ich dar groß schwanger ging, rechtschaffen zu bedi Deswegen machte ichs mit dem Tropfen gar

und sagte zu ihm: „Mein Freund, Ihr nennet mich fürs erste Eure Gebieterin, fürs zweite Euch selbst meinen Diener, wenn Ihrs nur sein könntet; fürs dritte klagt Ihr, daß Ihr ohne meine Gegenwart sterben müßt. Daraus erkenne ich eine große Liebe, die Ihr vielleicht zu mir tragt. Jetzt sagt mir nur, womit ich solche Liebe erwidern möge; denn ich will gegen einen solchen, der mich von meinen Ehrenschändern errettet, nicht undankbar erfunden werden."

„Mit Gegenlieb," sagte mein Galan; „und wenn ich dann würdig wäre, so wollte ich mich für den allerglückseligsten Menschen in der ganzen Welt schätzen."

Ich antwortete: „Ihr habt allererst selbst bekannt, daß Euer Stand zu gering sei, bei mir zu sein, der Ihr zu sein wünscht, und was Ihr gegen mich mit weitläufigen Worten weiteres zu verstehen gegeben habt. Was Rats aber, damit Euch geholfen und ich von aller Bezichtigung der Undankbarkeit und Untreue, Ihr aber Eures Leidens entübrigt werden möchtet?"

Er antwortete, seinesteils sei mir alles anheimgestellt, sintemal er mich mehr für eine Göttin als für eine irdische Kreatur halte, von der er auch

jederzeit entweder die Sentenz des Todes oder des Lebens, die Servitut oder Freiheit, ja alles gern annehmen wollte, was mir nur zu befehlen beliebte. Und solches bezeugte er mit solchen Geberden, daß ich wohl erachten konnte, ich hätte einen Narren am Strick, der eher in seiner Dienstbarkeit mir zu Gefallen erwürgen, als in seiner Libertät ohne mich leben würde.

Ich verfolgte das, was ich angefangen, und unterstand mich zu fischen, dieweil das Wasser trüb war; und warum wollte ichs nicht getan haben, da doch der Teufel selbst diejenigen, die er in solchem Stand findet, wie sich mein Löffler befand, vollends in seine Netze zu bringen unternimmt? Ich sage dies nicht, daß ein ehrlicher Christenmensch, den Werken dieses seines abgefeimten bösen Feindes zu folgen an mir ein Exempel nehmen soll, weil ich ihm damals nachahmte, sondern daß Simplicius, dem ich diesen meinen Lebenslauf allein zueigne, sehe, was er für eine Dame an mir geliebt. Und höre nur zu, Simplex, so wirst du erfahren, daß ich dir dasjenige Stücklein, so du mir im Sauerbrunnen erwiesen, dergestalt wieder eingetränkt, daß du für ein Pfund, so du ausgegeben, wieder einen Zentner eingenommen. Aber diesen meinen

Galan brachte ich so weit, daß er mir folgende Punkte einging und zu halten versprach:

Erstlich sollte er sich von seinem Regiment loswirken, weil er anderer Gestalt mein Diener nicht sein könnte, ich aber keine Musketiererin sein möchte.

Alsdann sollte er zweitens bei mir wohnen und mir, wie ein andrer Ehemann alle Liebe und Treue seiner Ehefrau zu erweisen pflege, eben desgleichen zu tun schuldig sein, und ich ihm hinwiederum.

Jedoch sollte solche Verehelichung drittens von der christlichen Kirche nicht eher bestätigt werden, ich befände mich denn zuvor von ihm befruchtet.

Bis dahin sollte ich viertens die Meisterschaft nicht allein über die Nahrung, sondern auch über meinen Leib, ja auch über meinen Serviteur selbst haben und behalten, in aller Maß und Form, wie sonst ein Mann das Gebiet über sein Weib habe.

Kraft dessen sollte er fünftens nicht Macht haben, mich zu verhindern noch abzuwehren, viel weniger sauer zu sehen, wenn ich mit andern Mannsbildern konversiere oder etwas dergleichen unterstünde, das sonst Ehemänner zu eifern verursachte.

Und weil ich sechstens gesinnt sei, eine Marketenderin abzugeben, sollte er zwar in solchem Geschäfte das Haupt sein und der Handelschaft wie ein getreuer und fleißiger Hauswirt so tags, so nachts emsig vorstehen, mir aber das Oberkommando, sonderlich über das Geld und ihn selbst lassen und gehorsam dulden, ja sich ändern und verbessern, wenn ich ihn wegen einiger seiner Saumsal korrigieren würde; in Summa, er sollte von männiglich für den Herrn zwar gehalten und angesehen werden, auch solchen Namen und Ehre haben, aber gegen mich obenangeregte Schuldigkeit in allweg in Acht nehmen. Und solches alles verschrieben wir einander.

Damit er auch solcher Schuldigkeit sich allezeit erinnern möge, sollte er zum siebenten dulden, daß ich ihn mit einem sonderbaren Namen nennte, welcher Name aus den ersten Wörtern des Befehls genommen werden sollte, womit ich ihn das erste Mal etwas zu tun heißen würde.

Als er mir nun alle diese Punkte eingegangen und zu halten geschworen, bestätigte ich solches mit einem Kuß, ließ ihn aber für diesmal nicht weiter kommen. Darauf brachte er bald seinen Abschied; ich hingegen griff mich an und brachte unter einem

andern Regiment zu Fuß zuwege alles, was ein Marketender haben sollte, und fing an mit dem Judenspieß zu laufen [1]), als wenn ich das Handwerk mein Lebtag getrieben hätte.

---

1) Schachern.

Das sechzehnte Kapitel.

Wie Springinsfeld und Courage miteinander hausten.

Mein junger Mann ließ sich trefflich wohl an in allem demjenigen, wozu ich ihn angenommen und zu brauchen hatte. So hielt er auch oben vermeldete Artikel so nett und erzeigte sich so gehorsam, daß ich die geringste Ursache nicht hatte, mich über ihn zu beschweren. Ja, wenn er mir ansehen konnte, was mein Wille war, so war er schon bereit, solchen zu vollbringen; denn er war in meiner Liebe so gar ersoffen, daß er mit hörenden Ohren nicht hörte, noch mit sehenden Augen nicht sah, was er an mir und ich an ihm hatte, sondern er vermeinte vielmehr, er hätte die allerfrömmste, getreuste, verständigste und keuscheste Liebste auf Erden, wozu mir und ihm denn meine angenommene Mutter, die er meinetwegen auch in großen Ehren hielt, trefflich zu helfen wußte. Diese war viel listiger als eine Füchsin, viel geiziger als eine Wölfin, und ich kann nicht sagen, ob sie in der Kunst Geld zu gewinnen oder zu kuppeln am ver-

trefflichsten gewesen sei. Wenn ich ein loses Stücklein in dergleichen Sachen im Sinn hatte und ich mich um etwas scheute (denn ich wollte für gar fromm und schamhaftig angesehen sein), so durfte ichs ihr nur anvertrauen, und war damit soviel als versichert, daß mein Verlangen ins Werk gestellt würde; denn ihr Gewissen war weiter als des Koloß von Rhodus Schenkel auseinander gespannt, zwischen welchen die größten Schiffe ohne Segelstreichung durchpassieren können. Einmal hatte ich große Begierden, eines Jungen von Adel teilhaftig zu sein, der selbiger Zeit noch Fähnrich war und mir seine Liebe vorlängstens zu verstehen gegeben. Wir hatten eben damals, als mich diese Lust ankam, das Lager bei einem Flecken geschlagen, weswegen sowohl mein Gesinde als andres Volk um Holz und Wasser aus war; mein Marketender aber ging beim Wagen herum nisteln, als er mir eben mein Zelt aufgeschlagen und die Pferde zunächst bei uns zu andern auf die Weide hatte laufen lassen. Weil ich nun mein Anliegen meiner Mutter eröffnete, schaffte sie mir denselben Fähnrich, wiewohl zur Unzeit, an die Hand, und als er kam, war das erste Wort, daß ich ihn in Gegenwart meines Mannes fragte, ob er Geld hätte, und da

er mit ja antwortete, denn er vermeinte, ich fragte allbereit um (salva venia) den Hurenlohn, sagte ich zu meinem Marketender: „Spring ins Feld und fange unsern Schecken! Der Herr Fähnrich wollte ihn gern bereiten und uns denselben abhandeln und gleich bar bezahlen."

Indessen nun mein guter Marketender gehorsam hinging, meinen ersten Befehl zu vollbringen, hielt die Alte Schildwacht, dieweil wir den Kauf miteinander machten und auch einander ritterlich bezahlten. Da sich aber das Pferd nicht von meinem Marketender so leichtlich wie seine Marketenderin vom Fähnrich fangen lassen wollte, kam er ganz ermüdet wiederum zum Zelt, ebenso ungeduldig, als sich der Fähnrich wegen seines langen Wartens stellte. Dieser Geschichte halber hat besagter Fähnrich nachgehends ein Lied gemacht, „der Scheck" genannt, anfangend: „Ach was für unaussprechliche Pein usw.", mit welchem sich in folgender Zeit ganz Deutschland etliche Jahr geschleppt, da doch niemand wußte, woher es seinen Ursprung hatte. Mein Marketender aber bekam hierdurch kraft unsrer Heiratsnotula den Namen Springinsfeld, und dies ist eben der Springinsfeld, den du, Simplicissime, in deiner Lebensbeschreibung oft-

mals für einen guten Kerl rühmst. Du mußt auch wissen, daß er alle diejenigen Stücklein, die er und du, beides in Westfalen und zu Philippsburg, verübt, und sonst noch viel mehr dazu, von sonst niemand als von mir und meiner Mutter gelernt; denn als ich mich mit ihm paarte, war er einfältiger als ein Schaf, und kam wieder abgefeimter von uns, als ein Luchs und Kernessig sein mag.

Aber die Wahrheit zu bekennen, so sind ihm solche seine Wissenschaften nicht umsonst angekommen, sondern er hat mir das Lehrgeld zuvor genug bezahlen müssen. Einstmals, da er noch in seiner ersten Einfalt war, diskurierten er, ich und meine Mutter von Betrug und Bosheit der Weiber, und er entblödete sich, zu rühmen, daß ihn kein Weibsbild betrügen sollte, sie wäre auch so schlau, als sie immer wollte. Gleichwie er nun seine Einfalt hiermit genugsam an den Tag legte, also däuchte mich hingegen, solches wäre meiner und aller verständigen Weiber Dexterität viel zu nahe und nachteilig geredet, sagte ihm deswegen unverhohlen, ich wollte ihn neunmal vor der Morgensuppe betrügen können, wenn ich's nur tun wollte. Er hingegen vermaß sich zu sagen, wenn ich solches könnte, so wollte er sein Lebtag mein leibeigner Sklave sein,

und bot mir noch dazu Trotz, wenn ich solches zu tun mich nicht unterstünde, doch mit der Bedingung, wenn ich in solcher Zeit gar keinen Betrug von den neunen bei ihm anbrächte, daß ich mich alsdann zur Kirche führen und mit ihm ehrlich kopulieren lassen sollte. Nachdem wir nun solcher Gestalt der Wettung eins geworden, kam ich des Morgens früh mit der Suppenschüssel, darin das Brot lag, und hatte in der andern Hand das Messer samt einem Wetzstein, mit Begehren, er sollte mir das Messer ein wenig schärfen, damit ich die Suppe einschneiden könnte. Er nahm Messer und Stein von mir; weil er aber kein Wasser hatte, leckte er den Wetzstein mit der Zunge, um selbigen zu befeuchten. Da sagte ich: „Nun, das walte Gott! das ist schon zweimal."

Er befremdete sich und fragte, was ich mit dieser Rede vermeinte. Hingegen fragte ich ihn, ob er sich denn unsrer gestrigen Wettung nicht mehr zu erinnern wisse. Er antwortete: „ja", und fragte ob und womit ich ihn denn schon betrogen. Ich antwortete: „Erstlich machte ich das Messer stumpf damit du es wieder schärfer wetzen müßtest; zweitens zog ich den Wetzstein durch einen Ort, den du dir leicht einbilden kannst, und gab dir solchen mit der Zunge zu schlecken."

„Oho!“ sagte er, „ists um diese Zeit, so schweig nur still und höre auf! Ich geb dir gern gewonnen und begehre die restierenden Male nicht zu erfahren.“

Also hatte ich nun an meinem Springinsfeld einen Leibeignen. Bei Nacht, wenn ich sonst nichts Besseres hatte, war er mein Mann, bei Tag mein Knecht, und wenn es die Leute sahen, mein Herr und Meister überall. Er konnte sich auch so artig in den Handel und in meinen Humor schicken, daß ich mir die Tage meines Lebens keinen besseren Mann hätte wünschen mögen, und ich hätte ihn auch mehr als gern geehelicht, wenn ich nicht besorgt hätte, er würde dadurch den Zaum des Gehorsams verlieren und in Behauptung der billigen Oberherrlichkeit, die ihm alsdann gebühren würde, mir hundertfältig wiederum eintränken, was ich ihm etwa unverehelicht zuwider getan und er ohne Zweifel mit großem Verdruß hatte zuzeiten verschmerzen müssen. Indessen lebten wir bei und mit einander so einig, aber nicht so heilig als wie die lieben Engel. Meine Mutter versah die Stelle einer Marketenderin an meiner Statt, ich den Stand einer schönen Köchin oder Kellnerin, die ein Wirt darum auf der Streu hält, damit er viel

Gäste bekommen möge; mein Springinsfeld abe
war Herr und Knecht und was ich sonst haben
wollte, das er sein sollte. Er mußte mir glat
parieren und meiner Mutter Gutachten folgen
sonst war ihm alles mein Gesind gehorsam al
ihrem Herrn, dessen ich mehr hielt als manche
Hauptmann; denn wir hatten liederliche Kommiß
metzger bei dem Regiment, welche lieber Geld zu
versaufen als zu gewinnen gewohnt waren; darun
drang ich mich durch Schmiralia in ihre Professio
und hielt zwei Metzgerknechte für einen, also da
ich das Prä allein behielt und jene nach und nac
kaput spielte, weil ich einem jeden Gast, er wär
auch hergekommen, woher er immer wollte, mi
einem Stück von allerhand Gattung Fleisch zu
Hilfe kommen konnte, ob er es gleich roh, gesotten
gebraten oder lebendig hätte haben wollen. Gin
es dann an ein Stehlen, Rauben und Plündern
wie es denn in dem vollen und reichen Italia treff
liche Beuten setzt, so mußten nicht nur Springins
feld samt meinem Gesinde ihre Hälse daran wagen
etwas einzuholen, sondern die Courage selbst fin
ihre vorige Gattung zu leben, die sie in Deutsch
land getrieben, wiederum an, und indem ich der
gestalt gegen den Feind mit Soldatengewehr, gege

die Freunde aber im Lager und in den Quartieren mit dem Judenspieß focht, auch, wo man mir in aller Freundlichkeit offensive begegnen wollte, den Schild vorzusetzen wußte, wuchs mein Beutel so groß davon, daß ich beinahe alle Monat einen Wechsel von 1000 Kronen nach Prag zu übermachen hatte, und litt samt den Meinigen doch niemals keinen Mangel; denn ich befliß mich dahin, daß meine Mutter, mein Springinsfeld, mein übriges Gesinde und vornehmlich meine Pferde zu jeder Zeit ihr Essen, Trinken, Kleid und Fütterung hatten, und hätte ich gleich selbst Hunger leiden, nackend gehen und Tag und Nacht unter dem freien Himmel mich behelfen sollen. Hingegen aber mußten sie sich auch befleißigen, einzutragen und in solcher Arbeit weder Tag noch Nacht zu feiern, und sollten sie Hals und Kopf darüber verloren haben.

Das siebzehnte Kapitel.

Was der Courage für ein lächerlicher Possen widerfuhr, und wie sie sich deswegen wieder rächte.

Schaue, mein Simplice, also war ich bereits deines Kameraden Springinsfeld Mätresse und Lehrmeisterin, da du vielleicht deinem Knan noch die Schweine hütetest und ehe du geschickt genug warst, andrer Leute Narr zu sein, und hast dir doch einbilden dürfen, du habest mich im Sauerbrunnen betrogen. Nach der ersten Mantuanischen Belagerung bekamen wir unser Winterquartier in einem lustigen Städtlein, allwo es bei mir anfing, ziemlich Kundenarbeit zu geben. Da verging keine Gasterei oder Schmaus, dabei sich nicht die Courage fand, und wo sie sich einstellte, da galten die italienischen Putanen wohl nichts, denn bei den Italienern war ich Wildpret und etwas Fremdes, bei den Deutschen konnte ich die Sprache, und gegen beide Nationen war ich viel zu freundlich, daneben noch trefflich schön; so war ich auch nicht so gar hoffärtig und teuer und hatte sich niemand keines

Betrugs von mir zu besorgen, von dem aber die Italienerinnen dichte voll staken. Solche meine Beschaffenheiten verursachten, daß ich den welschen Huren viel gute Kerle abspannte, die jene verließen und mich hingegen besuchten, welches bei ihnen kein gutes Geblüt gegen mich setzte. Einstmals lud mich ein vornehmer Herr zum Nachtessen, der zuvor die berühmteste Putana bedient, sie aber auch meinetwegen verlassen hatte. Solches Fleisch gedachte mir jene wiederum zu entziehen und brachte mir deswegen wiederum durch eine Kürschnerin bei demselben Nachtimbiß etwas bei, davon sich mein Bauch blähte, als ob er hätte zerspringen wollen; ja die Leibesdünste drängten mich dergestalt, daß sie endlich den Ausgang mit Gewalt öffneten und eine solche liebliche Stimme über Tafel hören ließen, daß ich mich deren schämen mußte. Und sobald sie die Tür einmal gefunden, passierten sie mit einem solchen Ungestüm nacheinander heraus, daß es daher donnerte, als ob etliche Regimenter eine Salve gegeben hätten. Als ich nun deswegen vom Tisch aufstand, um hinweg zu laufen, ging es bei solcher Leibesbewegung allererst rechtschaffen an. Alle Tritte entwischte mir aufs wenigste einer oder zehn, wiewohl sie so geschwind aufeinander folgten, daß sie

niemand zählen konnte. Und ich glaube, wenn ich sie alle hätte wohl anlegen oder der Gebühr nach fein ordentlich austeilen können, daß ich zwei ganze geschlagene Glockenstunden trotz dem besten Tambour den Zapfenstreich damit hätte verrichten mögen. Es währte aber ungefähr nur eine halbe Stunde, in welcher Zeit beides, Gäste und Aufwärter, mehr Qual von dem Lachen, als ich von dem kontinuierlichen Trompeten erlitten.

Diesen Possen rechnete ich mir für einen großen Schimpf und wollte vor Scham und Unmut ausreißen; eben also tät auch mein Gastherr, als der mich zu etwas anderm, als diese schöne Musik zu halten, zu sich hatte kommen lassen, hoch und teuer schwörend, daß er diesen Affront rächen wollte, wenn er nur erfahren könnte, durch was für Pfefferkörner- und Ameiseneier-Köche diese Harmonie angestimmt worden wäre. Weil ich aber daran zweifelte, ob nicht er vielleicht selbst den ganzen Handel angestellt, siehe, so saß ich dort zu protzen, als wenn ich mit den blitzenden Strahlen meiner zornigen Augen alles hätte töten wollen, bis ich endlich von einem Beisitzenden erfuhr, daß obengedachte Kürschnerin damit umgehen könnte, und weil er sie unten im Hause gesehen, müßte er

gedenken, daß sie irgend von einer eifersüchtigen Dame gedingt worden sei, mich einem oder dem andern Kavalier durch diesen Possen zu verleiden; maßen man von ihr wüßte, daß sie eben dergleichen einem reichen Kaufherrn getan, der durch eine solche Musik seiner Liebsten Gunst verloren, weil er sie in ihrer und andrer ehrlichen Leute Gegenwart hätte hören lassen. Darauf gab ich mich zufrieden und bedachte mich auf eine schleunige Rache, die ich aber weder öffentlich noch grausam ins Werk setzen durfte, weil wir in den Quartieren (unangesehen wir das Land dem Feind abgenommen) gute Ordre halten mußten.

Da ich nun die Wahrheit erfahren, daß es nämlich nicht anders hergegangen, als wie obengedachter Tischgenosse geargwöhnt, so erkundigte ich derjenigen Dame, die mir den Possen hatte zugerichtet, Handel und Wandel, Tun und Lassen auf das genauste, als ich immer konnte. Und als mir ein Fenster gewiesen wurde, daraus sie bei Nacht denen, so zu ihr wollten, Audienz zu geben pflegte, offenbarte ich meinen auf sie habenden Groll zweien Offizieren; die mußten mir, wollten sie anders meiner noch fürderhin genießen, die Rache zu vollziehen versprechen, und zwar auf solche und keine

andre Weise, als wie ich ihnen vorschrieb; denn mich däuchte, es wäre billig, weil sie mich nur mit dem Dunst vexiert, daß ich sie mit nichts andrem als mit dem Dreck selbst belohnen sollte. Und solches geschah folgender Gestalt. Ich ließ eine rinderne Blase mit dem ärgsten Unrat füllen, der in den untersichgehenden Kaminen durch M. Asmussen, deren Säuberer, zu finden. Solche ward an eine Stange oder Schwinggerte, damit man die Nüsse herunter schlägt oder die Rauchkamine zu säubern pflegt, angebunden und von dem einen bei finstrer Nacht, als der andre mit der Putane löffelte, welche oben an ihrem gewöhnlichen Audienzfenster lag, ihr mit solcher Gewalt in das Angesicht geschlagen, daß die Blase zersprang und ihr der Speck beides, Nasen, Augen, Maul und ihren Busen samt allen Zierden und Kleinodien besudelte, nach welchem Streich sowohl der Löffler als der Exekutor davon liefen und die Hure am Fenster lamentieren ließen, so lange sie wollte. Die Kürschnerin bezahlte ich also. Ihr Mann war gewöhnt, alle Haare, und sollten sie auch von den Katzen gewesen sein, so genau zusammen zu halten, als wenn er sie von dem goldenen Widderfell aus der Insel Colchis abgeschoren hätte, so gar daß er auch kein

Abschrötlein von dem Pelzflecklein hinwarf oder in den Dung kommen ließ, es wäre gleich vom Biber, Hasen oder dem Lamm gewesen, er hätte solches denn zuvor seiner Haare oder Wolle glatt hinweg beraubt gehabt. Und wenn er dann so ein paar Pfund beisammen hatte, gab ihm der Hutmacher Geld darum, welches ihm auch etwas zu bröseln ins Haus verschaffte; und wenn es gleich langsam und gering kam, so kam es doch wohl zu seiner Zeit. Solches wurde ich von einem andern Kürschner inne, der mir denselben Winter einen Pelz fütterte. Deswegen bekam ich von dergleichen Wolle und Haaren so viel, als genug war, und macht eitel Schermesser[1]) daraus. Als solche fertig oder, besser zu erläutern, so mit ihrer Materie wie der Quacksalber ihre Büchslein versehen oder besalbt waren, ließ ich sie einen von meinen Jungen dem Kürschner unten um sein Sekret herum streuen, als welches ziemlich weit hinauf offen stand. Da nun der erbsenzählerische Haushalter diese Klumpen Haare und Wolle herum liegen sah und sie für die seinigen hielt, konnte er sich nichts andres einbilden, als sein

[1]) Hat bei Grimmelshausen, wie schon bei dem Schwankdichter Frey, die Bedeutung Wisch.

Weib mußte sie dergestalt verunehrt und zu Schanden gemacht haben, fing deswegen an, mit ihr zu kollern, gleichsam als wenn sie allbereits Mantua und Casal verwahrlost und verloren hätte, und weil sie ja beständig als eine Hexe leugnete und noch dazu trotzige Worte gab, schlug er sie so lederweich, als gelind er sonst andrer wilder und bissiger Tiere Felle bereiten konnte, der heimischen Katzenbälge zu geschweigen; welches mich so wohl kontentierte, daß ich kein Dutzend Kronen dafür genommen haben wollte.

Nun war der Apotheker noch übrig, der meines Vermutens das Rezept verfertigt hatte, dadurch ich aus der Niederung eine so variable Stimme hatte erheben müssen; denn er hielt Singvögel, die solche Sachen zur Speise genossen, so die Wirkungen haben sollen, einen Lärm zu erregen, wie ich allererst einen erzählt habe. Weil er aber bei hohen und niedern Offizieren wohl daran war, zumal wir ihn täglich bei unsern Kranken, die die italienische Luft nicht wohl vertragen konnten, brauchen mußten, ich auch selbst zu sorgen hatte, ich möchte ihm etwa heut oder morgen in die Kur kommen, so durfte ich mich nicht kecklich an ihm reiben; gleichwohl wollte und konnte ich so viel Luftkerls, die zwar vorlängst

wieder in der Luft zerstoben waren, ungerochen nicht verdauen, obwohl sie auch andere riechen mußten, da gleichwohl sie selbst schon verdaut waren. Er hatte einen kleinen gewölbten Nebenkeller unter seinem Hause, darin er allerhand Waren hielt, die zu ihrer Aufbewahrung einen solchen Ort erforderten; dahinein richtete ich das Wasser aus dem Röhrbrunnen, der auf dem Platz zunächst dabei stand, durch einen langen Ochsendarm, den ich an die Brunnenröhre anband, mit dem andern Ende aber zum Kellerloch hinein hängen und also das Brunnenwasser die ganze lange Winternacht so ordentlich hineinlaufen ließ, daß der Keller am Morgen geschwappelt voll Wasser war. Da schwammen etliche Fäßlein Malvasier, spanischer Wein und was sonst leicht war; was aber nicht schwimmen konnte, lag mannstief unter dem Wasser, zu verderben. Und da ich den Darm vor Tags wieder hinweg nehmen ließ, vermeinte jedermann des Morgens, es wäre entweder im Keller eine Quelle entsprungen, oder dieser Possen sei dem Apotheker durch Zauberei zugerichtet worden. Ich aber wußte es am besten, und weil ich alles so wohl ausgerichtet, lachte ich in die Fäuste, als der Apotheker um seine verderbten Materialien lamentierte. Und damals

war mirs gesund, daß der Name Courage bei mir so tief eingewurzelt gewesen, denn sonst hätten mich die unnützen Bursche ohne Zweifel die Generalfarzerin genannt, weil ichs besser als andre gekonnt.

Das achtzehnte Kapitel.

Gar zu übermächtige Gottlosigkeit der gewissenlosen Courage.

Der Gewinn, der mir in so mancherlei Hantierungen zuging, tat mir so sanft, daß ich dessen je länger je mehr begehrte; und gleich wie es mir allbereits eines Dings war, ob es mit Ehren oder Unehren geschähe, also fing ich auch an, nicht zu achten, ob es mit Gottes oder des Mammons Hilfe besser prosequiert werden möchte. Kurz, es galt mir endlich gleich, mit was für Vorteilen, mit was für Griffen, mit was für einem Gewissen und mit was für Hantierungen ich prosperierte, wenn ich nur reich werden möchte. Mein Springinsfeld mußte einen Roßtäuscher abgeben, und was er nicht wußte, das mußte er von mir lernen, in welcher Profession ich tausenderlei Schelmenstücke, Diebsgriffe und Betrüge gebrauchte. Keine Ware, weder von Gold, Silber, Edelgesteinen, geschweige des Zinns, Kupfers, Tuchs, der Kleidung und was es sonst hätte sein mögen, es wäre gleich rechtmäßig

erbeutet, geraubt oder gar gestohlen gewesen, war mir zu köstlich oder zu gering, daß ich nicht daran stand, solches zu erhandeln. Und wenn einer nicht wußte, wohin mit demjenigen, das er zu versilbern hatte, er hätte es gewonnen, wie er wollte, so hatte er einen sichern Zutritt zu mir wie zu einem Juden, die den Dieben getreuer sind, sie zu konservieren, als ihrer Obrigkeit, selbige zu strafen. Daher waren meine beiden Wagen mehr einem Materialistenkram gleich, als daß man nur kostbare Viktualien bei mir hätte finden sollen, und eben deswegen konnte ich hinwiederum auch einem jedweden Soldaten, er wäre gleich hoch oder niedrig gewesen, mit demjenigen ums Geld helfen, dessen er benötigt war. Hingegen mußte ich auch spendieren und schmieren, um mich und meine Hantierungen zu beschützen. Der Profoß war mein Vater, seine alte Mähre (seine alte Frau, wollte ich sagen) meine Mutter, die Obristin meine gnädige Frau und der Obrist selbst mein gnädiger Herr, welche mich alle vor allem demjenigen sicherten, dadurch ich und mein Anhang oder auch meine Handelschaft hätte einbüßen mögen.

Einstmals brachte mir ein alter Hühnerfänger, ich wollte sagen, so ein alter Soldat, der lange vor

dem böhmischen Unwesen eine Muskete getragen hatte, so etwas in einem verschlossenen Gläslein, welches nicht recht einer Spinne und auch nicht einem Skorpion gleich sah. Ich hielt es für kein Insekt oder lebendige Kreatur, weil das Glas keine Luft hatte, dadurch das verschlossene Ding sein Leben hätte erhalten mögen, sondern vermeinte, es wäre irgend ein Kunststück eines vortrefflichen Meisters, der solches zugerichtet, um dadurch ein Gleichnis, ich weiß nicht von was für einer ewigwährenden Bewegung vorzustellen, weil sich dasselbe ohn Unterlaß im Glas regte und herum grabbelte. Ich schätzte es hoch, und weil mirs der Alte zu verkaufen anbot, fragte ich: „Wie teuer?"

Er bot mir den Bettel um zwei Kronen, die ich ihm auch alsbald darzahlte, und wollte ihm noch ein Feldmaß Wein dazu schenken. Er aber sagte, die Bezahlung sei allbereits zur Genüge geschehen, welches mich an einem solchen alten Weinbeißer verwunderte und verursachte, ihn zu fragen, warum er einen Trunk ausschlüge, den ich doch einem jeden in den Kauf zu geben pflegte, der mir nur das Geringste verhandelte.

„Ach, Frau Courage," antwortete er, „es ist hiermit nicht wie mit andrer Ware beschaffen. Sie

hat ihren gewissen Kauf und Verkauf, vermöge dessen die Frau zusehen mag, wenn sie dies Kleinod wieder hingibt, daß sie es nämlich wohlfeiler verkaufe, als sie es selbst erkauft hat."

Ich sagte: „So würde ich auf solche Weise wenig daran gewinnen."

Er antwortete: „Darum lasse ich Sie sorgen. Was mich anbelangt, so hab ich's allbereits bei dreißig oder mehr Jahren in Händen und noch keinen Verlust dabei gehabt, wiewohl ich's um drei Kronen kaufte und um zwei wieder hingegeben."

Dies Ding war mir ein Gerede, darein ich mich nicht richten konnte oder vielleicht auch nicht richten wollte; denn weil ich einen satten Rausch zu gewarten hatte (ich sollte etliche Abgesandte der Venus abzufertigen kriegen), war mirs eine desto geringere Bekümmernis, oder (lieber Leser, sag mir selbst, was ich sagen soll!) ich mußte nicht, was ich mit dem alten Kracher machen sollte. Er däuchte mich nicht Manns genug zu sein, die Courage zu betrügen, und die Gewohnheit, daß mir andere, die ein besseres Ansehen als dieser hatten, oft etwas um einen Dukaten hingaben, das deren hundert wert war, machte mich so sicher, daß ich meinen erkauften Schatz einsteckte.

Des Morgens, da ich meinen Rausch verschlafen, fand ich meinen Kaufmannsschatz in meinem Hosensack, denn man muß wissen, daß ich allzeit Hosen und meinen Rock trug. Ich erinnerte mich gleich, welcher Gestalt ich das Ding gekauft hatte, legte es deswegen zu andern meiner raren und lieben Sachen, als Ringen, Kleinodien und dergleichen, um solches aufzuheben, bis mir etwa ein Kunstverständiger an die Hand käme, der mich um seine Beschaffenheit berichtete. Als ich aber ungefähr unter Tags wieder in meinen Sack griff, fand ich dasselbe nicht, wohin ichs aufgehoben, sondern wieder in meinem Hosensack, welches mich mehr verwunderte als erschreckte, und mein Fürwitz, zu wissen, was es doch eigentlich wäre, machte, daß ich mich fleißig nach dessen Verkäufer umsah, und als derselbe mir aufstieß, fragte ich ihn, was er mir zu kaufen gegeben hätte, erzählte ihm daneben, was für ein Wunderwerk sich damit zugetragen, und bat ihn, er wollte mir doch desselben Wesen, Kraft, Wirkung, Künste, und wie es umständlich damit beschaffen, nicht verhalten. Er antwortete: „Frau Courage, es ist ein dienender Geist, welcher demjenigen Menschen, der ihn erkauft und bei sich hat, großes Glück zuwege bringt. Er gibt zu erkennen,

wo verborgne Sachen liegen, er verschafft zu jedweder Handelschaft genugsame Kaufleute und vermehrt die Prosperität. Er macht, daß sein Besitzer von seinen Freunden geliebt und von seinen Feinden gefürchtet werde. Ein jeder, der ihn hat und sich auf ihn verläßt, den macht er so fest als Stahl und behütet ihn vor Gefängnis. Er gibt Glück, Sieg und Überwindung wider die Feinde und bringt zuwege, daß seinen Besitzer fast alle Welt lieben muß."

In Summa, der alte Lauer schnitt mir so einen Haufen daher, daß ich mich glückseliger zu sein däuchte als Fortunatus mit seinem Säckel und Wünschhütel. Weil ich mir aber wohl einbilden konnte, daß der sogenannte dienende Geist diese Gaben nicht umsonst geben würde, so fragte ich den Alten, was ich hingegen dem Ding zu Gefallen tun müßte, denn ich hätte gehört, daß diejenigen Zauberer, welche andre Leute in Gestalt eines Galgenmännels bestehlen, das sogenannte Galgenmännel mit wöchentlicher gewisser Badordnung und andrer Pflege verehren müßten. Der Alte antwortete: es bedürfe des Dings hier gar nicht; es sei viel ein andres mit einem solchen Männel als mit einem solchen Ding, das ich von ihm gekauft hätte. Ich

sagte: Es werde ohne Zweifel mein Diener und Narr nicht umsonst sein wollen; er solle mir nur kecklich und vertraulich offenbaren, ob ichs so gar ohne Gefahr und auch so gar ohne Belohnung haben und solcher seiner ansehnlichen Dienste ohne andere Verbindung und Gegendienste genießen könnte. „Frau Courage," antwortete der Alte, „Ihr wißt bereits genug, daß Ihrs nämlich um geringern Preis hingegeben sollt, wenn Ihr seiner Dienste müde seid, als Ihrs selbst gekauft habt, welches ich Euch gleich damals, als Ihr mirs abgehandelt, nicht verhalten habe. Die Ursache zwar, warum, mag die Frau von andern erfahren." Und damit ging der Alte seines Wegs.

Meine böhmische Mutter war damals mein innerster Rat, mein Beichtvater, mein Favorit, mein bester Freund und mein Sabud Salomonis [1]); ihr vertraute ich alles, und also auch, was mir mit dem erkauften Marktschatz begegnet wäre. „He," antwortete sie, „es ist ein Stirpitus flammiliarum, der alles dasjenige leistet, was Euch der Verkäufer von ihm erzählt; allein wer ihn hat, bis er stirbt, der muß, wie mir gesagt worden, mit ihm in die

---

[1]) Sohn des Priesters Nathan, der Freund Salomos, 1. Könige 4, 5.

andere Welt reisen, welches ohne Zweifel seinei Namen nach die Hölle sein wird, allwo es volle Feuer und Flammen sein soll. Und eben deswege läßt er sich nicht anders als je länger je wohlfeil verkaufen, damit ihm endlich der letzte Käufer z teil werden müsse. Und Ihr, liebe Tochter, steht i großer Gefahr, weil Ihr ihn zum allerletzten z verkaufen habt; dann welcher Narr wird ihn vo Euch kaufen, wenn er ihn nicht mehr verkaufen dar sondern eigentlich weiß, daß er seine Verdammn von Euch erhandelt?"

Ich konnte leichtlich erachten, daß mein Hand schlimm genug bestellt war; doch machte mein leic ter Sinn, meine blühende Jugend, die Hoffnu eines langen Lebens und die gemeine Gottlosigke der Welt, daß ich alles auf die leichte Achsel nah Ich gedachte: du willst dieser Hilfe, dieses Beistan und dieser glückseligen Avantage genießen, so la du kannst; indessen findest du wohl einen leic fertigen Gesellen in der Welt, der entweder bei schweren Trunk oder aus Armut, Desperatio blinder Hoffnung großes Glückes, oder aus Ge Unkeuschheit, Zorn, Neid, Rachgier oder etwas de gleichen diesen Gast wieder von dir um die Gebü annimmt.

Diesem nach gebrauchte ich dessen Hilfe in aller Maß und Form, wie es mir beides, von dem alten Verkäufer als auch meiner Kostfrau oder angenommenen böhmischen Mutter, beschrieben worden. Ich verspürte auch seine Wirkung täglich; denn wo ein Marketender ein Faß Weins auszapfte, vertrieb ich deren drei oder vier. Wo ein Gast einmal meinen Trank oder meine Speise kostete, so blieb er das andremal nicht aus. Welchen ich ansahe und wünschte seiner zu genießen, derselbe war gleich fix und fertig, mir in der alleruntertänigsten Andacht aufzuwarten, ja mich fast wie eine Göttin zu ehren. Kam ich in ein Quartier, da der Hauswirt entflohen, oder daß es sonst eine Herberge oder verlassene Wohnung war, darin sonst niemand wohnen konnte (maßen man die Marketender und Kommißmetzger in keinen Palast zu logieren pflegt), so fand ich gleich, wo das Messer steckte, und wußte, weiß nicht durch was für ein innerliches Einsprechen, solche Schätze zu finden, die in vielen, vielleicht hundert Jahren keine Sonne beschienen usw. Hingegen kann ich nicht leugnen, daß auch etliche waren, die der Courage nichts nachfragten, sondern sie viel mehr verachteten, ja verfolgten als ehrten, ohne Zweifel darum, weil sie von einem größeren Lumen

erleuchtet, als ich von meinem Flamen betört gewesen. Solches machte mich zwar witzig und lehrte mich durch allerhand Nachdenken philosophieren und betrachten, wie, was und dergleichen. Ich war aber allbereits in der Gewinnsüchtigkeit und allen ihren nachgehenden Lastern dermaßen ertränkt, daß ichs bleiben ließ, wie es war, und nichts zum Fundament zu räumen gedachte, darauf meine Seligkeit bestand, wie auch noch. Dies, Simplice, sage ich dir zum Überfluß, dein Lob zu bekrönen, weil du dich in deiner Lebensbeschreibung gerühmt hast, eine Dame im Sauerbrunnen genossen zu haben, die du doch noch nicht einmal kanntest.

Indessen wurde mein Geldhaufen je länger je größer, ja so groß, daß ich mich auch bei meinem Vermögen fürchtete.

Höre, Simplice, ich muß dich wieder an etwa erinnern. Wärest du etwas nutz gewesen, als w mit einander im Sauerbrunnen das Verkehr spielten, so wärest du mir weniger ins Netz raten, als diejenigen, die im Schutz Gottes waren, ich den Spiritum familiarem hatte.

Das neunzehnte Kapitel.

Was Springinsfeld für einen Lehrmeister gehabt, bis er zu seiner Perfektion gekommen.

Und noch ein anders mußt du auch wissen, Simplice. Nicht nur ich ging den obenerzählten Weg; sondern auch mein Springinsfeld, den du allerdings für deinen besten Kameraden und für einen braven Kerl in deiner Lebensbeschreibung gerühmt hast, mußte mir auch folgen. Und was wollte es gehindert haben oder für ein großes Meerwunder gewesen sein, sintemal andere meinesgleichen lose Weiber ihre liederlichen Männer (wenn ich anders Männer sagen darf, ich hätte aber schier fromme Männer gesagt) eben zu dergleichen losen Stücken vermögen, ich will nicht sagen zwingen, ob sie gleich bei ihrer Vermählung keinen solchen Akkord eingegangen, wie Springinsfeld getan? Höre die Historie!

Als wir vor dem berühmten Casale lagen, fuhren ich und Springinsfeld in eine benachbarte Grenzstadt, die neutral war, Viktualien einzukaufen

und in unser Lager zu bringen. Gleichwie nun aber ich in dergleichen Fällen nicht allein ausging, als ein Nachkömmling der hierosolymitanischen Bürger zu schachern, sondern auch, als eine cypria-nische Jungfrau meinen Gewinn zu suchen, also hatte ich mich auch wie eine Isebel herausgeputzt, und galt mir gleich, ob ich einen Ahab oder Jehu verführen möchte. Zu solchem Ende ging ich in eine Kirche, weil ich mir sagen lassen, die meisten Buhlschaften würden in Italia an solchen heiligen Orten gestiftet und zu Faden geschlagen, aus Ur-sache, daß man die schönen Weiber daselbst, so lie-benswürdig zu sein schienen, sonst nirgends hin-kommen lasse. Ich kam neben eine junge Dame zu stehen, mit deren Schönheit und Schmuck ich zugleich eiferte, weil mich derjenige nicht ansah, der ihr so manchen liebreichen Blick schenkte. Ich gestehe es, daß mich im Herzen verdroß, daß sie mir vorge-zogen und ich für einen Leimstängler gegen sie, wie ich mir einbildete, verachtet werden sollte. Solcher Verdruß und daß ich mich zugleich auf eine Rache bedachte, war meine größte Andacht unter dem ganzen Gottesdienst. Ehe nun solcher gar geendigt war, stellte sich mein Springinsfeld auch ein; ich weiß aber darum nicht warum, kann auch schwerlich

glauben, daß ihn die Gottesfurcht dahin getrieben, denn ich hatte ihn nicht dazu gewöhnt; so wars ihm auch weder angeboren noch aus Lesung der heiligen Schriften oder Hörung der Predigten eingepflanzt. Nichts destoweniger stellte er sich neben mich und kriegte den Befehl von mir in ein Ohr, daß er Achtung geben sollte, wo gemeldete Dame ihre Wohnung hätte, damit ich des überaus schönen Smaragds, den sie am Halse hatte, habhaft werden möchte.

Er tat seinem schuldigen Gehorsam gemäß wie ein treuer Diener und hinterbrachte mir, daß sie eine vornehme Frau eines reichen Herrn wäre, der sein Palatium an dem Markt stehen hätte; ich hingegen sagte ihm ausdrücklich, daß er fürderhin weder meiner Huld länger genießen noch meinen Leib ein einzigmal mehr berühren sollte, es wäre denn geschehen, daß er mir zuvor ihren Smaragd einhändigte, wozu ich ihm aber sichere Anschläge, Mittel und Gelegenheit an die Hand geben wollte. Er kratzte sich zwar hinter den Ohren und entsetzte sich vor meinem Zumuten als wie vor einer unmöglichen Sache; aber da es lang herum ging, erklärte er sich, meinetwegen in den Tod zu gehen.

Solcher Gestalt, Simplice, hab ich deinen

Springinsfeld gleichsam wie einen jungen Wachte
hund abgerichtet. Er hatte auch die Art dazu, un
vielleicht besser als du, wäre aber nimmermehr vo
sich selbst zu einem solchen Ausbund geworden
wenn ich ihn nicht in meiner Schule gehabt hätte.

Eben damals mußte ich mir wieder einen neuen
Stiel in meinen Fausthammer machen lassen
welchen ich beides, für ein Gewehr und eine
Schlüssel brauchte, der Bauern Tröge oder Kästen
zu öffnen, wo ich hinkommen konnte. Ich lie
denselben Stiel inwendig hohl drehen in gemessene
Weite, daß ich entweder Ducaten oder eine Scheide
münze in selbiger Größe hinein packen möchte
denn weil ich selbigen Hammer jederzeit bei mir zu
haben pflegte, indem ich weder ein Degen durfte
oder ein Paar Pistolen mehr führen wollte, so ge
dachte ich ihn inwendig mit Dukaten zu spicken, di
ich auf alle Glücks- oder Unglücksfälle, deren es
unterschiedliche im Kriege abgibt, bei der Hand
hätte. Da er fertig war, probierte ich seine Weite
mit etlichen Lutzern[1]), die ich zu mir genommen
solche um andres Geld zu veralienieren. Die
Höhlung meines Stabs hatte eben die Weite ihres

[1]) Lutzer, Blutzer, schweizerische Scheidemünze.

Umfangs, doch also eng und beschnitten, daß ich sie, die Lutzer, um etwas hinein nötigen mußte, doch bei weitem nicht so stark, als wenn man eine halbe Kartaune laden tut. Ich konnte aber den Stiel nicht damit ausfüllen, weil ihrer zu wenig waren; daher kams gar artig, daß, wenn die Lutzer gegen den Hammer zu lagen und ich das Eisen in der Hand hatte, um den Stiel anstatt eines Steckens zu gebrauchen, zuweilen, wenn ich mich darauf stützte, etliche Lutzer herunter gegen die Handhabe klunkerten und ein düsteres Geklingel machten, welches seltsam und verwunderlich genug lautete, weil niemand wußte, woher das Getön rührte. Was bedarfs vieler weitläuftiger Beschreibung? Ich gab meinem Springinsfeld den Fausthammer mit einer richtigen Instruktion, welcher Gestalt er mir den Smaragd damit erhandeln sollte.

Darauf verkleidete sich mein Springinsfeld, setzte eine Perücke auf, wickelte sich in einen entlehnten schwarzen Mantel und tat zwei ganze Tage nichts anders, als daß er der Dame Palast gegenüber stand und das Haus vom Fundament an bis übers Dach hinaus beschaute, gleichsam als ob ers hätte kaufen wollen. So hatte ich auch einen Tambour im Taglohn bestellt, welcher ein solcher Erz-

essig war, mit dem man andern Essig hätte sa
machen können, der durfte auch sonst im geringst
nichts tun, als auf dem Platz herum vagieren u
auf meinen Springinsfeld Achtung geben, wenn
etwa seiner notwendig bedürfte, denn der Vo
redete so gut italienisch als deutsch, welches a
jener nicht konnte. Ich selbst aber hatte ein Was
(hier unnnötig zu nennen) durch einen Alchimis
zuwege gebracht, das in wenig Stunden alle M
talle durchfrißt und mürbe macht oder wohl g
auch zu Wasser resolviert; mit demselben bestr
ich ein starkes Gegitter vor einem Kellerloch. L
nun den dritten Tag Springinsfeld noch nicht
ließ, das Haus anzugaffen wie die Katze ein ne
Scheunentor, siehe, da schickte angeregte Dame
und ließ fragen um die Ursache seines kontinui
lichen Dastehens, und was er an ihrem Haus aus
kundschaften hätte. Springinsfeld hingegen l
bemeldeten Tambour kommen und dolmetschen, d
ein solcher Schatz im Hause verborgen läge, den
sich nicht allein zu erheben, sondern auch eine ga
Stadt damit reich zu machen getraute. Hiera
ließ die Dame beide, den Springinsfeld und
Tambour, zu sich ins Haus kommen, und nachd
sie wieder von dem verborgenen Schatz Springi

felds Lügen angehört und große Begierden geschöpft, solchen zu holen, fragte sie den Tambour, was dieser für einer wäre, ob er ein Soldat sei, und dergleichen. „Nein,“ antwortete der Tausendschelm, „er ist ein halber Schwarzkünstler, wie man sagt, und hält sich nur zu dem Ende bei der Armee auf, damit er verborgene Sachen finde, hat auch, wie ich gehört, in Deutschland auf alten Schlössern ganze eiserne Tröge und Kästen voll Geld gefunden und zuwege gebracht.“ Im übrigen aber sei er, Springinsfeld, ihm, Tambour, gar nicht bekannt.

In Summa, nach langem Diskurs wurde die Glocke gegossen und beschlossen, daß Springinsfeld den Schatz suchen sollte. Er begehrte zwei geweihte Wachslichter, er selbst aber zündete das dritte an, welches er bei sich hatte und vermittels eines messingenen Drahts, der durch die Kerze ging, auslöschen konnte, wann er wollte. Mit diesen drei Lichtern gingen die Dame, zwei ihrer Diener, Springinsfeld und der Tambour im Haus herum zu leuchten, weil eben der Herr nicht zu Haus war, denn Springinsfeld hatte sie überredet, wo der Schatz läge, da würde seine Kerze von sich selbst ausgehen. Da sie nun viel Winkel also prozessionsweise durchstrichen und Springinsfeld an allen

Orten, da sie hingeleuchtet, wurderbarliche Wörter gebrummelt, kamen sie endlich in den Keller, allwo ich das eiserne Gegitter mit meiner aqua regia[1]) befeuchtet hatte. Da stand Springinsfeld vor einer Mauer, und indem er seine gewöhnlichen Zeremonien machte, zuckte er sein Licht aus.

„Da, da," ließ er durch den Tambour sagen, „liegt der Schatz eingemauert."

Brummelte darauf noch etliche närrische Wörter und schlug etlichemal mit meinem Fausthammer an die Mauer, davon die Lutzer nach und nach, so manchen Streich er an die Mauer tat, heruter rollten und ihr gewöhnliches Getön machten.

„Hört ihr?" sagte er darauf, „der Schatz hat abermal verblüht, welches alle sieben Jahr einmal geschieht. Er ist zeitig und muß ausgenommen werden, dieweil die Sonne noch im Igel geht, sonst wirds künftig vor Verfließung andrer sieben Jahre umsonst sein."

Weil nun die Dame und ihre beiden Diener tausend Eide geschworen hätten, das Geklingel wäre in der Mauer gewesen, so stellten sie meinem Springinsfeld völligen Glauben zu, und die Dame

[1]) Königswasser.

begehrte von ihm, er wollte um die Gebühr den Schatz erheben, wollte auch gleich um ein Gewisses mit ihm akkordieren. Als er sich aber hören ließ, er pflege in dergleichen Fällen nichts zu heischen noch zu nehmen, als was man ihm mit gutem Willen gebe, ließ es die Dame auch dabei bewenden mit Versicherung, daß sie ihn dergestalt kontentieren wollte, daß er damit zufrieden sein würde.

Demnach begehrte er siebzehn erlesene Körner Weihrauch, vier geweihte Wachskerzen, acht Ellen vom besten Scharlach, einen Diamant, einen Smaragd, einen Rubin und einen Saphir, welche Kleinodien ein Weibsbild beides, in ihrem jungfräulichen und fraulichen Stand, am Halse getragen hätte; zweitens sollte er allein in den Keller geschlossen oder versperrt, und von der Dame selbst der Schlüssel zur Hand genommen werden, damit sie sowohl um ihre Edelgesteine und den Scharlach versichert sein, als auch er, bis er den Schatz glücklich zur Hand gebracht, unverhindert und unbeschrien verbleiben möchte. Hierauf gab man ihm und dem Tambour eine Kollation und ihm, Tambour, wegen seines Dolmetschens ein Trinkgeld. Indessen wurden die begehrten Zubehöre herbeigeschafft, nach solchen Springinsfeld in den Keller verschlossen, woraus

unmöglich schien, daß ein Kerl entrinne, denn das Fenster oder Tagelicht, so auf die Gasse oder den Platz ging, war hoch und noch dazu mit gedachtem eisernen Gitter wohl verwahrt. Der Dolmetsch aber ward fortgelassen, welcher gleich zu mir kam und mir allen Verlauf berichtete.

Weder ich noch Springinsfeld verschliefen die rechte Zeit, darin die Leute am härtesten zu schlafen pflegen, sondern nachdem ich das Gegitter so leicht als einen Rübenschnitz hinweggebrochen, ließ ich ein Seil hinunter zu meinem Springinsfeld in den Keller und zog ihn daran samt allem Zubehör zu mir herauf, da ich denn auch den verlangten schönen Smaragd fand.

Die Beute erfreute mich bei weitem nicht so sehr als das Schelmenstück, welches mir so wohl abgegangen war. Der Tambour hatte sich bereits den Abend zuvor schon aus der Stadt gemacht, mein Springinsfeld aber spazierte den Tag nach vollbrachter Schatzerhebung mit andern in der Stadt herum, die sich über den listigen Dieb verwunderten, eben als man unter den Toren Anstalt machte, solchen zu erhaschen. Und nun siehe, Simplice, solcher Gestalt ist deines Springinsfelds Dexterität durch mich zuwege gebracht und ausgeübt worden. Ich

erzähle dir auch dieses nur zum Exempel, denn wenn ich dir alle Buben- und Schelmenstücke sagen sollte, die er mir zu Gefallen hat werkstellig machen müssen, so dürfte ich wetten, es würde mir und dir, wiewohl es lustige Schosen sind, die Zeit zu lang werden; ja, wenn man alles beschreiben sollte, wie du deine Narrenpossen beschrieben hast, so würde es ein größeres und lustigeres Buch abgeben als deine ganze Lebensbeschreibung. Doch will ich dich noch ein kleines hören lassen.

Das zwanzigste Kapitel.

Welcher Gestalt Springinsfeld und Courage zwei Italiener bestahlen.

Da wir uns versahen, wir würden noch lange vor Casale liegen bleiben müssen, lagen wir nicht nur in Zelten, sondern ihrer viele bauten sich auch sonst Hütten aus anderen Materialien, sich desto besser in die Länge zu behelfen. Unter andern Schacherern befanden sich zwei Mailänder im Lager, die hatten sich eine Hütte von Brettern zugerichtet, ihre Kaufmannsware desto sicherer darin zu verwahren, welche da bestand in Schuhen, Stiefeln, Kollern, Hemden und sonst allerhand Kleidungen, beides für Offiziere und gemeine Soldaten zu Roß und Fuß. Diese taten mir meines Bedünkens viel Abtrag und Schaden, indem sie nämlich von den Kriegsleuten allerhand Beute von Silbergeschmeid und Juwelen um den halben, ja den vierten Teil ihres Werts erhandelten, welcher Gewinn mir zum Teil zugekommen wäre, wenn sie nicht vorhanden gewesen. Solches nun gedachte ich an ihnen aufs

wenigste mit Wucher zu vergelten, weil in meiner Macht nicht stand, ihnen das Handwerk gar niederzulegen.

Unten in der Hütte war der Aufbewahrungsort ihrer Ware, und derselbige war auch zugleich ihr Gaden; oben auf dem Boden aber unter dem Dach war ihre Lagerstatt, allwo sie schliefen, wohinauf ungefähr sieben oder acht Staffeln gingen; und durch den Boden hatten sie ein offenes Loch gelassen, um dadurch nicht allein desto besser zu hören, wenn etwa Mauser einbrächen, sie zu bestehlen, sondern auch solche Diebe mit Pistolen zu bewillkommnen, mit welchen sie trefflich versehen waren. Als ich nun selbst wahrgenommen, wie die Tür ohne sonderlichen Rumor aufzumachen wäre, machte ich meinen Anschlag gar leicht. Mein Springinsfeld mußte mir eine Welle scharfer Dörner in Mannslänge zuwege bringen, woran auch beinahe ein Mann zu tragen hatte, und ich füllte eine messingene Spritze mit scharfem Essig. Also versehen, gingen wir beide an die gedachte Hütte, als jedermann im besten Schlaf war. Die Tür in der Stille zu öffnen, war mir gar keine Kunst, weil ich zuvor alles fleißig abgesehen; und da solches vollbracht und geschehen, steckte Springinsfeld die Dornwelle vor die Stiege,

als welche für sich selbst keine Tür hatte, von welchem Geräusch beide Italiener erwachten und zu rumpeln anfingen. Wir konnten uns wohl einbilden, daß sie zum ersten zu obigem Loch herunter schauen würden, wie denn auch geschah; ich aber spritzte dem einen die Augen alsbald so voller Essig, daß ihm seine Vorsichtigkeit in einem Augenblick verging; der andere aber lief im Hemd und Schlafhosen die Stiegen hinunter und wurde von der Dornenwelle so unfreundlich empfangen, daß er, gleichwie auch sein Kamerad, in solcher unversehenen Begebenheit und großem Schrecken sich nichts anders einbilden konnte, als es wäre eitel Zauberei und Teufelsgespenst vorhanden. Indessen hatte Springinsfeld ein Dutzend zusammengebundene Reiterkoller erwischt und sich damit fortgemacht, ich aber ließ mir an einem Stück Leinwand genügen, drehte mich damit hinaus und schlug die Tür hinter mir wieder zu, die beiden Welschen also in ihrer Anfechtung hinterlassend, wovon der eine ohne Zweifel die Augen noch gewischt, der andere aber noch mit seiner Dornwelle zu handeln gehabt haben wird.

Schaue, Simplice, so konnte ichs, und also habe ich den Springinsfeld nach und nach abgerichtet.

Ich stahl, wie gehört, nicht aus Not oder Mangel, sondern mehrenteils darum, damit ich mich an meinen Widerwärtigen revanchieren möchte. Springinsfeld aber lernte indessen die Kunst und kam so meisterlich in die Griffe, daß er sich unterstanden hätte, alles zu mausen, es wäre denn gar mit Ketten an das Firmament geheftet gewesen, und ich ließ ihn solches auch treulich genießen, denn ich gönnte ihm, daß er einen eignen Säckel haben und mit dem halben gestohlenen Gut, maßen wir solche Eroberungen miteinander teilten, tun und handeln durfte, was er wollte. Weil er aber trefflich auf das Spielen verpicht war, so kam er selten zu großem Geld; und wenn er gleich zu Zeiten den Anfang zu einer ziemlichen Summe zuwege brachte, so verblieb er jedoch die Länge nicht in Possession, sintemal ihm sein unbeständiges Glück das Fundament zum Reichtum durch den unbeständigen Würfel jederzeit wieder hinweg zwackte. Im übrigen verblieb er mir ganz getreu und gehorsam, also daß ich mir auch keinen bessern Sklaven in der ganzen Welt zu finden getraut hätte. Jetzt höre auch, was er damit verdient, wie ich ihm gelohnt, und wie ich mich endlich wieder von ihm geschieden.

Das einundzwanzigste Kapitel.

Erzählung eines Treffens, welches im Schlaf vorgegangen.

Kurz zuvor, ehe Mantua von den Unsrigen eingenommen wurde, mußte unser Regiment von Casale hinweg und auch in die Mantuanische Belagerung. Daselbst lief mir mehr Wasser auf meine Mühle als in dem vorigen Lager, denn gleich wie alldort mehr Volk war, sonderlich Deutsche, also bekam ich auch mehr Kunden und Kundenarbeit, davon sich mein Geldhaufen wieder ein merkliches geschwinder vergrößerte, so daß ich etlichemal Wechsel nach Prag und anderswohin in die deutschen Reichsstädte übermachte, bei welcher glücklichen Prosperität, täglichen Gewinn und genugsamen Überfluß, dessen ich und mein Gesindel genossen, wo sonst mancher Hunger und Mangel leiden mußte, mein Springinsfeld anfing, ganz und gar das Junkerhandwerk zu treiben. Er wollte eine tägliche Gewohnheit daraus machen, nur zu fressen und zu saufen, zu spielen und spazieren zu gehen und zu faulenzen, und ließ durchaus die Handelschaft der

Marketenderei und die Gelegenheit, sonst irgend etwas zu erschnappen, ein gutes Jahr haben. Überdas hatte er auch etliche ungeratne und verschwenderische Kameraden an sich gehenkt, die ihn verführten und zu allem demjenigen untüchtig machten, wozu ich ihn zu mir genommen und auf allerlei Art und Weise abgerichtet hatte. „Ha," sagten sie, „bist du ein Mann und läßt deine Hure beides, über dich und das Deinige, Meister sein? Es wäre noch genug, wenn du ein böses Eheweib hättest, von der du dergleichen leiden müßtest. Wenn ich in deinem Hemd verborgen stäke, so schlüge ich sie, bis sie mir parierte, oder jagte sie für alle Teufel hinweg."

Solches alles vernahm ich bei Zeiten mit großem Unwillen und Verdruß und gedachte auf Mittel und Wege, wie ich meinen Springinsfeld möchte ins Feld springen machen, ohne daß ich mir im geringsten etwas dergleichen gegen ihn oder seinen Anhang hätte merken lassen. Mein Gesinde, darunter ich auch vier starke Dremmel zu Knechten hatte, war mir getreu und auf meiner Seite; alle Offiziere des Regiments waren mir nicht übel gewogen; der Obrist selbst wollte mir wohl und die Obristin noch viel besser, und ich verband mir alles noch mehr mit Verehrungen, wo ich vermeinte, daß

ich Hilfe zu meinem künftigen Hauskrieg zu hoffen hätte, dessen Ankündigung ich stündlich von meinem Springinsfeld gewärtig war. Ich wußte wohl, daß der Mann, welchen mir Springinsfeld aber nur pro Forma repräsentieren mußte, das Haupt meiner Marketenderei darstellte, und daß ich unter dem Schatten seiner Person in meiner Handelschaft agierte, auch daß ich bald ausgemarketendert haben würde, wenn ein solches Haupt mir mangelte. Deshalb ging ich gar behutsam; ich gab ihm täglich Geld, beides zu spielen und zu banketieren, nicht daß ich hätte die Beständigkeit seines vorigen Verhaltens bestätigen wollen, sondern ihn desto kirrer, verwegener und ausgelassener gegen mich zu machen, damit er sich dadurch verplumpen und durch ein rechtschaffenes grobianisches Stückel dem Besitz meiner und des Meinigen sich unwürdig machen, mit einem Wort, daß er mir Ursache geben sollte, mich von ihm zu scheiden; denn ich hatte allbereits schon so viel zusammen geschunden und verdient, zumal auch anderwärtshin in Sicherheit gebracht, daß ich mich weder um ihn noch die Marketenderei, ja um den ganzen Krieg und was ich noch darin kriegen und hinweg nehmen konnte, wenig mehr bekümmerte. Aber ich weiß nicht, ob Springins-

selb das Herz nicht hatte, seinen Kameraden zu folgen, um die Oberherrschaft öffentlich von mir zu begehren, oder ob er sonst in seinem erzählten liederlichen Leben unachtsamer Weise fortfuhr, denn er stellte sich gar freundlich und demütig und gab mir niemals keinen sauern Blick, geschweige ein böses Wort. Ich wußte sein Anliegen wohl, wozu ihn seine Kameraden verhetzt hatten; ich konnte aber aus seinen Werken nicht spüren, daß er etwas dergleichen wider mich zu unternehmen bedacht gewesen wäre. Doch schickte sich's endlich wunderbarlich, daß er mich offendierte, weswegen wir denn, es sei ihm nun gleich lieb oder leid gewesen, voneinander kamen.

Ich lag einstmals neben ihm und schlief ohne alle Sorge, als er eben mit einem Rausch heimgekommen war. Siehe, da schlug er mich mit der Faust aus allen Kräften ins Angesicht, daß ich nicht allein davon erwachte, sondern das Blut lief mir auch häufig zum Maul und der Nase heraus, und wurde mir von selbigem Streich so taumlig im Kopf, daß mich noch Wunder nimmt, daß er mir nicht alle Zähne in den Hals geschlagen. Da kann man nun wohl erachten und abnehmen, was ich ihm für eine andächtige Litanei vorbetete. Ich hieß

ihn einen Mörder und was mir sonst noch mehr von dergleichen ehrbaren Titeln ins Maul kam. Er hingegen sagte: „Du Hundsfut, warum lässest du mir mein Geld nicht? Ich hab es ja redlich gewonnen!“

Und wollte noch immer mehr Stöße hergeben, also daß ich zu schaffen hatte, mich deren zu erwehren, maßen wir beide im Bette aufrecht zu sitzen kamen und gleichsam anfingen mit einander zu ringen. Und weil er noch fort und fort Geld von mir haben wollte, gab ich ihm eine kräftige Ohrfeige, die ihn wieder niederlegte; ich aber wischte zum Zelt hinaus und hatte ein solches Lamentieren, daß nicht nur meine Mutter und das übrige Gesinde, sondern auch unsere Nachbarn davon erwachten und aus ihren Hütten und Gezelten hervorkrochen, um zu sehen, was da zu tun oder sonst vorgegangen wäre. Dasselbe waren lauter Personen vom Stab, als welche gemeiniglich hinter die Regimenter zu den Marketendern logiert werden, nämlich der Kaplan, Regimentsschultheiß, Regimentsquartiermeister, Proviantmeister, Profoß, Henker, Hurenweibel und dergleichen; denen erzählte ich ein langes und breites, und der Augenschein ergab auch, wie mich mein schöner Mann ohne

jede Schuld und Ursache traktiert. Mein hochgehender milchweißer Busen war überall mit Blut besprengt, und des Springinsfelds unbarmherzige Faust hatte mein Angesicht, welches man sonst niemals ohne lustreizende Lieblichkeiten gesehen, mit einem einzigen Streich so abscheulich zugerichtet, daß man die Courage sonst nirgendsbei als an ihrer erbärmlichen Stimme kannte, unangesehen niemand vorhanden war, der sie anderwärts jemals hätte klagen hören. Man fragte mich um die Ursache unsrer Uneinigkeit und daraus erfolgten Schlacht. Weil ich nun allen Verlauf erzählte, vermeinten alle Umstehenden, Springinsfeld müßte unsinnig geworden sein; ich aber glaubte, er habe dieses Spiel aus Anstiftung seiner Kameraden und Saufbrüder angefangen, um mir erstlich hinter die Hosen, zweitens hinter die Oberherrlichkeit und letztlich hinter mein vieles Geld zu kommen. Indem wir nun so miteinander pappelten und etliche Weiber umgingen, mir das Blut zu stillen, krabbelte Springinsfeld auch aus unserem Zelt. Er kam zu uns zum Wachtfeuer, das bei des Obristen Bagage brannte, und wußte beinahe nicht Worte genug zu ersinnen und vorzubringen, mich und jedermann wegen seines begangenen Fehlers um Verzeihung

zu bitten. Es mangelte wenig, daß er nicht vor mir auf die Knie niederfiel, um Vergebung und die vorige Huld und Gnade wieder von mir zu erlangen; aber ich verstopfte die Ohren und wollte ihn weder wissen noch hören, bis endlich unser Obristleutnant von der Runde dazu kam, gegen welchen er sich erboten, einen leiblichen Eid zu schwören, daß ihm geträumt hätte, er wäre auf dem Spielplatz gesessen, allwo ihm einer um eine ziemliche Chance auf dem Spiel gestandenen Gelds unrecht tun wollen, gegen welchen er deswegen geschlagen und wider seinen Willen und Meinung seine liebe unschuldige Frau im Schlaf getroffen. Der Obristleutnant war ein Kavalier, der mich und alle Huren wie die Pest haßte, hingegen aber meinem Springinsfeld nicht ungewogen war; deswegen sagte er zu mir, ich sollte mich wieder mit ihm alsbald in das Zelt packen und das Maul halten, oder er wollte mich zum Profossen setzen und wohl gar, wie ich schon längst verdient, mit Ruten aushauen lassen.

Potz Blech, das ist eine herbe Sentenz, dieser Richter sind nicht viel! gedachte ich bei mir selber; aber es schadet nichts; bist du gleich Obristleutnant und beides, vor meiner Schönheit und meinen Ver-

ehrungen schußfrei, so sind doch andre, und zwar deren mehr als einer, die sich gar gern dadurch berücken lassen, mir recht zu geben.

Ich schwieg so still wie ein Mäusel; mein Springinsfeld aber auch, als dem er sagte, wenn er nochmals so kommen würde, so wollte er ihn bei Tag auf einmal dergestalt strafen um das, was er bei Nacht zu zweien Malen gegen mich gesündigt, daß er gewißlich das dritte Mal nicht wieder kommen würde; uns beiden zugleich aber sagte er, wir sollten den Frieden machen, ehe die Sonne aufging, damit er den künftigen Morgen keine Ursache hätte, uns einen Schiedsmann zu geben, über dessen Procedere wir uns aber hinter den Ohren zu kratzen Ursache haben würden. Also gingen wir wieder miteinander zu Bette und hatten beiderseits unsere Stöße, maßen ich dem Springinsfeld so wenig gefeiert als er mir. Er bekräftigte nochmals seinen gehabten Traum mit großen Schwüren, ich aber behauptete, daß alle Träume falsch wären, weswegen ich aber nichtsdestoweniger keine falsche Maulschelle bekommen. Er wollte mit den Werken seine Liebe bezeugen, aber der empfangene Streich, oder vielmehr daß ich seiner gern los gewesen wäre, entzogen ihm bei mir alle Willfährigkeit. Ja ich gab ihm auch den

andern Tag nicht allein kein Geld mehr zum Spielen, sondern auch keins zum Saufen, und sonst wenig guter Wort; und damit er mir nicht hinter die Batzen käme, die ich noch bei mir behalten, unsre Handelschaft damit zu treiben, verbarg ich solche hinter meine Mutter, welche solche so tags, so nachts wohl eingenäht auf ihrem bloßen Leib tragen mußte.

Das zweiundzwanzigste Kapitel.

Aus was für Ursachen Springinsfeld und Courage sich scheiden, und womit sie ihn zum Abschied begabt.

Gleich nach dieser unsrer nächtlichen Schlacht stand es wenig Zeit an, daß Mantua mit einem Kriegspossen eingenommen wurde; ja der Friede selbst zwischen den Römisch-Kaiserlichen und Franzosen, zwischen den Herzögen von Savoien und Nevers folgte unlängst hernach, gleichsam als wenn der welsche Krieg mit unserm Treffen hätte geendigt werden müssen. Und eben deswegen gingen die Franzosen aus Savoyen und stürmten wieder in Frankreich, die kaiserlichen Völker aber in Deutschland, zu sehen, was der Schwede machte; mit denen ich denn so wohl fortschlendern mußte, als wenn ich auch ein Soldat gewesen wäre. Wir wurden, uns entweder zu erfrischen, oder weil die rote Ruhr und die Pest selbst unter uns regierte, an einem Ort in den kaiserlichen Erblanden etliche Wochen an die Donau ins freie Feld mit unserm Regiment logiert, wo es mir bei weitem nicht solche

Bequemlichkeiten setzte wie in dem edlen Italia. Doch behalf ich mich, so gut als ich konnte, und hatte mit meinem Springinsfeld, weil er mehr als eine Hundsdemut gegen mich verspüren ließ, den Frieden wiederum, doch nur pro Forma, geschlossen; denn ich lauerte täglich auf Gelegenheit, vermittels deren ich seiner los werden möchte.

Solcher mein inniglicher Wunsch widerfuhr mir folgender Gestalt, welche Begebenheit genugsam bezeugt, daß ein vorsichtiger, verständiger, ja unschuldiger Mann, dem wachend und nüchtern weder Weib, Welt noch der Teufel selbst nicht zukommen kann, gar leichtlich durch seine eigene blöde Gebrechlichkeit schlaf- und weintrunkener Weise in alles Unheil und Unglück gestürzt und also um alles sein Glück und Wohlfahrt gebracht werden mag.

Gleichwie nun aber ich in meinem Gemüt auch um die allergeringste Schmach und vermeinte zugefügte Unbilligkeit ganz rachgierig und unversöhnlich war, also erzeigte sich auch mein Leib, wenn er im geringsten verletzt wurde, gleichsam ganz unheilsam. Nicht weiß ich, ob derselbe dem Gemüt nachahmte, oder ob die Zärte meiner Haut und sonderbaren Komplexion so grobe Stöße wie ein Salzburger Holzbauer nicht ertragen konnte; aber

einmal — ich hatte meine blauen Fenster und von Springinsfelds Faust die Wahrzeichen noch in meinem sonst zarten Angesicht, die er mir im Lager von Mantua eingetränkt — geschah es, daß er mich in obbemeldetem Lager an der Donau, als ich abermals mitten im besten Schlaf lag, bei der Mitte kriegte, auf die Achsel nahm, mit mir also im Hemd, wie er mich ertappt gehabt, gegen des Obristen Wachtfeuer zulief und mich allem Ansehen nach hinein werfen wollte. Ich wußte, nachdem ich erwachte, zwar nicht, wie mir geschah, aber gleichwohl merkte ich meine Gefahr, da ich mich ganz nackend befand und den Springinsfeld mit mir so schnell gegen das Feuer zueilen sah. Deswegen fing ich an zu schreien, als wenn ich mitten unter die Mörder gefallen wäre. Davon erwachte alles im Lager, ja der Obrist selbst sprang mit seiner Partisane aus seinem Zelte, und andre Offiziere mehr, welche kamen, der Meinung, einen entstandenen großen Lärm zu stillen; denn wir hatten damals gar keine Feindsgefahr, sondern wieder nichts anders als einen schönen lächerlichen Anblick und närrisches Spektakel. Ich glaube auch, daß es recht artig und kurzweilig anzuschauen gewesen sein muß. Die Wacht empfing den Springinsfeld mit seiner un=

willigen und schreienden Last, ehe er dieselbige ins Feuer werfen konnte; und als sie solche nackend sahen und für seine Courage erkannten, war der Korporal so ehrliebend, mir einen Mantel um den Leib zu werfen. Indessen kriegten wir eine Zuschauerschaft von allerhand hohen und niedern Offizieren, die sich schier zu Tod lachen wollte, und wobei nicht allein der Obrist selbst, sondern auch der Obristleutnant gegenwärtig war, der allererst neulich den Frieden zwischen mir und dem Springinsfeld durch Drohung gestiftet hatte.

Als indessen Springinsfeld sich wieder witzig stellte oder, ich weiß selbst schier nicht, wie es ihm ums Herz war, als er wieder zu seinen sieben Sinnen gekommen, fragte ihn der Obrist, was er mit dieser Gugelfuhre[1]) gemeint hätte. Da antwortete er, ihm hätte geträumt, seine Courage wäre überall mit giftigen Schlangen umgeben gewesen, deswegen er sie seinem Einfall nach, sie zu erretten und davon zu befreien, entweder in ein Feuer oder Wasser zu tragen fürs beste gehalten, hätte sie auch zu solchem Ende aufgepackt und wäre, wie sie alle vor andern sähen, also mit ihr daher gekommen,

---

[1]) Auch Gaukelfuhre: Narrenaufzug.

welches ihm mehr als von Grund seines Herzens leid sei. Aber beides, der Obrist selbst und der Obristleutnant, der ihm vor Mantua beigestanden, schüttelten die Köpfe darüber und ließen ihn, weil sich schon jedermann satt genug gelacht hatte, für die lange Weile zum Profossen führen, mich aber in mein Gezelt gehen, vollends auszuschlafen.

Den folgenden Morgen ging unser Prozeß an und sollte auch gleich ausgehen, weil sie im Krieg nicht so lange zu währen pflegen als an einigen Orten im Frieden. Jedermann wußte zuvor wohl, daß ich Springinsfelds Ehefrau nicht war, sondern nur seine Mätresse, und deswegen brauchten wir auch vor kein Konsistorium zu kommen, um uns scheiden zu lassen, welches ich begehrte, weil ich im Bette meines Lebens bei ihm nicht sicher war; und eben deswegen hatte ich einen Beifall schier von allen Assessoribus, die dafür hielten, daß eine solche Ursache auch eine rechte Ehe scheiden könnte. Der Obristleutnant, so vor Mantua ganz auf Springinsfelds Seite gewesen, war jetzt ganz wider ihn, und die übrigen vom Regiment schier alle auf meiner Seite. Als ich aber mit meinem Kontrakt schriftlich hervorkam, welcher Gestalt wir beisammen zu wohnen einander versprachen bis zur ehrlichen

Kopulation, dazu meine Lebensgefahr, die ich künftig bei einem solchen Ehegatten zu besorgen hätte, trefflich aufzumutzen und vorzuschützen wußte, fiel endlich der Bescheid, daß wir bei gewisser Strafe voneinander geschieden und doch verbunden sein sollten, uns um dasjenige, so wir miteinander errungen und gewonnen, zu vergleichen. Ich replizierte hingegen, daß solches letzte wider den Akkord unsrer ersten Zusammenfügung laufe, und daß Springinsfeld, seit er mich bei sich hätte, oder, deutscher zu reden, seit ich ihn zu mir genommen und die Marketenderei angefangen, mehr vertan als gewonnen hätte, welches ich denn mit dem ganzen Regiment beweisen und dartun könnte. Endlich hieß es, wenn der Vergleich nach Billigkeit solcher Umstände zwischen uns beiden selbst nicht gütlich getroffen werden könnte, daß alsdann nach befindenden Dingen von dem Regiment ein Urteil gesprochen werden sollte.

Ich ließ mir mit diesem Bescheid mehr als gern genügen, und Springinsfeld ließ sich auch gern mit einem Geringen beschlagen; denn weil ich ihn und mein Gesinde nach dem eingehenden Gewinn und also nicht mehr wie in Italia traktierte, also, daß es schien, als ob der Schmalhans bei uns anklopfen

wollte, vermeinte der Geck, es wäre mit meinem Geld auf der Neige und bei weitem nicht mehr so viel vorhanden, als ich noch hatte und er nicht wußte, denn er wußte ja auch nicht, warum ich damit so halsstarrig zurück hielt.

Eben damals, Simplice, wurde das Regiment Dragoner, darunter du etwa zu Soest dein ABC gelernt hast, durch allerhand junge Burschen, die sich hin und wieder bei den Offizieren der Regimenter zu Fuß befanden und nun erwachsen waren, aber keine Musketierer werden wollten, verstärkt, welches eine Gelegenheit für den Springinsfeld war, weswegen er sich auch mit mir in einen desto leidlicheren Akkord einließ, den wir auch allein miteinander getroffen, solcher Gestalt: Ich gab ihm das beste Pferd, das ich hatte, samt Sattel und Zeug, item einhundert Dukaten bar Geld und das Dutzend Reiterkoller, so er in Italia durch meine Anstalt gestohlen; denn wir hatten uns bisher damit nicht dürfen sehen lassen. Damit wurde auch eingedingt, daß er mir zugleich meinen Spiritus familiaris um eine Krone abkaufen sollte, welches auch geschah. Und in solchem Maße habe ich den Springinsfeld abgeschafft und ausgesteuert. Jetzt wirst du auch bald hören, mit was für einer feinen

Gabe ich dich selbst beseligt und deine Torheit im Sauerbrunnen belohnt habe. Habe nur eine kleine Geduld und vernimm zuvor, wie es dem Springinsfeld mit seinem Ding im Glas gegangen.

Sobald er solches hatte, bekam er Würmer über Würmer im Kopf. Wenn er nur einen Kerl ansah, der ihm sein Tage niemals nichts Leides getan, so hätte er ihn gleich an den Hals schlagen mögen; und er spielte auch in allen seinen Duellen den Meister. Er wußte alle verborgenen Schätze zu finden und andre Heimlichkeiten mehr, hier unnötig zu melden. Als er aber erfuhr, was für einen gefährlichen Gast er beherbergte, trachtete er seiner los zu werden. Er konnte ihn aber drum nicht wieder verkaufen, weil der Satz oder der Schlag seines Kaufschillings aufs Ende gekommen war. Ehe er nun selbst Haare lassen wollte, gedachte er mir denselbigen wieder anzuhängen und zurückzugeben, wie er mir ihn denn auch auf dem Generalrendezvous, als wir vor Regensburg ziehen wollten, vor die Füße warf. Ich aber lachte ihn nur aus, und solches zwar nicht darum vergebens, denn ich hob ihn nicht allein nicht auf, sondern da Springinsfeld wieder in sein Quartier kam, da fand er ihn wieder in seinem Schubsack. Ich hab

mir sagen lassen, er habe den Bettel etlichemal in die Donau geworfen, ihn aber alleweg wieder in seinem Sack gefunden, bis er endlich denselbigen in einen Backofen geworfen und also seiner los geworden. Indessen er sich nun so hiermit schleppte, wurde mir ganz ungeheuer bei der Sache; deswegen versilberte ich, was ich hatte, schaffte mein Gesinde ab und setzte mich mit meiner böhmischen Mutter nach Passau, vermittels meines vielen Geldes des Krieges Ausgang zu erwarten, sintemal ich zu sorgen hatte, wenn Springinsfeld solches Kaufs und Verkaufs halber über mich klagen würde, daß mir alsdann als einer Zauberin der Prozeß gemacht werden dürfte.

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Wie Courage abermals einen Mann verloren und sich danach gehalten habe.

Zu Passau schlug es mir bei weitem nicht so wohl zu, als ich mich versehen hatte. Es war mir gar zu pfäffisch und zu andächtig; ich hätte lieber anstatt der Nonnen Soldaten oder anstatt der Mönche einige Hofburschen dort sehen mögen, und gleichwohl verharrte ich daselbst, weil damals nicht nur Böhmen, sondern auch fast alle Provinzen Deutschlands mit Krieg überschwemmt waren. Indem ich nun sah, daß alles der Gottesfurcht daselbst zugetan zu sein schien, akkommodierte ich mich gleichfalls, aufs wenigste äußerlich, nach ihrer Weise und Gewohnheit; und was mehr ist, so hatte meine böhmische Mutter oder Kostfrau das Glück, daß si[e] an diesem andächtigen Ort unter dem Glanz de[r] angenommenen Gottseligkeit den Weg aller We[lt] ging, welche ich denn auch ansehnlicher begrab[en] ließ, als wenn sie zu Prag bei St. Jakobs T[or] gestorben wäre. Ich hielt es für ein Omen mei[n]

künftigen Unglückseligkeit, weil ich nunmehr niemanden auf der Welt mehr hatte, dem ich mich und das Meinige rechtschaffen hätte vertrauen mögen, und deswegen haßte ich den unschuldigen Ort, darin ich meiner besten Freundin, Säugamme und Auferzieherin war beraubt worden. Doch patientierte ich mich daselbst, bis ich Zeitung bekam, daß der Wallensteiner Prag, die Hauptstadt meines Vaterlands, eingenommen und wiederum in des Römischen Kaisers Gewalt gebracht; denn auf solche erlangte Zeitung, und weil der Schwede zu München und in ganz Bayern dominierte, zumal in Passau seinetwegen große Furcht war, machte ich mich wieder in besagtes Prag, wo ich mein meistes Geld liegen hatte.

Ich war aber kaum dort eingenistet, ja ich hatte mich noch nicht recht daselbst gesetzt, mein zusammengeschundnes Geld und Gut im Frieden und meinem Bedünken nach in einer so großen und daher auch meinem Vermuten nach sehr sicheren Stadt wollustbarlich zu genießen, siehe, da schlug der Arnheim die Kaiserlichen bei Liegnitz, und nachdem er daselbst dreiundfünfzig Fähnlein erobert, kam er, Prag zu ängstigen. Aber der Allerdurchlauchtigste dritte Ferdinand schickte seiner Stadt, während er

selbst Regensburg zusetzte, den Gallas zu Hilfe, durch welchen Sukkurs die Feinde nicht allein Prag, sondern auch ganz Böhmen wiederum zu verlassen genötigt wurden.

Damals sah ich, daß weder die großen und gewaltigen Städte noch ihre Wälle, Türme, Mauern und Gräben mich und das Meinige vor der Kriegsmacht derjenigen, die nur im freien Feld, in Hütten und Zelten logieren und von einem Ort zum andern schweifen, beschützen konnten. Deswegen trachtete ich dahin, wie ich mich wiederum einem solchen Kriegsheer beifügen möchte.

Ich war damals noch ziemlich glatt und annehmlich, aber gleichwohl doch bei weitem nicht mehr so schön als vor etlichen Jahren. Dennoch brachte mein Fleiß und meine Erfahrenheit mir abermals aus dem Gallas'schen Sukkurs einen Hauptmann zuwege, der mich ehelichte, gleichsam als wenn es der Stadt Prag Schuldigkeit oder sonst ihre eigne Art gewesen wäre, mich auf jeden Fall mit Männern und zwar mit Hauptleuten zu versehen. Unsre Hochzeit wurde gleichsam gräflich gehalten, und solche war kaum vorüber, als wir Ordre kriegten, uns zu der kaiserlichen Armada vor Nördlingen zu begeben, die sich kurz zuvor mit dem

hispanischen Ferdinand, Kardinal-Infanten, konjungiert, Donauwörth eingenommen und Nördlingen belagert hatte. Diese nun kamen der Fürst von Weimar und Gustavus Horn zu entsetzen, worüber es zu einer blutigen Schlacht geriet, deren Verlauf und darauf erfolgte Veränderung nicht vergessen werden wird, so lange die Welt steht. Gleichwie sie aber auf unsrer Seite überall glücklich ablief, also war sie mir gleichsam allein schädlich und unglückhaft, indem sie mich meines Manns, der noch kaum bei mir erwarmt war, im ersten Angriff beraubte. Überdies so hatte ich nicht das Glück, wie mir etwa hierbevor in andern Schlachten widerfahren, für mich selbst und mit meiner Hand Beute zu machen, weil ich wegen andrer, die mir vorgingen, sodann auch wegen meines Manns allzufrühem Todes nirgends zukommen konnte. Solches bedünkten mich eitel Vorbedeutungen meines künftigen Verderbens zu sein, welches denn die erste Melancholie, die ich meiner Tage rechtschaffen empfunden, in meinem Gemüt verursachte.

Nach dem Treffen zerteilte sich das sieghafte Heer in unterschiedliche Truppen, die verlorenen deutschen Provinzen wieder zu gewinnen, welche aber mehr ruiniert als eingenommen und behauptet

worden. Ich folgte mit dem Regiment, darunter mein Mann gedient, demjenigen Korps, das sich des Bodensees und Württemberger Landes bemächtigte, und ergriff dadurch Gelegenheit, in meines ersten Hauptmanns, den mir hierbevor Prag auch gegeben, Hoya aber wieder genommen, Vaterland zu kommen und nach seiner Verlassenschaft zu sehen, allwo mir dasselbe Patrimonium und des Orts Gelegenheit so wohl gefiel, daß ich mir dieselbige Reichsstadt gleich zu einer Wohnung erwählte, vornehmlich darum, weil die Feinde des Erzhauses Österreich zum Teil bis über den Rhein und anderwärts, ich weiß als nicht wohin, verjagt und zerstreut waren, also daß ich mir nichts Gewisseres einbildete, denn ich würde ihretwegen mein Lebtage dort sicher wohnen. So mochte ich ohnedas nicht wieder in den Krieg, weil nach dieser namhaften Nördlinger Schlacht überall alles dergestalt aufgemaust wurde, daß die Kaiserlichen wenige rechtschaffene Beute meiner Mutmaßung nach zu hoffen hatten.

Deswegen fing ich an, auf gut bäurisch zu hausen; ich kaufte Vieh und liegende Güter, ich dingte Knechte und Mägde und schickte mich nicht anders, als wenn der Krieg durch diese Schlacht

ganz und gar geendigt, oder als ob sonst der Friede vollkommen geschlossen worden wäre. Und zu solchem Ende ließ ich all mein Geld, das ich zu Prag und sonst in großen Städten liegen hatte, herzu kommen und wendete das meiste hierzu an. Und nun siehe, Simplice, dergestalt sind wir meiner Rechnung und deiner Lebensbeschreibung nach zu einer Zeit zu Narren geworden, ich zwar bei den Schwaben, du aber zu Hanau; ich vertat mein Geld unnützlich, du aber deine Jugend; du kamst zu einem schlechten Krieg, ich aber bildete mir vergeblich eine Friedenszeit ein, die noch in weitem Feld stand; denn ehe ich recht eingewurzelt war, da kamen Durchzüge und Winterquartiere, die doch die beschwerlichen Kontributionen mit nichten aufhoben; und wenn die Menge meines Geldes nicht ziemlich groß oder ich nicht so witzig gewesen wäre, dessen Besitz weislich zu verbergen, so wäre ich zeitlich kaput geworden; denn niemand in der Stadt war mir hold, auch meines gewesenen Manns Freunde nicht, weil ich dessen hinterlassene Güter genoß, die sonst ihnen erblich zugefallen wären, wenn mich, wie sie sagten, der Hagel nicht hingeschlagen hätte. Daher wurde ich mit starken Geldern belegt und nichtsdestoweniger auch mit

Einquartierungen nicht verschont. Es ging mir halt wie den Wittiben, die von jedermann verlassen sind. Aber solches erzähle ich dir nicht klagender Weise, begehre auch deswegen weder Trost, Hilfe noch Mitleiden von dir, sondern ich sage dirs darum, daß du wissen solltest, daß ich mich gleichwohl nicht viel deswegen bekümmerte noch betrübte, sondern daß ich mich noch dazu freute, wenn wir einem Regiment mußten Winterquartiere geben; denn sobald solches geschah, machte ich mich bei den Offizieren zutäppisch; da war Tag und Nacht nichts als Fressen und Saufen, Huren und Buben in meinem Hause, ich ließ mich gegen sie an, wie sie wollten, und sie mußten sich auch hinwiederum, wenn sie nur einmal angebissen hatten, gegen mich anlassen, wie ichs haben wollte, also daß sie wenig Geld mit sich aus dem Quartier ins Feld trugen; wozu ich denn mehr als tausenderlei Vorteil zu gebrauchen wußte und trotz jedermann, der damals etwas dawider gesagt hätte. Ich hielt allezeit ein paar Mägde, die kein Haar besser waren als ich, ging aber so sicher, klüglich und behutsam damit um, daß auch der Magistrat, meine damalige liebe Obrigkeit, selbst mehr Ursache hatte, durch die Finger zu sehen, als mich deswegen zu strafen,

sintemal ihre Weiber und Töchter, solange ich vorhanden war und mein Netz ausspannen durfte, nur desto länger fromm verblieben. Dies Leben führte ich etliche Jahre, ehe ich mich übel dabei befand, zu welcher Zeit ich jährlich gegen den Sommer, wenn Mars wieder zu Felde ging, meinen Überschlag und Rechnung machte, was mich denselbigen Winter der Krieg gekostet, da ich denn gemeiniglich fand, daß meine Prosperität und Einnahme die Ausgabe meiner schuldigen Kriegskosten übertroffen. Aber, Simplice, jetzt ists an dem, daß ich dir auch sage, mit was für einer Laugen ich dich gezwagt habe; will deswegen jetzt nicht mehr mit dir, sondern mit dem Leser reden; du magst aber wohl auch zuhören und, wenn du vermeinst, daß ich lüge, mir ungehindert in die Rede fallen.

Das vierundzwanzigste Kapitel.

Wie Simplicissimus und Courage Kundschaft zusammen bekommen und einander betrogen.

Wir mußten in unsrer Stadt eine starke Besatzung dulden, als die Kurbayrischen und Französischen, Weimarischen an der schwäbischen Grenze einander in den Haaren lagen und sich zwackten. Unter denselbigen waren die meisten Offiziere trefflich geneigt auf dasjenige, was ich ihnen gern um die Gebühr mitzuteilen pflegte. Da ich es aber, beides, aus großer Begierde des Gelds, das ich wieder damit gewonnen, als meiner eignen unersättlichen Natur halber, gar zu grob machte und beinahe ohne Unterschied zuließ, wer nur wollte, siehe, da bekam ich dasjenige, was mir bereits vor zwölf oder fünfzehn Jahren rechtmäßiger Weise gebührt hätte, nämlich die lieben Franzosen, mit wohlgeneigter Gunst. Diese schlugen aus und begannen mich mit Rubinen zu zieren, als der lustige und fröhliche Frühling den ganzen Erdboden mit allerhand

schönen wohlgezierten Blumen besetzte. Gesund war mirs, daß ich Mittel genug hatte, mich wiederum davon kurieren zu lassen, welches denn in einer Stadt am Bodensee geschah. Weil mir aber meines Medici Vorgeben nach das Geblüt noch nicht vollkommen gereinigt gewesen, da riet er mir, ich sollte die Sauerbrunnenkur brauchen und also meine vorige Gesundheit desto völliger wiederum erholen. Solchem zufolge rüstete ich mich aufs beste aus, mit einer schönen Kalesche, zweien Pferden, einem Knecht und einer Magd, die mit mir vier Hosen eines Tuchs war, außer daß sie die obengemeldete lustige Krankheit noch nicht am Hals gehabt.

Ich war kaum acht Tage im Sauerbrunnen gewesen, als Herr Simplicius Kundschaft zu mir machte; denn gleich und gleich gesellt sich gern, sprach der Teufel zum Köhler. Ich trug mich ganz adelig, und weil Simplicius so toll aufzog und viel Diener hatte, hielt ich ihn auch für einen tapfern Edelmann und gedachte, ob ich ihm vielleicht das Seil über die Hörner werfen und ihn, wie ich schon zum öftern mehr praktiziert, zu meinem Ehemann kriegen könnte. Er kam meinem Wunsch nach mit völligem Wind in den gefährlichen Port meiner sattsamen

Begierden angesegelt, und ich traktierte ihn wie etwa die Circe den irrenden Ulisses; und alsbald faßte ich eine gewisse Zuversicht, ich hätte ihn schon gewiß an der Schnur. Aber der lose Vogel riß solche entzwei, vermittels einer List, dadurch er mir seine große Undankbarkeit zu meinem Spott und seinem eigenen Schaden bezeugte; sintemal er durch einen blinden Pistolenschuß und eine Wasserspritze voll Blut, das er mir durch ein Sekret[1]) beibrachte, mich glauben machte, ich wäre verwundet, weswegen mich nicht nur der Barbier, der mich verbinden sollte, sondern auch fast alles Volk im Sauerbrunnen hinten und vorne beschaute, die nachgehends alle mit Fingern auf mich zeigten, ein Lied davon sangen und mich dergestalt aushöhnten, daß ich den Spott nicht mehr vertragen und erleiden konnte, sondern, ehe die Kur gar vollendet, den Sauerbrunnen mitsamt dem Bad quittierte.

Der Tropf Simplex nennt mich in seiner Lebenserzählung im 5. Buch am 6. Kapitel leichtfertig, item sagt er, ich sei mehr mobilis als nobilis gewesen. Ich gebe beides zu. Wenn er selbst aber nobel oder sonst ein gut Haar an ihm gewesen

---

[1]) Abtritt.

wäre, so hätte er sich an so eine leichtfertige und unverschämte Dirne, wie er mich für eine gehalten, nicht gehenkt, viel weniger seine eigne Unehre und meine Schande also vor der ganzen Welt ausgebreitet und ausgeschrieen. Lieber Leser, was hat er jetzt für Ehre und Ruhm davon, daß er (damit ich seine eignen Worte gebrauche) in kurzer Zeit einen freien Zutritt und alle Vergnügung, die er hatte begehren und wünschen mögen, von einer Weibsperson erhalten, vor deren Leichtfertigkeit er ein Abscheuen bekommen, ja von einer, die noch kaum der Holzkur[1]) entronnen? Der arme Teufel hat eine gewaltige Ehre davon, sich dessen zu rühmen, welches er mit besseren Ehren billig hätte verschweigen sollen. Aber es geht dergleichen Hengsten nicht anders, die wie das unvernünftige Vieh einem jedweden geschleierten Tier, wie der Jäger einem jeden Stück Wild nachsetzen. Er sagt, ich sei glatthärig gewesen; da muß er aber wissen, daß ich damals den siebzehnten Teil meiner vorigen Schönheit bei weitem nicht mehr hatte, sonderlich behalf ich mich allbereits mit allerhand Anstrich und Schminke, deren er mir nicht wenig, sondern eine

---

[1]) Kur gegen die Syphilis.

große Menge abgeleckt. Aber genug hiervon! Narren soll man mit Kolben lausen. Das war noch ein Geringes; jetzt vernehme der Leser, womit ich ihn endlich bezahlte. Ich verließ den Sauerbrunnen mit großem Verdruß und Unwillen; also bedachte ich mich auf eine Rache, weil ich von Simplicio beides, beschimpft und verachtet, worden. Und meine Magd hatte sich daselbst eben so frisch gehalten als ich, und weil die arme Tröpfin keinen Scherz verstehen konnte, ein junges Söhnlein für ein Trinkgeld aufgebündelt, welches sie auch auf meinem Meierhof außerhalb der Stadt glücklich zur Welt gebracht. Dasselbe mußte sie mit Namen Simplicius nennen lassen, wiewohl sie Simplicius seine Tage niemals berührte. Sobald ich nun erfahren, daß sich Simplicius mit einer Bauerntochter vermählt, mußte meine Magd ihr Kind entwöhnen und dasselbige, nachdem ichs mit zarten Windeln, ja seidenen Decken und Wickelbinden ausstaffiert, um meinem Betrug eine bessere Gestalt und Zierde zu geben, in Begleitung des Knechts meines Meiers zu Simplici Haus tragen, da sie es denn bei nächtlicher Weile vor seine Tür gelegt, mit einem beigelegten schriftlichen Bericht, daß er solches mit mir erzeugt hätte. Es ist nicht zu glauben,

wie herzlich mich dieser Betrug erfreute, sonderlich da ich hörte, daß er deswegen von seiner Obrigkeit so trefflich zur Strafe gezogen worden und daß ihm diesen Fund sein Weib alle Tag mit Merrettig und Senf auf dem Brod zu essen gab, item, daß ich dem Simpel guten Glauben gemacht, die Unfruchtbare hätte geboren, da ich doch, wenn ich der Art gewesen wäre, nicht auf ihn gewartet, sondern in meiner Jugend verrichtet haben würde, was er in meinem herannahenden Alter von mir glaubte; denn ich hatte damals allbereits schier vierzig Jahr erlebt und war eines schlimmen Kerls nicht würdig, wie Simplicius einer gewesen.

Das fünfundzwanzigste Kapitel.

Courage wird über ihren Übeltaten erwischt und der Stadt verwiesen.

Jetzt sollte ich zwar abbrechen und aufhören, von meinem ferneren Lebenslauf zu erzählen, weil genugsam verstanden worden, was für eine Dame Simplicius übertölpelt zu haben sich gerühmt. Gleichwie er aber von dem, was allbereits gesagt worden, ohne Zweifel fast nichts als Spott und Schande haben wird, also wirds ihm auch wenig Ehre bringen, was ich noch fürder anzeigen werde.

Ich hatte hinter meinem Hause einen Garten in der Stadt, beides von Obstgewächs, Kräuter und Blumen, der sich durfte sehen lassen und allen andern trotzte; und neben mir wohnte ein alter Möchaberis[1]) oder Susannenmann, welcher ein Weib hatte, die viel älter war als er selbst. Dieser wurde zeitlich inne, von was für einer Gattung ich war, und ich schlug auch nicht ab, im Notfall mich

[1]) Moechaberis, scherzhaft oder mißverstanden statt moechator, Ehebrecher.

seiner Hilfe zu bedienen, weswegen wir denn oft in besagtem Garten zusammenkamen und gleichsam im Raub und höchster Eile Blumen brachen, damit es seine eifersüchtige Alte nicht gewahr würde, wie wir denn auch nirgends so sicher als in diesem Garten zusammen kommen konnten, als da das grüne Laub und die verdeckten Gänge unserer Meinung nach vor den Menschen, aber nicht vor den Augen Gottes, unsre Schande und Laster bedeckten. Gewissenhafte Leute werden dafür halten, unser Sündenmaß sei damals entweder voll und überhäuft gewesen, oder die Güte Gottes hätte uns zur Besserung und Buße berufen wollen. Wir hatten einander im Anfang des Septembers Losung gegeben, denselbigen lieblichen Abend im Garten unter einem Birnbaum zusammen zu kommen, eben als zwei Musketierer aus unsrer Garnison einen Anschlag gemacht hatten, selbigen Abend ihren Part von meinen Birnen zu stehlen, wie sie auch den Baum bestiegen und zu brechen anfingen, ehe ich und der Alte in den Garten gekommen waren. Es war ziemlich finster, und mein Buhler stellte sich eher ein als ich, bei dem ich mich aber auch gar bald befand und dasjenige Werk mit ihm anfing, das wir ehemals schon mit einander zu treiben

gewohnt waren. Potz Herz! ich weiß nicht, wie es ging, der eine Soldat regte sich auf dem Baum, um unsere Gaukelfuhre besser wahrzunehmen, und war so unvorsichtig, daß er alle seine Birnen, die er gebrochen hatte, verschüttelte, und als selbige auf den Boden fielen, bildeten ich und der Alte uns nichts andres ein, als es wäre etwa ein starkes Erdbeben von Gott gesendet und verhängt, uns von unsern schändlichen Sünden abzuschrecken, wie wir denn einander auch solches mit Worten zu verstehen gaben und beide in Angst und Schrecken von einander liefen. Die auf dem Baum aber konnten sich des Lachens nicht enthalten, welches uns noch größere Furcht einjagte, sonderlich dem Alten, der da vermeinte, es wäre ein Gespenst, das uns plagte. Deswegen begab sich ein jedes von uns in seinen Gewahrsam.

Den andern Tag kam ich kaum auf den Markt, da schrie ein Musketierer: „Ich weiß was." Ein anderer fragte ihn mit vollem Hals: „Was weißt du denn?" Jener antwortet: „Es hat heut Birnen geerdbebt."

Dies Geschrei kam je länger, je stärker, also daß ich gleich merkte, was die Glocke geschlagen und im Angesicht errötete, wiewohl ich mich sonst zu

schämen nicht gewohnt war. Ich machte mir gleich die Rechnung, daß ich eine Hatz ausstehen müßte, gedachte aber nicht, daß es so grob hergehen würde, wie ich nachher erfuhr; denn nachdem die Kinder auf der Gasse von unsrer Geschichte zu sagen wußten, konnte der Magistrat nichts andres tun, als daß er mich und den Alten beim Kopf nehmen und jedwedes besonders gefangen setzen ließ. Wir leugneten aber beide wie die Hexen, ob man uns gleich mit dem Henker und der Tortur dräute.

Man inventierte und verpetschierte das Meinige und examinierte mein Hausgesinde bei dem Eid, deren Aussagen aber wider einander liefen, weil sie alle nichts von meinen losen Stücken wußten und mir die Mägde getreu waren. Endlich verschnappte ich den Handel selbst, als nämlich der Schultheiß, welcher mich Frau Base nannte, oft zu mir in das Gefängnis kam und großes Mitleiden vorwandte, in Wahrheit aber mehr ein Freund der Gerechtigkeit als mein Vetter war. Denn nachdem er mich in aller falchen Vertraulichkeit überredete mein Alter hätte den begangenen und oftmals wiederholten Ehebruch gestanden, fuhr ich unversehens heraus und sagte: „So schlag ihm der Hagel ins Maul, weils der alte Scheißer nicht hat halten können!"

Bat demnach meinen vermeinten Freund, er wolle mir doch getreulich dadurch helfen. Er aber hingegen machte mir eine scharfe Predigt daher, tat die Tür auf und wies mir einen Notarius und beisichhabende Zeugen, die alle meine und seine Reden und Gegenreden angehört und aufgemerkt.

Darauf ging es wunderlich her, die meisten Ratsherren hielten davor, man sollte mich auf die Folter werfen, so würde ich viel mehr dergleichen Stücke bekennen und alsdann nach befindenden Dingen als eine unnütze Last der Erde um einen Kopf kürzer zu machen sein, welche Sentenz mir auch weitläutig notifiziert wurde. Ich hingegen ließ mich vernehmen, man suche nicht so sehr der lieben Gerechtigkeit und den Gesetzen ein Genügen zu tun, als mein Geld und Gut zu konfiszieren. Würde man so streng mit mir prozedieren, so würden noch viele, die für ehrliche Bürger gehalten würden, mit mir zur Leiche gehen oder mir das Geleit geben müssen. Ich konnte schwätzen wie ein Rechtsgelehrter, und meine Worte und Protestationen fielen so scharf und schlau, daß sich Verständige davor entsetzten. Zuletzt kam es dahin, daß ich auf eine Urfehde die Stadt quittieren und, zu mehr als wohlverdienter Strafe, alle meine Mo-

bilia und liegenden Güter dahinten lassen mußte, darunter sich gleichwohl mehr als über tausend Reichstaler bar Geld befand. Meine Kleidungen und was zu meinem Leib gehörte, wurde mir ausgefolgt, außer etlichen Kleinodien, die einer hier, der andre dort zu sich zwackte. In Summa, was wollte ich tun? Ich hatte wohl größeres verdient, wenn man strenger mit mir hätte prozedieren wollen; aber es war halt im Krieg, und dankte jedermänniglich dem gütigen Himmel (ich sollte gesagt haben: jederweiberlich), daß die Stadt meiner so taliter qualiter los geworden.

Das sechsundzwanzigste Kapitel.

Courage wird eine Musketiererin, schachert dabei mit Tabak und Branntewein. Ihr Mann wird verschickt, welcher unterwegs einen toten Soldaten antrifft, den er auszieht und, weil die Hosen nicht herunter wollten, ihm die Schenkel abhaut, alles zusammen packt und bei einem Bauern einkehrt, die Schenkel zu Nacht hinterläßt und reißaus nimmt; darauf sich ein recht lächerlicher Possen zuträgt.

Damals lagen weit herum keine kaiserlichen Völker oder Armeen, zu welchen ich mich wieder zu begeben im Sinn hatte. Weil mirs denn nun an solchen mangelte, so gedachte ich mich zu den Weimarischen oder Hessen zu machen, welche damals im Kinziger Tal und den Orten herum sich befanden, um zu sehen, ob ich etwa wieder einen Soldaten zum Mann bekommen könnte. Aber ach! die erste Blüte meiner unvergleichlichen Schönheit war fort und wie eine Frühlingsblume verwelkt, wie mich denn auch mein neulicher Unfall und die daraus entstandene Bekümmernis nicht wenig entstellt hatte. So war auch mein Reichtum hin, der oft die alten Weiber wieder an Männer bringt.

Ich verkaufte von meinen Kleidern und Schmuck, so mir noch gelassen worden, was Geld galt, und brachte etwa zweihundert Gulden zuwege; mit denen machte ich mich samt einem Boten auf den Weg, um mein Glück zu suchen, wo ichs finden möchte. Ich traf aber nichts als Unglück an, denn ehe ich Schiltach[1]) erlangte, kriegte uns eine weimarische Partei Musketierer, welche den Boten abprügelten, plünderten und wieder von sich jagten, mich aber mit sich in ihr Quartier schleppten. Ich gab mich für ein kaiserliches Soldatenweib aus, deren Mann vor Freiburg im Breisgau tot geblieben wäre, und überredete die Kerle, daß ich in meines Mannes Heimat gewesen, nunmehr aber willens sei, mich ins Elsaß nach Haus zu begeben. Ich war, wie obgedacht, bei weitem nicht mehr so schön als vor diesem, gleichwohl aber doch noch von solcher Beschaffenheit, die einen Musketierer aus der Partei so verliebt machte, daß er meiner zum Weib begehrte. Was wollte oder sollte ich tun? Ich wollte lieber diesem Einzigen mit gutem Willen gönnen, als von der ganzen Partei mit Gewalt zu demjenigen gezwungen werden, was dieser aus Liebe

---

1) In Baden.

suchte. In Summa, ich wurde eine Frau Musketiererin, ehe mich der Kaplan kopulierte. Ich hatte im Sinn, wieder wie zu Springinsfelds Zeiten eine Marketenderin abzugeben, aber mein Beutel befand sich viel zu leicht, solches ins Werk zu setzen. So mangelte mir auch meine böhmische Mutter, und überdas bedünkte mich, mein Mann wäre viel zu schlecht und liederlich zu solchem Handel. Doch fing ich an, mit Tabak und Branntewein zu schachern, gleichsam als ob ich wieder halbbatzenweis hätte gewinnen wollen, was ich kürzlich bei Tausenden verloren. Es kam mich blutsauer an, so zu Fuß daher zu marschieren und noch dazu einen schweren Pack zu tragen, neben dem, daß es auch zu Zeiten schmales Essen und Trinken setzte, welches unangenehme Ding ich mein Lebtag nicht versucht hatte, viel weniger gewöhnt war. Zuletzt brachte ich einen trefflichen Maulesel zuwege, der nicht allein schwer tragen, sondern auch schneller laufen konnte als manches gute Pferd. Gleich wie ich nun dergestalt zwei Esel zusammen brachte, also verpflegte ich sie auch besten Fleißes, damit ein jeder seine Dienste desto besser versehen könnte. Solcher Gestalt nun, weil ich und meine Bagage getragen wurde, konnte ich mich auch um etwas besser patientieren und

verzögerte also mein Leben, bis uns der von Mercy, im Anfang des Mai, bei Herbsthausen[1]) treffliche Stöße gab. Ehe ich aber fortfahre, solchen meinen Lebenslauf des weitern hinaus zu erzählen, so will ich dem Leser zuvor ein artiges Stückel eröffnen, das mein damaliger Mann wider seinen Willen ins Werk setzte, als wir noch im Kinziger Tal lagen.

Er ging ein, auf seiner Offiziere Zumuten und mein Gutbefinden, sich in alte Lumpen zu verkleiden und mit einer Axt auf der Achsel, in Gestalt eines armen exulierenden Zimmermanns, einige Briefe an Ort und Ende zu tragen, wohin sonst niemand zu schicken sei wegen der kaiserlichen Parteien, welcher wegen es unsicher war. Solche Briefe betrafen die Konjunktion etlicher Völker und andre Kriegsanschläge. Es war damals von grimmiger Kälte gleichsam Stein und Bein zusammen gefroren, so daß mich das arme Schaf auf seiner Reise schier gedauert hätte. Doch mußte es sein, weil ein ziemliches Stück Geld zu verdienen war, und er verrichtete auch alles sehr glücklich. Unterwegs aber fand er einen toten Körper auf seinen Abwegen, die er der Enden wohl wußte, welcher ohne Zweifel

---

[1]) In Württemberg.

eines Offiziers gewesen sein muß, weil er ein Paar roter scharlachener Hosen mit silbernen Galaunen verbrämt anhatte, welcherlei Gattung damals die Offiziere zu tragen pflegten; so war sein Koller samt Stiefeln und Sporen auch den Hosen gemäß. Er besah den Fund und konnte nicht ersinnen, ob der Kerl erfroren oder von den Schwarzwäldern totgeschlagen worden wäre. Doch galt es ihm gleich, welches Todes er gestorben; das Koller gefiel ihm so wohl, daß ers ihm auszog, und da er dasselbige hatte, gelüstete ihn auch nach den Hosen, welche zu bekommen er zuvor die Stiefel abziehen mußte. Solches glückte ihm auch; als er aber die Hosen herab streifte, wollten solche nicht abgehen, weil die Feuchtigkeit des allbereits verwesenden Körpers sich unter den Knien herum, allwo man dazumal die Hosenbändel zu binden pflegte, beides in das Futter und den Überzug gesetzt hatte und daher Schenkel und Hosen wie ein Stein zusammen gefroren waren. Er hingegen wollte diese Hosen nicht dahinten lassen, und weil der Tropf sonst kein anderes Mittel in der Eile sah, eins vom andern ledig zu machen, hieb er dem Corpo mit seiner Axt die Füße ab, packte solche samt Hosen und Koller zusammen und fand mit seinem Bündel bei einem Bauern eine

solche Gnade, daß er bei ihm hinterm warmen Stubenofen übernachten durfte.

Dieselbe Nacht kälberte dem Bauern zu allem Unglück eine Kuh, welches Kalb seine Magd wegen der großen Kälte in die Stube trug und zunächst bei meinem Mann auf eine halbe Welle Stroh zum Stubenofen setzte. Indessen war es gegen Tag, und meines Mannes eroberte Hosen allbereits von den Schenkeln aufgetaut; deswegen zog er seine Lumpen zum Teil aus und hingegen das Koller und die Hosen, die er umkehrte oder links machte, an, ließ sein altes Gelümp samt den Schenkeln beim Kalb liegen, stieg zum Fenster hinaus und kam wieder glücklich in unser Quartier.

Des Morgens früh kam die Magd wiederum, dem Kalb Rat zu schaffen. Als sie aber die beiden Schenkel samt meines Mannes alten Lumpen und Schurzfell dabei liegen sah und meinen Mann nicht fand, fing sie an zu schreien, als wenn sie mitten unter die Mörder gefallen wäre. Sie lief zur Stube hinaus und schlug die Tür hinter sich zu, als wenn sie der Teufel gejagt hätte, von welchem Lärm denn nicht allein der Bauer, sondern auch die ganze Nachbarschaft erwachte und sich einbildete, es wären Krieger vorhanden, weswegen ein Teil aus-

riß, der andre aber sich in die Wehr schickte. Der Bauer selbst vernahm von der Magd, welche vor Furcht und Schrecken zitterte, die Ursache ihres Geschreis, daß nämlich das Kalb den armen Zimmermann, den sie über Nacht beherbergt, bis auf die Füße gefressen und ein solches gräßliches Gesicht gegen sie gemacht hätte, daß sie glaube, wenn sie sich nicht aus dem Staub gemacht, daß es auch an sie gesprungen wäre. Der Bauer wollte das Kalb mit seinem Knebelspieß niedermachen, aber sein Weib wollte ihn nicht sich in solche Gefahr wagen noch in die Stube lassen, sondern vermittelte, daß er den Schultheißen um Hilfe ansuchte. Der ließ alsbald die Gemeinde zusammen läuten, um das Haus gesamter Hand zu stürmen und diesen gemeinen Feind des menschlichen Geschlechts, ehe er gar zu einer Kuh aufwüchse, bei Zeiten auszurotten. Da sah man nun ein artiges Spektakel, wie die Bäuerin ihre Kinder und den Hausrat zum Kammerladen nach einander heraus langte, hingegen die Bauern zu den Stubenfenstern hinein guckten und den schrecklichen Wurm samt bei sich liegenden Schenkeln anschauten, welches ihnen genugsam Zeugnis einer großen Grausamkeit einbildete. Der Schultheiß gebot, das Haus zu stürmen und dieses greuliche

Wundertier niederzumachen; aber es schonte ein jeder seine Haut. Jeder sagte: was hat mein Weib und Kind davon, wenn ich umkäme?

Endlich wurde nach eines alten Bauern Rat beschlossen, daß man das Haus mitsamt dem Kalb, dessen Mutter vielleicht von einem Lindwurm oder Drachen besprungen worden, hinweg brennen und dem Bauern selbst aus gemeinem Säckel eine Ergötzung und Hilfe tun sollte, ein andres zu bauen. Solches wurde fröhlich ins Werk gesetzt, denn sie trösteten sich damit, sie müßten denken, es hätten solches die Diebskrieger hinweg gebrannt.

Diese Geschichte machte mich glauben, mein Mann würde trefflich Glück zu dergleichen Stücken haben, weil ihm dieses ungefähr begegnet war. Ich gedachte: was würde er erst ins Werk setzen, wenn ich ihn wie hierbevor den Springinsfeld abrichte!

Aber der Tropf war viel zu eselhaftig und hundsklinkerisch dazu; überdas ist er mir auch bald hernach in dem Treffen vor Herbsthausen tot geblieben, weil er keinen solchen Scherz verstehen konnte.

Das siebenundzwanzigste Kapitel.

Nachdem der Courage Mann in einem Treffen geblieben und Courage selbst auf ihrem Maulesel entronnen, trifft sie eine Zigeunerschar an, unter welchen der Leutnant sie zum Weib nimmt. Sie sagt einem verliebten Fräulein wahr, entwendet ihr darüber alle Kleinodien, behält sie aber nicht lange, sondern muß solche, wohl abgeprügelt, wieder zustellen.

In erstgemeldetem Treffen kam ich vermittels meines guten Maulesels davon, nachdem ich zuvor mein Zelt und schlechteste Bagage hinweg geworfen, retirierte mich auch mit dem Rest der übrig gebliebnen Armee, so wohl als der Turenne selbst, bis nach Cassel; und da mein Mann totgeblieben und ich niemand mehr hatte, zu dem ich mich hätte gesellen mögen oder der sich meiner angenommen, nahm ich endlich meine Zuflucht zu den Zigeunern, die sich von der schwedischen Hauptarmada bei den Königsmärkischen Völkern befanden, welche sich mit uns bei der Wartburg konjungiert hatten. Und indem ich bei ihnen einen Leutnant antraf, der gleich meiner guten Qualitäten und trefflichen

Hand zum Stehlen, wie auch etwas Geldes hinter mir wahrnahm samt andern Tugenden mehr, deren sich diese Art Leute bedienen, siehe, so wurde ich gleich sein Weib und hatte diesen Vorteil, daß ich weder Oleum Talci[1]) noch andres Schmierfels mehr bedurfte, mich weiß und schön zu machen, weil sowohl mein Stand selbst als mein Mann diejenige Couleur von mir forderte, die man des Teufels Leibfarbe nennt. Deswegen fing ich an, mich mit Gänseschmalz, Läusesalbe und andern haarfärbenden Unguenten also fleißig zu beschmieren, daß ich in kurzer Zeit so höllrieglerisch aussah, als wenn ich mitten in Ägypten geboren worden wäre. Ich mußte oft selbst meiner lachen und mich über meine vielfältige Veränderung verwundern. Nichtsdestoweniger schickte sich das Zigeunerleben so wohl zu meinem Humor, daß ich es auch mit keiner Obristin vertauscht haben wollte. Ich lernte in kurzer Zeit von einer alten ägyptischen Großmutter wahrsagen; lügen und stehlen aber konnte ich zuvor, außer daß ich der Zigeuner gewöhnliche Handgriffe noch nicht wußte. Aber was bedarfs vieles Wesens? Ich wurde in Kürze so perfekt, daß ich auch für eine

---

1) Flüssige Schminke aus Talk.

Generalin aller Zigeunerinnen hätte passieren mögen.

Gleichwohl aber war ich so schlau nicht, daß es mir überall ohne Gefahr, ja ohne Stöße abgegangen wäre, wiewohl ich mehr einheimste und meinem Mann zu verschlemmen zubrachte, als sonst meiner zehne. Hört, wie mirs einstmals so übel gelungen! Wir lagen über Nacht und einen Tag unweit von einer Freundesstadt im Vorbeimarschieren, da jedermann hinein durfte, um für seinen Pfennig einzukaufen, was er wollte. Ich machte mich auch hin, mehr einzunehmen und zu stehlen, als Geld auszugeben oder etwas zu kaufen, weil ich sonst nichts zu erkaufen gedachte, als was ich mit fünf Fingern oder sonst einem künstlichen Griff zu erhandeln verhoffte. Ich war nicht weit die Stadt hinein passiert, als mir eine Mademoiselle eine Magd zuschickte und mir sagen ließ, ich sollte kommen, ihrem Fräulein wahrzusagen; und von diesem Boten selbst vernahm ich gar von weitem und gleichsam über hundert Meilen her, daß ihres Fräuleins Liebhaber rebellisch geworden sei und sich an eine andre gehenkt hätte. Solches machte ich mir nun trefflich zu Nutz, denn da ich zu der Dame kam, traf ich mit meiner Wahrsagung so nett zu,

daß sie auch alle Kalendermacherei, ja der elenden Mademoiselle Meinung nach alle Propheten samt ihren Prophezeiungen übertraf. Sie klagte mir endlich ihre Not und begehrte zu vernehmen, ob ich kein Mittel wisse, den variablen Liebhaber zu bannen und wieder in das rechte Gleis zu bringen.

„Freilich, tapfere Dame," sagte ich, „er muß wieder umkehren und sich zu Eurem Gehorsam einstellen, und sollte er gleich einen Harnisch anhaben wie der große Goliath."

Nichts Angenehmeres hätte diese verliebte Tröpfin hören mögen als eben dies, und begehrte auch nichts andres, als daß meine Künste alsbald ins Werk gesetzt würden. Ich sagte, wir müßten allein sein, und es müßte alles unbeschrieen zugehen.

Darauf wurden ihre Mägde weggeschickt und ihnen das Stillschweigen auferlegt; ich aber ging mit der Mademoiselle in ihre Schlafkammer. Ich begehrte von ihr einen Trauerschleier, den sie gebraucht, als sie um ihren Vater Leid getragen, item zwei Ohrgehänge, ein köstliches Halsgehänge, das sie eben anhatte, ihren Gürtel und liebsten Ring. Als ich diese Kleinodien hatte, wickelte ich sie zu-

sammen in den Schleier, machte etliche Knoten daran, murmelte unterschiedliche närrische Wörter dazu und legte alles zusammen in der Verliebten Bett. Hernach sagte ich: „Wir müssen mit einander in den Keller.“

Da wir hinkamen, überredete ich sie, daß sie sich auszöge bis aufs Hemd, und unterdessen als solches geschah, machte ich etliche wunderbare Charakteres an den Boden eines großen Fasses voll Wein, zog endlich den Zapfen heraus und befahl der Dame, ihren Finger vorzuhalten, bis ich die Kunst mit dem Zapfen droben im Hause auch der Gebühr nach verrichtet hätte. Da ich nun das einfältige Ding dergestalt gleichsam angebunden, ging ich hin und holte die Kleinodien aus ihrem Bette, mit welchen ich mich unverweilt aus der Stadt machte.

Aber entweder wurde diese fromme leichtgläubige Verliebte samt dem Ihrigen vom gütigen Himmel beschützt, oder ihre Kleinodien waren mir sonst nicht beschert; denn ehe ich unser Lager mit meiner Beute gar erreichte, ertappte mich ein vornehmer Offizier aus der Garnison, der solche wieder von mir forderte. Ich leugnete zwar, er wies mir aber was andres; doch kann ich nicht sagen, daß er mich geprügelt, hingegen aber schwören, daß er mich

rechtschaffen gedegelt[1]) habe; dann nachdem er hatte seinen Diener absteigen lassen, um mich zu durchsuchen, ich aber demselbigen mit meinem schrecklichen Zigeunermesser begegnet war, mich seiner zu erwehren, siehe, da zog er vom Leder und machte mir nicht allein den Kopf voller Beulen, sondern färbte mir auch Arm, Lenden und Achseln so blau, daß ich wohl 4 Wochen daran zu salben und zu verblauen hatte. Ich glaube auch, der Teufel hätte bis auf diese Stund noch nicht aufgehört zuzuschlagen, wenn ich ihm meine Beute nicht wieder hingeworfen hätte. Und dieses war für diesmal der Lohn beides, meiner artigen Erfindung und des künstlichen Betruges selbst.

---

1) Von Degen.

Das achtundzwanzigste Kapitel.

Courage kommt mit ihrer Kompagnie in ein Dorf, darinnen Kirchweih gehalten wird, reizt einen jungen Zigeuner an, eine Henne tot zu schießen; ihr Mann stellt sich, solchen aufhenken zu lassen; wie nun jedermann im Dorf hinauslief, diesem Schauspiel zuzusehen, stahlen die Zigeunerinnen alles Gebratene und Gebackene und machten sich samt ihrer ganzen Zunft eiligst und listig davon.

Unlängst nach diesem überstandenen Strauß kam unsre zigeunerische Rotte von den Königsmarkischen Völkern wieder zu der schwedischen Hauptarmee, die damals Torstensohn kommandiert und in Böhmen geführt, allwo dann beide Heere zusammenkamen. Ich verblieb samt meinem Maulesel nicht allein bis nach dem Friedensschluß bei dieser Armada, sondern verließ auch die Zigeuner nicht, da es bereits Frieden geworden war, weil ich mir das Stehlen nicht mehr abzugewöhnen getraute. Und da ich sehe, daß mein Schreiber noch ein weißes Blatt Papier übrig hat, also will ich noch zu guterletzt oder zum Valete ein Stücklein erzählen und darauf setzen lassen, welches mir erst neulich einge-

fallen und alsbald probiert und praktiziert hat werden müssen, bei welchem der Leser abnehmen kann, was ich sonst möchte ausgerichtet haben und wie artig ich mich zu den Zigeunern schicke.

Wir kamen im lothringischen Gebiet einstmals gegen Abend vor einen großen Flecken, darinnen eben Kirchweih war, welcher Ursache wegen und weil wir einen ziemlichen starken Trupp von Männern, Weibern, Kindern und Pferden hatten, uns das Nachtlager rund abgeschlagen wurde. Aber mein Mann, der sich für den Obristleutnant ausgab, versprach bei seinem adeligen Worte, daß er gut für allen Schaden sein, und wem etwas verderbt oder entwendet würde, solches aus dem Seinigen bezahlen und noch dazu den Täter an Leib und Leben strafen wollte, womit er denn endlich nach langer Mühe erhielt, daß wir aufgenommen wurden. Es roch überall im Flecken so wohl nach dem Kirchweihgebratenen und -Gebackenen, daß ich gleich auch eine Lust dazu bekam und einen Verdruß empfand, daß die Bauern allein solches fressen sollten, erfand auch gleich folgende List, wie wir dessen teilhaftig werden könnten. Ich ließ einen wackern jungen Kerl aus den Unsrigen eine Henne vor dem Wirtshause totschießen, worüber sich alsbald bei meinem

Mann eine große Klage über den Täter erl
Mein Mann stellte sich schrecklich erzürnt und l
gleich einen, den wir für einen Trompeter bei i
hatten, die Unsrigen zusammen blasen. Ind
nun solches geschah und sich beides, Bauern und
geuner, auf dem Platz versammelten, sagte
etlichen auf unsre Diebessprache, was mein
schlag wäre, und daß sich ein jedes Weib zum
greifen gefaßt machen sollte. Also hielt m
Mann über den Täter ein kurzes Standrecht i
verdammte ihn zum Strang, weil er seines Ob
leutnants Befehl übertreten. Darauf erscholl
bald im ganzen Flecken das Geschrei, daß der Ob
leutnant einen Zigeuner nur wegen einer He
wollte henken lassen. Etlichen bedünkte solche P
zedur zu rigoros; andre lobten uns, daß wir
gute Ordre hielten. Einer aus uns mußte
Henker agieren, welcher auch alsbald dem Ma
kanten die Hände auf den Rücken band. Hinge
gab sich eine junge Zigeunerin für dessen Weib
entlehnte von andern drei Kinder und kam da
auf den Platz gelaufen. Sie bat um ihres Man
Leben und daß man ihre kleinen Kinder beder
wollte, stellte sich daneben so kläglich, als wenn
hätte verzweifeln wollen. Mein Mann aber wi

sie weder sehen noch hören, sondern ließ den Übeltäter hinaus gegen einen Wald führen, an ihm das Urteil exequieren zu lassen, eben als er vermeinte, der ganze Flecken hätte sich nunmehr versammelt, den armen Sünder henken zu sehen, wie sich denn auch zu solchem Ende fast alle Einwohner, jung und alt, Weib und Mann, Knecht und Magd, Kind und Kegel mit uns hinaus begab. Hingegen ließ gedachte junge Zigeunerin mit ihren drei entlehnten Kindern nicht ab, zu heulen, zu schreien und zu bitten, und da man an den Wald und einem Baum kam, daran der Hennenmörder dem Ansehen nach aufgeknüpft werden sollte, stellte sie sich so erbärmlich, daß erstlich die Bauernweiber und endlich die Bauern selbst anfingen, für den Missetäter zu bitten, auch nicht aufhörten, bis sich mein Mann erweichen ließ, dem armen Sünder ihretwegen das Leben zu schenken. Indessen wir nun außerhalb des Dorfes diese Komödie agierten, mausten unsre Weiber im Flecken nach Wunsch, und weil sie nicht nur die Bratspieße und Fleischhäfen leerten, sondern auch hier und da namhafte Beuten aus den Wagen gefischt hatten, verließen sie den Flecken und kamen uns entgegen, sich nicht anders stellend, als wenn sie ihre Männer zur Rebellion wider mich

und meinen Mann verhetzten, um daß er einer kahlen Henne halber einen so wackern Menschen hätte aufhenken lassen wollen, dadurch sein armes Weib zu einer verlassenen Wittib und drei unschuldige junge Kinder zu Waisen gemacht worden wären. Auf unsre Sprache aber sagten sie, daß sie gute Beute erschnappt hätten, mit welchen sich bei Zeiten aus dem Staub zu machen sei, ehe die Bauern ihren Verlust inne würden. Darauf schrie ich den Unsrigen zu, welche sich rebellisch stellen und, sich dem Flecken zu entfernen, in den Wald hinein ausreißen sollten; denen setzte mein Mann und was noch bei ihm war mit bloßem Degen nach, ja sie gaben auch Feuer drauf und jene hinwiederum, doch gar nicht der Meinung, jemand zu treffen. Das Bauersvolk entsetzte sich vor der bevorstehenden Blutvergießung, wollte deswegen wieder nach Haus; wir aber verfolgten einander mit stetigem Schießen bis tief in den Wald hinein, worin die Unsern alle Wege und Stege wußten. In Summa, wir marschierten die ganze Nacht, teilten am Morgen früh nicht allein unsre Beute, sondern sonderten uns auch selbst von einander in geringere Gesellschaften, wodurch wir denn aller Gefahr und den Bauern mit unsrer Beute entgingen.

Mit diesen Leuten habe ich gleichsam alle Winkel Europas seither unterschiedlichemal durchstrichen und sehr viel Schelmenstücke und Diebsgriffe ersonnen, angestellt und ins Werk gerichtet, daß man ein ganzes Ries Papier haben müßte, wenn man solche alle miteinander beschreiben wollte. Ja, ich glaube nicht, daß man genug damit hätte. Und eben deswegen habe ich mich mein Lebtag über nichts mehr verwundert, als daß man uns in den Ländern duldet, sintemal wir weder Gott noch den Menschen nichts nützen noch zu dienen begehren, sondern uns nur mit Lügen, Betrügen und Stehlen genährt, beides zu Schaden des Landmanns als der großen Herren selbst, denen wir manches Stück Wild verzehren. Ich muß aber hiervon schweigen, damit ich uns nicht selbst einen bösen Rauch mache, und vermeine nunmehr ohnedas, dem Simplicissimo zu ewigem Spott genugsam geoffenbart zu haben, von welcherlei Haaren seine Beischläferin im Sauerbrunnen gewesen, deren er sich vor aller Welt so herrlich gerühmt; glaube auch wohl, daß er an andern Orten mehr, wenn er vermeint, er habe eines schönen Frauenzimmers genossen, mit dergleichen französischen Huren oder wohl gar Gabelreiterinnen betrogen und also gar des Teufels Schwager geworden sei.

Zugabe des Autors.

Darum denn nun, ihr züchtigen Jünglinge, ihr ehrlichen Witwer, und auch ihr, verehelichte Männer, die ihr euch noch bisher vor diesen gefährlichen Chimären vorgesehen, den schrecklichen Medusen entgangen, die Ohren vor diesen verfluchten Sirenen verstopft und diesen unergründlichen und bodenlosen Beliden[1]) abgesagt oder wenigstens mit der Flucht widerstanden habt, laßt euch auch fürderhin diese lupas[2]) nicht betören, denn es ist einmal mehr als gewiß, daß bei Hurenliebe nichts anderes zu gewarten ist, als allerhand Unreinigkeit, Schande, Spott, Armut und Elend und, was das meiste ist, auch ein böses Gewissen. Da wird man erst gewahr, aber zu spät, was man an ihnen gehabt, wie schändlich, lausig, grindig, unrein, stinkend, beides am Atem und am ganzen Leib, wie sie inwendig so voll von Franzosen und auswendig voller Blattern gewesen, daß man sich endlich dessen bei sich selbst schämen muß und oftmals viel zu spät beklagt.

---

[1]) Danaiden. — [2]) lupa, Wölfin, Hure.

Ende.

Wahrhaftige Ursache und kurzgefaßter Inhalt dieses Traktätleins.

Demnach die Zigeunerin Courage aus Simplicissimi Lebensbeschreibung, lib. 5, cap. 6, vernimmt, daß er ihrer mit schlechtem Lob gedenkt, wird sie dermaßen über ihn erbittert, daß sie ihm zu Spott, ihr selbst aber zu eigner Schande (worum sie sich aber wenig bekümmert, weil sie allererst unter den Zigeunern aller Ehr und Tugend selbst abgesagt), ihren ganzen liederlich geführten Lebenslauf an den Tag gibt, um vor der ganzen Welt gedachten Simplicissimum zu Schanden zu machen, weil er sich mit einer so leichten Vettel, wie sie sich eine zu sein bekennt, auch in Wahrheit eine gewesen, zu besudeln kein Abscheuen getragen und noch dazu sich seiner Leichtfertigkeit und Bosheit berühmt, maßen daraus zu schließen, daß Gaul als Gurr, Bub als Hur, und kein Teil um ein Haar besser sei als andre; reibet ihm daneben trefflich ein, wie meisterlich sie ihn hingegen bezahlt und betrogen habe.

Maschinensatz von M. Päcke & Co., Leipzig.



